

DIALOG MIT BIBLIOTHEKEN

2012/2

24. Jahrgang
ISSN 0936-1138

**DEUTSCHE
NATIONAL
BIBLIOTHEK**



BiBer GmbH

BIBDIA Portal



Wählen Sie ein System, das so denkt wie Sie!

- ▶ Ausleihe
- ▶ Katalog
- ▶ Recherche
- ▶ OPAC
- ▶ Erwerbung
- ▶ Mahnen/Post
- ▶ Listen
- ▶ Statistik
- ▶ Scripte



@ service

**Besuchen Sie uns auf der
Frankfurter Buchmesse
vom 10. - 14. Oktober 2012 · Halle 4.0, Stand H 1318**

Inhalt

Dr. Elisabeth Niggemann	3	EDITORIAL
		FORUM
Kathrin Jockel	4	Eine Million Buchseiten digital
Denise Baumgart, Francesca Schulze	8	Die Servicestelle der Deutschen Digitalen Bibliothek
Dr. Lena Dolud, Dr. Constanze Kreis	13	Die Crosskordanz Wirtschaft zwischen dem STW und der GND
Brigitte Wiechmann	20	Die Gemeinsame Normdatei (GND) – Rückblick und Ausblick
Renate Behrens-Neumann, Christine Frodl	23	RDA – ein internationaler Standard für den deutschsprachigen Raum
Susanne Oehlschläger	28	Interview mit Elisabeth Niggemann
Michael Fernau	31	Tausend Berliner in Leipzig – Im Deutschen Musikarchiv der Deutschen Nationalbibliothek
Hannelore Schneiderheinze	35	Zeichen – Bücher – Netze: Von der Keilschrift zum Binärcode
Dr. Frieder Schmidt	38	Die Welt der Papierfabrikation als künstlerisches Sujet
Christiane Eulig, Andrea Haller, Uschi Rühle	48	Gedruckte Filmgeschichte in einzigartiger Vielfalt
		ZEITPUNKTE
Sabine Schrimpf	55	Rückblick zum Thema Webarchivierung
Hermann Staub	58	Ein Zugang der besonderen Art
Dr. Christian Horn	63	100 Jahre Deutsche Nationalbibliothek – eine Zwischenbilanz
Dr. Sylvia Asmus	66	»Fremd bin ich den Menschen dort«
Annett Koschnick	75	Veranstaltungen im Jubiläumsjahr »100 Jahre Deutsche Nationalbibliothek«
Barbara Fischer	78	Nachgelesen – Ein Veranstaltungsrückblick
		NOTIZEN
Kathrin Jockel	82	E-Paper: Die Sammlung geht weiter
Michael Fernau	83	Drei- bis viertausend Jahre Erfahrung
	84	Treffpunkt Bibliothek
Dr. Natalie Kromm	86	Neuer Online-Newsletter der Deutschen Nationalbibliothek
	87	Neue Veröffentlichungen
	90	Personelles

DIE DEUTSCHE NATIONALBIBLIOTHEK WIRD HUNDERT !

Besuchen Sie uns auf der Frankfurter Buchmesse
vom 10. bis 14. Oktober 2012
in Halle 4.2 am Stand L 435

und holen Sie sich Ihr persönliches Exemplar des
Jubiläumsmagazins »HUNDERT« ab.

Wir informieren Sie über die Arbeit der Deutschen Nationalbibliothek, unsere
bibliografischen Dienstleistungen und über Aktionen und Veranstaltungen
im Jubiläumsjahr.

Spezielle Informationen zum Thema Netzpublikationen
erhalten Sie von Mittwoch bis Freitag 10–12 Uhr und 14–16 Uhr

- Sammelauftrag jenseits von E-Books
- Automatisierte Ablieferung
- Sammlung von Hörbüchern und E-Journals

Auf dem »Hot Spot Professional & Scientific Information« in Halle 4.2 findet
am Donnerstag, den 11. Oktober, 16.30–17.00 Uhr unsere Präsentation zum Thema
Ablieferung von E-Journals statt.

Ihre Ansprechpartnerin: Frau Uta Ackermann, u.ackermann@dnb.de
www.dnb.de



Foto: Wonge Bergmann

Am 3. Oktober 1912 wurde in Leipzig der Gründungsvertrag für die Deutsche Bücherei unterzeichnet. In einhundert Jahren ist aus dem damaligen »Gesamtarchiv des deutschen Schrifttums« die Deutsche Nationalbibliothek mit Standorten in Leipzig und Frankfurt am Main, mit einem modernen Sammelauftrag und einem Bestand von mehr als 27 Millionen Medieneinheiten geworden. Jeden Tag nutzen rund 800 Informationssuchende diese Bestände und schätzen die Atmosphäre in den Lesesälen. Unsere Daten werden als Dienstleistung in Deutschland genutzt und sind weltweit verbreitet. Mit dem Deutschen Exilarchiv 1933 – 1945, über dessen

neue Ausstellung im Heft berichtet wird, und dem Deutschen Buch- und Schriftmuseum, dessen neue Dauerausstellung im Frühjahr eröffnet wurde, sprechen wir auf unterschiedliche Weise viele Menschen an. Das Deutsche Musikarchiv, das vor knapp zwei Jahren in moderne und hochwertig ausgestattete Räume in unserem Leipziger Haus gezogen ist, bildet einen weiteren, wichtigen Schwerpunkt unserer Sammlung und des vielfältigen Angebotes der Deutschen Nationalbibliothek.

In diesem Jahr haben wir unser Jubiläum mit 100 Veranstaltungen gefeiert. Höhepunkte waren die Ausstellungseröffnungen »Zeichen – Bücher – Netze: Von der Keilschrift zum Binärcode« in Leipzig und »Fremd bin ich den Menschen dort« in Frankfurt. Die Präsentation einer Sonderbriefmarke und einer Gedenkmünze zum Jubiläum, die Open-Air-Jubiläumskonzerte mit Clueso und Xavier Naidoo am historischen Gründungsort in Leipzig und der Festakt am 2. Oktober 2012 waren weitere vielbeachtete Termine des Jahres. Das Jubiläumsmagazin HUNDERT enthält in vier Ausgaben unter den Schwerpunkten »Sprachraum«, »Klangraum«, »Denkraum« und »Leseraum« Essays, Interviews, Kurzgeschichten, Glossen und Meldungen. Wir haben die Magazine für Sie zum Messestand mitgebracht und senden Sie Ihnen auch gerne zu. Für alt und jung zum kreativen Mitgestalten wurde im Internet die Crowdsourcingkampagne »Wir sind ein Jahrgang!« aufgesetzt.

Informationssuche und Kommunikation findet immer mehr online statt. Wir ergänzen unsere gedruckten Angebote und die umfassenden Internetseiten durch soziale Medien. Sie finden uns nun auch mit vielen Bildern und kurzen Geschichten auf Facebook, wir bieten einen monatlichen Newsletter per E-Mail an und wir twittern, wenn sich interessante Dinge in unserem Umfeld ereignen.

Am liebsten aber sehen wir Sie persönlich! Höhepunkt des Bücherjahres ist die Frankfurter Buchmesse, zu der wir Sie herzlich einladen. Am Stand der Deutschen Nationalbibliothek (Halle 4.2 | Stand L435) erwarten Sie Informationen zu unseren Dienstleistungen und Projekten, Beratungsangebote für Ablieferungspflichtige und die Möglichkeit, im persönlichen Gespräch mehr über unsere Arbeit zu erfahren. Wir freuen uns, wenn Sie am Messesfreitag von 16 – 17 Uhr mit uns auf 100 Jahre Deutsche Nationalbibliothek anstoßen. In unserem Frankfurter Haus begleiten wir die Buchmesse mit literarischen Veranstaltungen. In diesem Jahr laden wir Sie zu Roger Willemsen, Ulrich Wickert und Joseph Stieglitz ein.


 Elisabeth Niggemann

Kathrin Jockel

Eine Million Buchseiten digital

Bestandsschutz für rund 27 Mio. Medieneinheiten

In den Magazinen der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) lagern nach 100 Jahren Sammeltätigkeit über 27 Mio. Medieneinheiten – jedes Stück ein potenzieller Schatz für künftige Generationen. Jedem Werk muss daher der bestmögliche Bestandsschutz zukommen: Dazu trägt ganz wesentlich bei, dass alle Exemplare in geschlossenen Magazinen unter optimalen klimatischen Bedingungen aufbewahrt werden und dass die DNB als Präsenzbibliothek die Werke nicht aus dem Haus gibt.

Gleichwohl reichen die besten Lagerbedingungen nicht aus, um auch die Medien dauerhaft zu schützen, die produktionsbedingt, wie etwa durch die Verwendung holzschliffhaltigen Papiers, nur begrenzte Zeit haltbar sind. Dann können Verfahren wie die der Massensäuerung oder der Papierspaltung greifen, um dem Zerfall Einhalt zu gebieten.

Schließlich aber gibt es – im Kontext der 27 Mio. sind es relativ wenige – Exemplare, bei denen die Maßnahmen der physischen Bestandserhaltung nicht mehr greifen, weil das Papier schon zu brüchig oder der Buchblock beschädigt ist. Solche Werke sind für den Lesesaal gesperrt, werden also nicht mehr an Benutzerinnen und Benutzer ausgegeben. Jede Benutzung würde sie nachhaltig schädigen oder gar für die Zukunft unbrauchbar machen. Die DNB hat nun begonnen, diese besonders gefährdeten Bücher zu digitalisieren. In einer Pro-

Dem Zerfall Einhalt gebieten durch Digitalisierung

jektlaufzeit von zunächst zwei Jahren sollen rund 8.000 Bücher mit einer Million Seiten in die digitale Form überführt werden.

Wie sehen die gedruckten Werke aus, die digitalisiert werden? Nahezu alle Werke enthalten lose Seiten, zum Teil ist das Papier an den Rändern angegriffen, sodass Ecken fehlen. Der Buchblock ist – da die Werke in der Regel nur wenig genutzt wurden – relativ stabil, bei vielen Bänden hat sich aber der Buchrücken gelöst oder ist gebrochen. In diesem Zustand können die Bücher nicht mehr an Benutzerinnen und Benutzer ausgegeben werden – als Vorlage für die Digitalisierung sind sie jedoch gleichwohl gut geeignet. Die Schädigungen wurden hervorgerufen, weil der Zahn der Zeit an den Materialien nagt. Sie können aber auch beispielsweise durch eine häufige Benutzung in der Bibliothek entstanden sein.

Die 8.000 Werke, die nun digitalisiert werden, sind kein in sich geschlossener Bestand, keine zusammenhängende Sammlung, kein Magazinsegment, sondern kommen quer aus den 27 Mio. Medienwerken des Gesamtbestandes, wobei der Schwerpunkt naturgemäß auf älteren Werken liegt, die aufgrund des sauren Papiers zerfallen. Die Gemeinsamkeit der 8.000 Bücher – und zunächst sind es nur Bücher, die bearbeitet werden, Zeitschriftenhefte werden erst im Rahmen einer möglichen Projektverlängerung behandelt werden – ist ihr mangelhafter konservatorischer Zustand. Thematisch spiegeln sie den Bestand der DNB: So wie im Magazin Kochbuch neben Dissertation, graue Literatur neben Comic steht, so stammen auch die 8.000 Werke aus allen Publikationen, die in Deutschland erscheinen und daher von der DNB gesammelt werden.

Nahezu der komplette Bestand der zu digitalisierenden Werke ist urheberrechtlich geschützt, auch das spiegelt die Situation des Bibliotheksbestandes wider. Auf eine individuelle Rechtlklärung wird in diesem Projekt verzichtet, da die Wahrscheinlichkeit, dabei ein gemeinfreies Werk zu identifizieren, nicht sehr groß ist und der Aufwand in keiner vertretbaren Relation zum Ergebnis stünde. Das

8.000 Werke werden digitalisiert



EINFACH EINFACHER SCANNEN.

Mobile Lösungen für iPad + Co.



Image
Access

S2N Scan2Pad
SMART. FAST. MOBILE.

ist verfügbar für  

Image Access GmbH
Hatzfelder Straße 161-163 . 42281 Wuppertal . Deutschland
Telefon: +49(0)202 270 58-0 . Fax: +49(0)202 270 58-40
info@imageaccess.de



Problemstellung:
Urheberrecht

bedeutet, dass vom gedruckten Werk – weil urheberrechtlich geschützt – zwar eine digitale Kopie angefertigt, nicht aber eine Texterkennung mittels OCR durchgeführt werden kann. Es bedeutet außerdem, dass die Digitalisate nicht weltweit frei genutzt werden können, sondern dass Benutzerinnen und Benutzer sie ausschließlich in den Lese-sälen in Leipzig und Frankfurt am Main ansehen können. Sollte zu einem späteren Zeitpunkt eine Rechtlklärung möglich werden, so lässt sich der Status des Werks ohne großen Aufwand ändern, um das Digitalisat frei anzuzeigen. Auch eine OCR-Bearbeitung kann nachträglich erfolgen.

gedruckten Werkes eine Sekundärform erstellt und dabei alle relevanten Daten übernimmt, die für das gedruckte Werk spezifischen Angaben löscht und den neu angelegten Datensatz für die Sekundärform um digitalisatspezifische Angaben ergänzt. Das Ergebnis ist ein halbfertiger Datensatz, der später beim Import des Digitalisats angepasst und fertiggestellt wird. Damit existiert für jedes Buch bereits vor der Digitalisierung ein Datensatz mit einer Identifikationsnummer (IDN) für seine digitale Kopie. Die IDN wird im Rahmen der Digitalisierung – das ist der nächste Schritt im Workflow – beispielsweise für die Dateibezeichnungen verwendet.

Datenbank als
Projektgrundlage

Link zu diesem Datensatz	http://d-nb.info/364026782
Titel	Die Märchentante : Märchen u. Erzählungen / Klara Schott
Person(en)	Schott, Klara
Ausgabe	41.-43. Taus. Neue Ausg.
Verleger	Wesel : Düms
Erscheinungsjahr	[1913]
Umfang/Format	127 S. : [Ill.] ; 8
Parallele Ausgabe(n)	Online-Ausgabe: Schott, Klara: Die Märchentante
Anmerkungen	In Fraktur
Leipzig	Signatur: 1915 B 9003 Exemplar nicht verfügbar

Link zu diesem Datensatz	http://d-nb.info/1014155843
Titel	Die Märchentante [Elektronische Ressource] : Märchen u. Erzählungen / Klara Schott
Person(en)	Schott, Klara
Ausgabe	41.-43. Taus. Neue Ausg., [Online-Ausg.]
Verleger	Wesel : Düms
Erscheinungsjahr	[1913]
Umfang/Format	127 S. : [Ill.]
Sekundärausgabe	Online-Ausg.: Leipzig ; Frankfurt : Dt. Nationalbibliothek 2011. Online-Ressource
Parallele Ausgabe(n)	Druckausg.: Schott, Klara: Die Märchentante
Anmerkungen	In Fraktur
Online-Zugriff	Medium öffnen

Grundlage für den Geschäftsgang des Digitalisierungsprojektes ist eine Datenbank der beschädigten Medien, die seit vielen Jahren geführt wird. Auf ihr basieren die verschiedenen Bestandserhaltungsmaßnahmen der DNB. Zunächst werden die Objekte aus dem Magazin ausgehoben und buchbinderisch vorbereitet, d. h., sie werden aus Schutzhüllen ausgepackt, eventuell vorhandene Klammern werden entfernt. Neu identifizierte beschädigte Werke, entdeckt beispielsweise durch aktive Benutzung oder durch retrospektive Arbeiten im Magazin, können jederzeit in den Geschäftsgang integriert werden.

Die Digitalisate werden – noch vor ihrer Erstellung – als Parallelausgaben der gedruckten Werke im Katalog verzeichnet. Dabei hilft ein sogenannter »Digitalisierungsknopf« im Katalogisierungssystem der DNB, der automatisch aus dem Datensatz des

Für die Digitalisierung der 8.000 Bücher hat als Dienstleister im Rahmen einer EU-weiten Ausschreibung der Harald Fischer Verlag den Zuschlag erhalten. Die Objekte werden im Leipziger Haus der DNB digitalisiert, d. h., der Dienstleister arbeitet mit einer Scanstation vor Ort. Es entsteht eine TIFF-Datei je Buchseite, gescannt wird durchgehend in 300 ppi mit 24bit-Farbtiefe. Die Scanparameter wurden so gewählt, dass die spätere Darstellung des Werkes für den Nutzer so authentisch wie möglich ist und gleichzeitig möglichst gute Voraussetzungen für die Langzeitarchivierung geschaffen werden. Der Dienstleister erstellt zu dem Digitalisat technische Metadaten nach einem vorgegebenen XML-Schema (METS, MIX, MODS) und stellt die Digitalisate der DNB über ein Monitoringsystem

zur Qualitätssicherung zur Verfügung. DNB-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter des Qualitätssicherungsteams kontrollieren stichprobenartig die Scans sowie die zugehörigen Metadaten. Die Qualitätssicherung findet laufend und parallel zum Produktionsbetrieb statt, um Fehler umgehend erkennen und beheben lassen zu können. Nach einem Zeitfenster von acht Tagen werden die Dateien automatisch weiterverarbeitet, um keinen Zeitverzug entstehen zu lassen. Die Digitalisate samt der Metadaten werden zur DNB übertragen,



von wo aus automatisch der Import in ihre Systeme startet: Die Dateien des Digitalisats werden in das entsprechende Repository eingespielt, und eine Importroutine vervollständigt den Katalogdatensatz des digitalisierten Werkes.

Recherchiert ein Nutzer im Katalog der DNB und stößt auf ein gedrucktes Werk, das aufgrund des konservatorischen Zustands nicht mehr ausgeliehen werden kann und das bereits digitalisiert ist, findet er eine Verknüpfung auf den Katalogeintrag der digitalen Form und kann von dort aus das Digitalisat öffnen. Dies ist jedoch nur möglich, sofern er sich in einem der Lesesäle der DNB befindet.

Ende August 2012 waren bereits 3.500 Werke mit 445.000 Seiten digitalisiert. Dafür werden etwa 4 TB Speicherplatz benötigt. 15 Werke kommen täglich neu hinzu.

Mit dem Digitalisierungsprojekt werden gesperrte Werke in digitaler Form wieder nutzbar. Nicht mehr Zugängliches wird wieder zugänglich. Die Inhalte der Publikationen werden dauerhaft gesichert. Nach der Digitalisierung werden die beschädigten Medien in Papierhüllen verpackt und langfristig der Benutzung entzogen, da dann ein Digitalisat zur Verfügung steht. Trotz Beschädigung, erhalten die Originale somit den bestmöglichen Schutz.

Fazit

Denise Baumgart, Francesca Schulze

Die Servicestelle der Deutschen Digitalen Bibliothek

Hilfe bei der Datenablieferung



DEUTSCHE DIGITALE BIBLIOTHEK
Kultur und Wissen online

Problem:
Vereinheitlichung
heterogener
Datenbestände

Nach und nach sollen die Metadaten aus allen deutschen Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen in die Deutsche Digitale Bibliothek (DDB) integriert werden und über das Internetportal Nutzerinnen und Nutzern aus Deutschland und der ganzen Welt zur Verfügung stehen. Das klingt genauso kompliziert wie es ist: Die Einrichtungen aus den unterschiedlichen Kultur- und Wissenschaftsbereichen verfügen über viele verschiedene Datenformate und erschließen ihre Objekte nach unterschiedlichen Regeln. Die Herausforderung besteht darin, all diese heterogenen digitalen Datenbestände auf ein gemeinsames Format zu vereinheitlichen. - Dieser Aufgabe nehmen sich die 13 Einrichtungen des Kompetenznetzwerks¹⁾ der DDB an und haben gemeinsam mit dem technischen Betreiber, FIZ Karlsruhe - Leibniz-Institut für Informationsinfrastruktur²⁾ einen Workflow von der ersten Kontaktaufnahme der potenziellen Datenlieferanten bis zur Integration und Präsentation der Daten innerhalb der DDB erstellt. Der Workflow wurde an der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) erprobt und soll zukünftig als standardisiertes Verfahren für die Integration aller Datenquellen angewendet werden.

Eine Schlüsselrolle übernimmt dabei die Servicestelle, die ein organisatorisches Bindeglied zwischen den abliefernden Institutionen und dem technischen Betreiber bildet. Diese leistet fachliche und organisatorische Unterstützung bei der Vorbereitung der Lieferung von Daten an die DDB und bietet neuen Partnern als zentrale Anlaufstelle einen »Service aus einer Hand«. Die Servicestelle übernimmt dabei nicht die Rolle eines Aggregators. Der eigentliche Datenfluss nimmt den direkten Weg zwischen der kulturwissenschaftlichen Einrichtung oder dem Aggregator und dem technischen Betreiber.

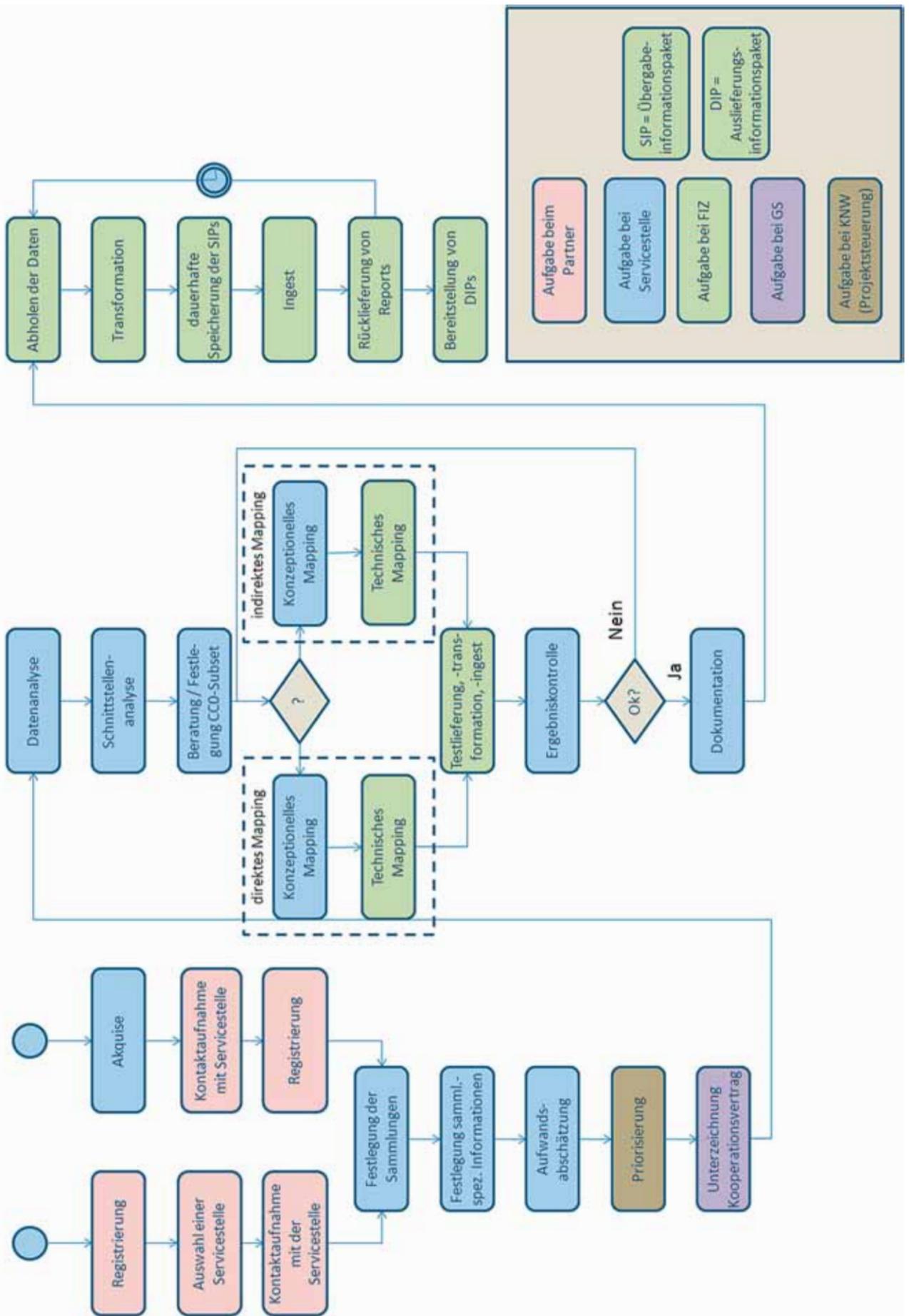
Servicestelle
übernimmt eine
Schlüsselrolle

Die DDB-Servicestelle leistet folgende Unterstützung

Unterstützung des Erstkontakts potenzieller Partner für die DDB:

- Mitarbeit bei der Akquise neuer Partner in Zusammenarbeit mit der Geschäftsstelle (Stiftung Preußischer Kulturbesitz), dem Koordinator (DNB) und dem technischen Betreiber (FIZ Karlsruhe) des Kompetenznetzwerks,

Datenworkflow der Deutschen Digitalen Bibliothek



- Bereitstellung von (spartenspezifischen) Erstinformationen an interessierte Einrichtungen, Inhaltliche und rechtliche Klärungen:
 - Inhaltliche Abstimmung hinsichtlich der zu liefernden Sammlungen anhand allgemeiner Kriterien und individueller Erfordernisse,
 - Festlegung und Festschreibung der Lieferbedingungen, auch im Hinblick auf die Weitergabe der Daten an Europeana,
- Organisatorische und fachliche Arbeiten gemeinsam mit dem Partner und dem FIZ Karlsruhe:
- Verfahrensfestlegung für die Lieferung von Datenformaten und digitalen Objekten,
 - Erstellung von Regeln für die Repräsentation der Lieferdaten im gemeinsamen Metadatenschema der DDB (konzeptionelles Mapping),
 - Überprüfung der Datenkonsistenz im gesamten Workflow der Datenintegration,
 - Dokumentation der Testergebnisse und Übergabe der Ergebnisse an den technischen Betreiber und den Datenlieferanten.

Schritt eins: Kontaktaufnahme und Registrierung

Die Registrierung³⁾ ist der erste Schritt, der Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen den Weg in die DDB ebnet. Mit dem Ziel, alle deutschen Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen zu erfassen, hat das Kompetenznetzwerk Einrichtungen aus allen Sparten (Archiv, Bibliothek, Denkmalpflege, Mediathek/AV-Medien, Museum und Wissenschaft) eingeladen. Alle Einrichtungen werden nach der Registrierung auf einer virtuellen Kultur- und Wissenschaftslandkarte präsentiert und so als Teil der DDB an prominenter Stelle sichtbar. Hinsichtlich der Datenzulieferung dient die Registrierung dazu, qualifizierte Ansprechpartner für die Kommunikation mit der DDB-Servicestelle zu gewinnen, die die Themen Metadaten, Datenakquise, Ladeprozesse und Digitalisierung bei den jeweiligen Einrichtungen betreuen.

Virtuelle Kultur- und Wissenschaftslandkarte präsentiert die teilnehmenden Einrichtungen

Für die Kontaktaufnahme zur DDB gibt es zwei Möglichkeiten:

- Die DDB-Servicestelle nimmt direkt Kontakt zu einem potenziellen Partner auf. Die Einrichtung registriert sich im nächsten Schritt.
- Die Einrichtung registriert sich aufgrund der Einladung durch das Kompetenznetzwerk, welches wiederum den Kontakt zur Servicestelle für die Einrichtung vermittelt.

Schritt zwei: Inhaltliche und rechtliche Klärungen

Im nächsten Schritt legt die Servicestelle gemeinsam mit der Einrichtung fest, welche Sammlungen und spartenspezifische Informationen an die DDB geliefert werden sollen. Für sammlungsbezogene Informationen (Metadaten) und digitale Objekte, die einer Sammlung angehören, gelten bestimmte Qualitätskriterien, die das Kompetenznetzwerk definiert hat und die sich an gängigen Metadaten- und Digitalisierungsstandards orientieren. Die Auswahl der benötigten Informationen erfolgt mithilfe von Metadaten-Kernsets. Um eine optimale Vernetzung, Suche und Darstellung der Objekte und Institutionen in der DDB zu ermöglichen, berücksichtigen die Metadaten-Kernsets auch sparten- und werkspezifische Besonderheiten und die damit verbundenen Metadatenangaben. Desweiteren werden die Bedingungen der Weitergabe der Daten an das europäische Kulturportal Europeana⁴⁾ geklärt und ein entsprechendes Set aus den Lieferdaten für den Transfer nach Europeana gebildet. Daten, die an die Europeana weitergegeben werden, stehen prinzipiell aufgrund der entsprechenden Anforderung der europäischen Kollegen unter der Lizenz CC0 1.0 Universal Public Domain Dedication⁵⁾. Die Kooperation mit der DDB wird durch einen Vertrag zwischen der Einrichtung und der DDB-Geschäftsstelle formalisiert. Spezifische Informationen zu Qualitätskriterien für Metadaten und digitale Objekte sind in der dem Vertrag beigelegten Anlage zu finden.

Metadaten-Kernsets

Schritt drei: Organisatorische und fachliche Arbeiten

Im Zuge der Datenanalyse klärt die Servicestelle mit dem Partner, in welchem Format und über welche Schnittstelle die Daten der DDB zur Verfügung gestellt werden können. Die Metadaten sollen nach Möglichkeit in einem von der DDB bevorzugten Metadatenstandard (z. B. MARCXML, EAD, METS/MODS, Dublin Core, LIDO) oder in einem proprietären, aber klar definierten Metadatenformat vorliegen, welches innerhalb einer Sparte als einheitliches Eingangsformat für die DDB definiert wurde. Die Liste der präferierten Metadatenformate findet sich auf der DDB Website. Zum Dienstleistungsangebot der Servicestelle gehört es auch, Partner bei der Spezifikation eines Datenformates für die DDB zu unterstützen, sofern die Daten nicht in einem der DDB-Eingangsformate lieferbar sind. Als Übertragungswege für Metadaten und digitale Objekte stehen den Partnern die gängigen Schnittstellen OAI-PMH und ftp-Upload zur Verfügung. Neben Metadaten ist auch die Übertragung von Derivaten in Form von Thumbnails sowie Bild-, Video-, oder Audiodateien an die DDB möglich und erwünscht.

Das Kompetenznetzwerk der DDB hat ein Modell entworfen, das sowohl allen spartenspezifischen Eigenheiten als auch gleichen Elementen innerhalb der Objektbeschreibungen und deren Verlinkung zu anderen Datenbeständen Rechnung trägt. Mithilfe dieses Modells werden schließlich die Kulturobjekte der verschiedenen Einrichtungen im Onlineportal der DDB nachgewiesen. Das DDB-Metadatenmodell für die Verlinkung und facettenbasierte Suche der Datenbestände basiert auf dem CIDOC (Comité international pour la documentation) Conceptual Reference Model (CRM)⁹⁾, das von dem Fachkomitee für Dokumentation im Internationalen Museumsbund CIDOC (ICOM) entwickelt wurde und seit 2006 ein offizieller ISO-Standard ist (ISO 21127:2006). CIDOC-CRM ist ein formalisiertes Begriffsmodell, das die Integration, Zugriffsvermittlung und den Austausch verschiedenartig strukturierter Information aus dem Bereich des kulturellen Erbes unterstützt und daher als geeignetes Referenzmodell für die DDB ermittelt wurde. Das Modell für die verschiedenen

Objektansichten innerhalb der DDB basiert auf den spartenspezifischen Metadaten-Kernsets der Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen.

Damit die heterogenen Daten aus den Eingangsformaten der verschiedenen Einrichtungen in das gemeinsame Metadatenformat der DDB überführt werden können, ist die Erstellung von Regeln erforderlich (konzeptionelles Mapping), anhand derer die Transformation der Daten erfolgt (technisches Mapping). Diese Arbeiten erfolgen in enger organisatorischer Abstimmung zwischen dem Datenlieferanten, der Servicestelle und dem Betreiber, wobei zunächst die Servicestelle gemeinsam mit dem Datenlieferanten das konzeptionelle Mapping erstellt. Das konzeptionelle Mapping definiert die Transformationsregeln für die:

- Abbildung des Eingangsformats auf das DDB-Metadatenformat,
- Zuweisung von Metadaten zu den DDB-Facetten,
- Anzeige der Metadaten in der Trefferliste und der Anzeige der Volltreffer,
- Verwendung der Metadaten in Suche und erweiterter Suche.

Das technische Mapping erstellt das FIZ Karlsruhe in Absprache mit der Servicestelle. Während dieses Vorgangs werden die Regeln in anwendbare Transformationsskripte (xslt-Skripte) umgewandelt. Die gelieferten Testdaten werden abhängig vom Format, in dem die Einrichtung ihre Daten zur Verfügung gestellt hat, auf einem der folgenden Wege transformiert: Beim direkten Mapping werden die Daten aus dem Eingangsformat unmittelbar auf das Metadatenformat der DDB abgebildet. Für Formate, die keinem der DDB-Eingangsformate entsprechen, erfolgt zunächst eine Transformation auf ein passendes sparten- oder sammlungsspezifisches Eingangsformat, für das bereits ein Mapping auf das Metadatenformat der DDB existiert (indirektes Mapping). Das Kompetenznetzwerk hat bereits Mappings für alle aktuell bekannten Eingangsformate erstellt, die für die Integration weiterer Datenquellen in die DDB nachnutzbar sind und somit zukünftigen Datenlieferanten den Weg in die DDB erleichtern.

Nach erfolgreichem Ingest stellt das FIZ Karlsruhe die Testdaten in einem Metadaten-Testsystem zur Verfügung. Die Qualitätssicherung der Daten und Mappings erfolgt in einem iterativen Prozess, in

Einhaltung von Metadatenstandards

Das DDB-Metadatenmodell

Konzeptionelles Mapping

Technisches Mapping

dem die Einrichtung und die Servicestelle die Daten und Mappings im Metadaten-Testsystem überprüfen und die Ergebnisse aus dem jeweiligem Abnahmeschritt dem FIZ zur Verfügung stellen. Nachdem eine Institution ihre Daten nach eingehender Prüfung final abgenommen und freigegeben hat, werden sie in das Produktivsystem der DDB geladen. Am Ende des Prozesses sind die Kulturobjekte einer Einrichtung über das digitale Schaufenster der DDB für alle interessierten Nutzerinnen und Nutzer zugänglich.

Die Realisierung des Datenexports ist ein wichtiger Meilenstein, an dem das Kompetenznetzwerk kontinuierlich arbeitet, um die in der DDB zusammengeführten Sammlungen auch an Europeana liefern und somit den deutschen Beitrag für das europäische Kulturportal leisten zu können. Der Grundstein für eine erfolgreiche Kooperation mit Europeana wurde bereits gelegt: Informationsexperten aus dem DDB-Kompetenznetzwerk haben ein initiales Mapping eines DDB-Eingangsformats zum Austauschformat der Europeana (Europeana Data Model⁷⁾) erstellt. Das Mapping- und Liefer-

verfahren wird gegenwärtig prototypisch anhand von Testdatenlieferungen an Europeana erprobt und gemeinsam mit Informationsexperten der Europeana begutachtet. Die Ergebnisse aus diesem Testscenario fließen in den Datenworkflow der DDB ein. Auch im Verfahren der Datenablieferung an Europeana wird die Servicestelle der DDB künftig eine zentrale Funktion übernehmen.

Die DDB geht im Spätherbst dieses Jahres mit einer Betaversion online. Innerhalb des Betabetriebs steht den Nutzerinnen und Nutzern ein fester Datenbestand mit rund 6,4 Mio. Datensätzen aus 360 deutschen Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen zur Verfügung. Um zu Beginn des öffentlichen Betriebs eine möglichst hinreichende Stabilität des Systems zu gewährleisten, geht die DDB mit einem reduzierten Funktionsumfang an den Start. Nach und nach werden dann weitere Funktionalitäten hinzu geschaltet und die Daten der registrierten Einrichtungen hinzu geladen. Das Portal soll auf diesem Weg kontinuierlich weiter ausgebaut werden.

Anmerkungen

1 Über das Kompetenznetzwerk der Deutschen Digitalen Bibliothek informiert die Website:

<<http://www.deutsche-digitale-bibliothek.de>>

2 <<http://www.fiz-karlsruhe.de/>>

3 Informationen zur Registrierung finden sich auf der Website der Deutschen Digitalen Bibliothek:

<<http://www.deutsche-digitale-bibliothek.de>>

4 <<http://www.europeana.eu>>

5 <<http://creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0>>

6 <<http://www.cidoc-crm.org/>>

7 <<http://pro.europeana.eu/web/guest/aggregators-and-providers>>

Lena Dolud, Constanze Kreis

Die Crosskonkordanz Wirtschaft zwischen dem STW und der GND

Ein Instrument zur kooperativen Inhaltserschließung und zur Vernetzung im Semantic Web

Bibliotheken erarbeiten mit öffentlichen Mitteln unter hohem zeitlichem, personellem und finanziellem Aufwand wertvolle und nützliche Datenbestände. Was liegt im Sinne eines effizienten Ressourceneinsatzes näher, als solche Daten einer kooperativen Nutzung zuzuführen? Diese Frage mündete in den Jahren 2002 bis 2004 in einem DFG-finanzierten Projekt, an dem seinerzeit die Deutsche Bibliothek, das Hamburger Weltwirtschaftsarchiv, die Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften Kiel (heute ZBW – Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft), der Gemeinsame Bibliotheksverbund und die Universitäts- und Stadtbibliothek Köln beteiligt waren.¹⁾ Ziel war es, den normierten Wortschatz des STW (Standard-Thesaurus Wirtschaft) mit dem wirtschaftswissenschaftlichen Teil der damaligen Schlagwortnormdatei (SWD)²⁾ zu relationieren. Die Crosskonkordanz STW-GND bzw. Crosskonkordanz Wirtschaft wird mittlerweile durch die DNB und die ZBW in gemeinsamer Verantwortung weiterentwickelt und laufend gepflegt. Dabei handelt es sich vor allem um die Anpassung der Crosskonkordanz nach redaktionellen Änderungen durch kontinuierliche Einarbeitung neuer bzw. geänderter oder gelöschter Deskriptoren. Eine Crosskonkordanz stellt die Abbildung der Relationen zwischen zwei Dokumentationssprachen oder Begriffssystemen dar. Dieser Mechanismus erlaubt es, Suchanfragen in die jeweils verbundene Terminologie zu übersetzen und somit eine integrierte inhaltliche Suche in mehreren Datenbanken unter Verwendung einer vertrauten Indexierungssprache zu ermöglichen.³⁾ Daneben ist die Übernahme fremder Indexate möglich, die mithilfe der Crosskonkordanz in die eigene Indexierungssprache überführt werden können und eigene Titeldatensätze anreichern.

Effizienter Ressourceneinsatz durch kooperative Nutzung

Was ist eine Crosskonkordanz?

Um zu verstehen, welchen Mehrwert die praktische Anwendung der Crosskonkordanz darstellt, soll zunächst ein kurzer Blick auf die Bestände und die Erschließungspraxis der beiden beteiligten Einrichtungen geworfen werden.

Inhaltserschließung in der DNB und der ZBW

Der Aufbau des wirtschaftswissenschaftlichen Bestandes in der DNB orientiert sich an den Sammelrichtlinien, die im Wesentlichen auf in Deutschland publizierte und weltweit in deutscher Sprache erschienene Medienwerke fokussieren. Zur Inhaltserschließung werden die Sachgruppenvergabe und Klassifikation nach der Dewey-Dezimalklassifikation (DDC) und die Verschlagwortung nach den Regeln für den Schlagwortkatalog (RSWK) herangezogen. Allerdings beschränkt sich die Verschlagwortung auf die Publikationen der Bibliografiereihe A der Deutschen Nationalbibliografie und lässt die in Reihe B angezeigten Nicht-Verlagspublikationen unberücksichtigt. Zur Indexierung wird das wirtschaftswissenschaftliche Vokabular der GND herangezogen, welches derzeit rund 13.000 Sachschlagwörter umfasst.

Die ZBW sammelt wirtschaftswissenschaftliche Literatur und Fachinformationen aus aller Welt und bietet diese im Online-Katalog ECONIS (Economics Information System) sowie in der virtuellen Fachbibliothek Wirtschaftswissenschaften EconBiz zur Recherche an. Die Literatur aus den Bereichen Volkswirtschaftslehre und Betriebswirtschaftslehre ist inhaltlich mit dem STW erschlossen. Neben Verlagspublikationen werden explizit auch Nicht-Verlagspublikationen verschlagwortet, unter denen sich ein hoher fremdsprachiger Anteil befindet. Der STW wurde als ein kontrolliertes und strukturiertes Vokabular zur Verschlagwortung und zur Recherche ökonomischer Fachliteratur in den 90er-Jahren des letzten Jahrhunderts entwickelt.

DDC und RSWK zur Inhaltserschließung in der DNB

Sammelauftrag der ZBW

STW-Schlagwörter stellen die am häufigsten verwendeten Fachausdrücke der Wirtschaftsterminologie dar. Der STW ist außerdem so aufgebaut, dass er nicht nur den Anforderungen der Indexierung genügt, sondern auch als Instrument zur Unterstützung fachspezifischer Recherchen besonders geeignet ist. Um diverse sprachliche Alternativformulierungen bei der Literaturrecherche aufzufangen, wird der STW kontinuierlich um ein umfangreiches Ergänzungsvokabular (Synonyme) erweitert. Gegenwärtig enthält der STW 6.027 Deskriptoren, 25.560 Nichtdeskriptoren (Synonyme) und 3.972 freie Schlagwörter (STW-Version 8.10) in deutscher und englischer Sprache. Im Gegensatz zu anderen Vokabularen bietet der STW mit einer Vielzahl an sprachlichen Alternativformulierungen einen breitgefächerten fachsprachlichen Zugang zur wirtschaftswissenschaftlichen Literatur. Dies erleichtert nicht nur die Literaturrecherche, sondern auch den geplanten Einsatz des STW im Bereich der automatischen Indexierung.

Intellektuelle Erstellung der Crosskonkordanz

Was bedeuten die unterschiedlichen Bestände der DNB und der ZBW und die Unterschiede in der Indexierungspraxis und in den Vokabularen GND und STW für die Erstellung und Nutzung der Crosskonkordanz? Zunächst fällt auf, dass den etwa 6.000 Deskriptoren des STW rund 13.000 Schlagwörter der GND gegenüberstehen. Hier wirkt sich das Prinzip des »engen Schlagworts« aus: Wo die GND aufgrund von (oftmals geringeren) Bedeutungsunterschieden zur Ansetzung getrennter Schlagwörter neigt, geht der STW mit solchen Bedeutungsunterschieden großzügiger um und weist ein Synonym aus.

Bei der Verknüpfung der Schlagwörter im Crosskonkordanz-Datensatz ergibt sich die Frage, ob zwischen unterschiedlich bewerteten Begriffen eine »Benutze-für-Relation« (bzw. äquivalente), eine verwandtschaftliche oder eine hierarchische Beziehung angelegt werden soll. Die DNB und die ZBW haben sich für die pragmatische Lösung entschieden, den Crosskonkordanz-Datensatz aus Sicht des

STW anzulegen und in derartigen Zweifelsfällen die Lesart der ZBW für die Bildung der Relation zugrunde zu legen (s. Bsp. »Produktinnovation«, Tab. 1).

STW	Relation			GND
	Zeichen	Code	Inhalt	
Produktinnovation	=	bf	Äquivalenz	Produktinnovation
Produktinnovation	=	bf	Äquivalenz	Produktentwicklung
Produktinnovation	=	bf	Äquivalenz	Produkteinführung
Silber + Preis	=	bf	Äquivalenz	Silberpreis
Armutspolitik	=	bf	Äquivalenz	Armut + Bekämpfung
Unvollständiger Vertrag	<	ub	Unterbegriff	Kontrakttheorie
Wettbewerb	>	ob	Oberbegriff	Behinderungswettbewerb
Mitarbeiterbindung	v	vb	Verwandter Begriff	Commitment ^{§g} Management
Kalendereffekt	0	0	Keine Relation	
	0	0	Keine Relation	Ceteris-paribus-Klausel

Tab. 1: Relationen in der Crosskonkordanz

Grundsätzlich wird zunächst bei der Festlegung der Relation nach einem Schlagwort in äquivalenter Beziehung gesucht; lässt sich diese nicht herstellen, wird als nächstes eine hierarchische Relation angestrebt. Liegt auch diese nicht vor, wird auf eine assoziative Beziehung ausgewichen (Tab. 1).

Sowohl für die Begriffe des STW als auch der GND gilt, dass zur Erfassung des Bedeutungsumfangs eines Schlagworts auch Schlagwortkombinationen des jeweils anderen Wortschatzes zulässig sind. Null-Relationen (d. h. keine Beziehung zwischen STW und GND vorhanden) sind für die praktischen Anwendungen zunächst zwar nicht von Bedeutung, erleichtern aber die redaktionelle Arbeit, wenn später im verbundenen Wortschatz ein Begriff aufgenommen wird, für den man dann bereits ein Pendant vorfindet.

Im Ergebnis wurden insgesamt rund 21.500 Crosskonkordanz-Relationen als Normdatensätze angelegt (Stand: März 2012), die sich folgendermaßen strukturieren:

Inhalt	Anzahl	Anteil, %	Code	Zeichen
Äquivalenz	ca. 9.800	46	bf	=
Oberbegriff	ca. 6.900	32	ob	>
Unterbegriff	ca. 300	1	ub	<
Verwandter Begriff	ca. 2.700	13	vb	v
Keine Relation	ca. 1.800	8	0	0

Tab. 2: Struktur der Crosskonkordanz STW-GND nach Relationstyp

Hier nun zwei der obigen Beispiele für Tc*-Normdatensätze, wie sie sich im Katalogsystem der DNB finden:

Umfang des STW

Crosskonkordanz-Datensatz wird aus Sicht des STW angelegt



Abb. 1: Tc*-Normdaten im Katalogsystem der DNB

Die Kategorie 005 kennzeichnet Normdatensätze einer Crosskonkordanz; das Teilbestandskennzeichen cs weist diejenigen der Crosskonkordanz Wirtschaft aus. Die Kategorien 065 und 069 bezeichnen die Notationen der Schlagwörter in ihren jeweiligen Thesauri, die Kategorie 190 erfasst das Schlagwort der GND, die 750 nimmt das Schlagwort des verbundenen Thesaurus (in diesem Fall des STW) auf, und die Kategorie 981 erfasst schließlich die zwischen ihnen bestehende Relation.

Fremddatenübernahme via Crosskonkordanz

Durch Titeldatenabgleiche haben die DNB und die ZBW festgestellt, dass zahlreiche Publikationen in beiden Institutionen vorhanden, aber entweder nicht oder doppelt inhaltlich erschlossen sind. Deshalb haben beide Institutionen im Rahmen der Kooperation als Ziel gesetzt, einen gegenseitigen Datenaustausch mithilfe der »übersetzten« Indexate durchzuführen, um Doppelarbeit zu vermeiden und Synergien bei der Inhaltserschließung zu schaffen. Der unmittelbare Nutzen der Crosskonkordanz für die DNB ergibt sich daraus, dass die Nicht-Verlagspublikationen der Reihe B, die hier keine verbale Inhaltserschließung erhalten, in der ZBW in aller Regel indexiert werden. Für die Schnittmenge der betreffenden Bestände können ZBW-Indexate nun anhand der Crosskonkordanz übersetzt und in die Titeldatensätze des DNB-Katalogs übernommen werden. Dabei handelt es sich um folgende Titelmengende: Seit Anwendung der Hauptsachgruppen der DDC im Jahre 2004 sind in den einschlägigen wirtschaftswissenschaftlichen Sachgruppen 330/333.7, 380 und 650 insgesamt etwa 64.000 Titel der Reihe B verzeichnet (ca. 44 % aller Titel dieser Sachgruppen), die das grundlegende Potenzial für eine Anreicherung mit verbalen Erschließungsdaten darstellen.

Synergieeffekte durch Titeldatenabgleiche

Hauptnutzen für DNB durch verbale Inhaltserschließung von Titeln der Reihe B

Um dieses Potenzial zu nutzen, musste zunächst ein Match- und Merge-Verfahren entwickelt werden, um die Titeldaten der ZBW an den Titeldaten des Katalogs der DNB abzugleichen, um identische Titel zu ermitteln, deren Erschließungsdaten in den Katalog der DNB übernommen werden können. Hierzu waren zunächst fünf Testläufe mit jeweils zwischen 3.000 und 55.000 Titeldatensätzen notwendig. Bei diesem Match- und Merge-Verfahren werden verschiedene Kriterien zur Akzeptanz eines Treffers in einem differenzierten Zusammenspiel und unterschiedlicher Gewichtung herangezogen: Titel, Titeltzusatz, Verfasser, sonstige beteiligte Personen und Erscheinungsjahr. Aufseiten der DNB kommt die Kennzeichnung als Titel der Reihe B hinzu. Nachdem dieses Verfahren Treffer mit hinreichender Genauigkeit erzielte, wurde im September 2011 der Retrolauf zur Anreicherung der DNB-Titeldaten durchgeführt. Insgesamt wurden dabei 546.908 vom GBV gelieferte Datensätze der ZBW für den Match- und Merge-Lauf genutzt. Davon fanden 40.950 im DNB-Hauptbestand einen Treffer, der die im Match- und Merge-Verfahren festgelegten Bedingungen für eine Treffererkennung erfüllte.

Das folgende Beispiel (Abb. 2) zeigt einen derartig angereicherten Titeldatensatz, der in der Kategorie 5550 die anhand der Crosskonkordanz übersetzten Schlagwörter der GND aufnimmt. Die Kategorie 5560 weist zusätzlich die Schlagwortfolge der ZBW mit Begriffen des STW aus.

Inzwischen werden die GND-Schlagwörter der Kategorie 5550 auch im Katalog der DNB angezeigt und stehen damit dem Bibliotheksnutzer für die dortige Recherche zur Verfügung.

Auch bei der Übersetzung der Schlagwortfolge gilt, dass zuerst ein mit »benutzt für«-Relation versehener Datensatz herangezogen wird. Liegt ein solcher nicht vor, wird nach einer Oberbegriff-Relation gesucht. Fehlt auch diese, werden hilfsweise ver-

Entwicklung von Match- und Merge-Verfahren

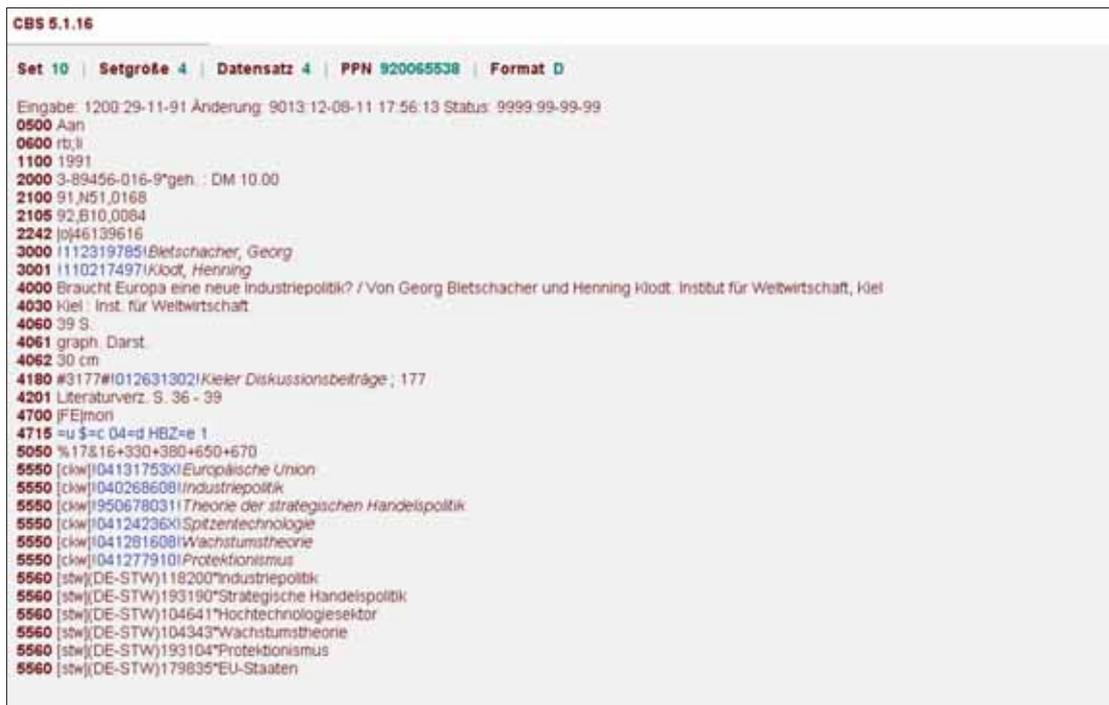


Abb. 2: Angereicherter Titeldatensatz nach Fremddatenübernahme im DNB-Katalog

Unschärfen sind besser als eine gänzlich fehlende Erschließung

wandte Begriffe in die übersetzte Folge aufgenommen. Zweifellos wird hierdurch das übersetzte Indexat weniger treffsicher als es eine intellektuell erstellte Folge im besten Fall geworden wäre. Umfangreiche Stichproben haben gezeigt, dass diese Ungenauigkeiten vertretbar sind, da sie gegenüber einer gänzlich fehlenden Erschließung zu bevorzugen sind.

Neben den Normdatensätzen der Crosskonkordanz werden teilweise auch die in der Crosskonkordanz selbst nicht berücksichtigten freien Schlagwörter der ZBW in die Datenübernahme einbezogen. Finden sich in einer Schlagwortfolge der ZBW Begriffe, die nicht in einem Crosskonkordanzdatensatz enthalten sind (i.d.R. freie Schlagwörter), so wird deren Vorhandensein in der GND überprüft. Gibt es dabei einen Treffer, der mit der GND-Notation 10* (Wirtschaft) oder 9.4* (Arbeit) versehen ist, so wird dieses GND-Schlagwort in die übersetzte Folge übernommen. Die Überprüfung an der GND-Notation verhindert relativ zuverlässig, dass Homonyme anderer Fachgebiete unzutreffend einbezogen werden.

Die im Retrolauf ermittelten Treffer stammen aus den Erscheinungsjahren von 1976 bis 2010; die überwiegende Mehrheit (knapp 34.000, 83 %) ent-

fällt dabei auf die Jahre von 1993 bis 2009. Für die Erscheinungsjahre von 2004 bis 2009 lassen sich Anreicherungsquoten von 17 % bis 38 % der Titel in Reihe B feststellen. Damit wird die thematische Recherchierbarkeit entscheidend verbessert, da die jeweilige Notation durch einen verbalen Sucheinstieg ergänzt wird. Insbesondere englischsprachige Publikationen werden auf diese Weise suchbar.

Vernetzung der Vokabulare STW und GND im Semantic Web durch den Einsatz der Crosskonkordanz Wirtschaft

Die ZBW hat die Crosskonkordanz Wirtschaft als ein Tool zur Vernetzung der Vokabulare STW und GND im Semantic Web eingesetzt.

Im Juni 2011 wurde die Version 8.08 des STW zum ersten Mal mit vier Crosskonkordanzen (Mappings) zu folgenden Vokabularen im Semantic Web veröffentlicht:

- Gemeinsame Normdatei (bis April 2012 SWD),
- Thesaurus Sozialwissenschaften (TheSoz),
- AGROVOC und
- DBpedia.

Überprüfung an der GND-Notation

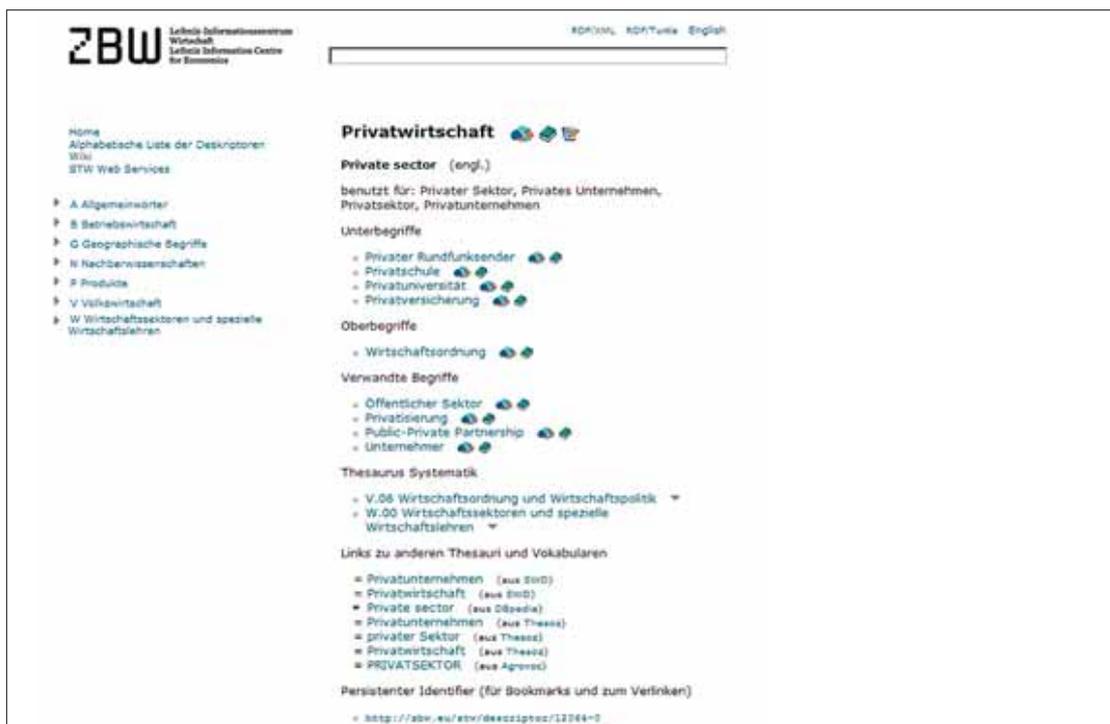


Abb. 3: STW im Semantic Web: Deskriptor »Privatwirtschaft«

Linked Open Data

Die Publikation des STW mit Crosskonkordanzen im Semantic Web ist ein Meilenstein für die ZBW und ein wichtiger Schritt im Hinblick auf die Vernetzung des STW in der Linked Open Data Cloud.⁴⁾ Die Veröffentlichung des STW als Linked Data erfolgte im SKOS-Format. SKOS (Simple Knowledge Organisation System) ist eine auf dem Resource Description Framework (RDF) und RDF-Schema (RDFS) basierende formale Sprache zur Kodierung von Dokumentationssprachen wie Thesauri, Klassifikationen oder anderen kontrollierten Vokabularen.⁵⁾

SKOS ermöglicht die Entwicklung und Anwendung von Tools zur automatisierten Konsistenzprüfung von Thesauri. Die Ergebnisse solcher Checks werden Schritt für Schritt in den STW integriert.

Abb. 3 zeigt am Beispiel des STW-Deskriptors »Privatwirtschaft« die Vernetzung der Vokabulare STW und GND im Semantic Web.

Alle Deskriptoren des STW verlinken direkt zu:

- EconBiz-Recherchen ,
- zum Online-Katalog ECONIS  und
- zu Deskriptoren der durch die Crosskonkordanz



Abb. 4: Katalog der DNB: GND-Deskriptor »Privatunternehmen«

verbundenen Vokabulare GND (früher SWD), TheSoz, AGROVOC und DBpedia.

So gelangt man z. B. bei einem Klick auf den GND-Deskriptor »Privatunternehmen« auf die Seite des Katalogs der DNB mit Links zu Publikationen, die mit diesem Deskriptor indexiert sind: »Privates Unternehmen« ist dabei ein Thema in 94 Publikationen (Abb. 4). Auf diese Weise werden die Kataloge der ZBW und der DNB durch den Einsatz der Crosskonkordanz STW-GND in der Linked Open Data Cloud vernetzt.

Einsatz der Crosskonkordanz Wirtschaft zur integrierten Schlagwortsuche in EconBiz

Die Virtuelle Fachbibliothek Wirtschaftswissenschaften EconBiz wird gemeinsam von der ZBW und der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln (USB Köln) angeboten.⁶⁾ Ziel ist es, mit diesem Portal einen zentralen Einstiegspunkt für alle Arten wirtschaftswissenschaftlicher Fachinformationen und den direkten Zugang zum Volltext anzubieten. Bei der Literaturrecherche in EconBiz werden folgende Datenbanken durchsucht:

- ECONIS,
- Fachausschnitt des Sondersammelgebiets-Bestands aus dem Katalog der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln (WiSo = Der wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fachausschnitt des Online-Katalogs der USB Köln enthält Bücher und Zeitschriften mit einem besonderen Schwerpunkt auf dem angloamerikanischen Sprachraum sowie auf die graue Literatur des deutschen Sprachraums),
- Sammlung von BWL-Volltexten aus dem Internet der USB Köln (BWL-Volltexte = Ausschnitt aus dem Verzeichnis von Internetquellen in EconBiz, der ausschließlich frei im Internet verfügbare elektronische Arbeits- und Diskussionspapiere, Aufsätze und Zeitschriften zur Betriebswirtschaft umfasst),
- RePEc - Research Papers in Economics,
- Online Contents Wirtschaft (OLC = Online Contents SSG-Wirtschaftswissenschaften ist ein fachbezogener Auszug aus der Swets-Datenbank Online Contents. Dieser Auszug enthält Aufsatz- und Zeitschriftentitel der Fachgebiete Volkswirtschaft,

- Betriebswirtschaft und Wirtschaftssektoren),
- Wirtschaftswissenschaftlicher Fachausschnitt aus BASE (Bielefeld Academic Search Engine),
- EconBiz Veranstaltungskalender sowie
- ein Verzeichnis von Websites, die wirtschaftswissenschaftlich relevant sind und nach bestimmten Qualitätskriterien individuell ausgewählt werden. Die Literatur im Portal EconBiz ist teilweise mit dem STW (ZBW) und teilweise mit der GND (USB Köln) inhaltlich erschlossen. Für eine übergreifende Recherche in EconBiz mit der gleichzeitigen Ausgabe aller gefundenen Treffer bei nur einer Suchanfrage kann die Crosskonkordanz STW-GND eingesetzt werden. Die Crosskonkordanz übersetzt die Suchanfragen automatisch sowohl in den STW als auch in die GND.

Wenn z. B. bei der Literaturrecherche zum Thema »Autovermietung« im Portal EconBiz die Suchoption »nach verwandten Begriffen suchen« aktiviert wird, wird eine um Synonyme, englische Übersetzungen und Crosskonkordanzen erweiterte Suchanfrage durchgeführt (Abb. 5).

In diesem Fall wird auch nach Begriffen Autovermietung, car rental, Leihwagen, Mietwagenunternehmen, Gebrauchtwagenvermietung, Autoleasing, Kraftfahrzeugleasing, Kraftfahrzeugvermietung und Leihwagenvermietung gesucht. Die Kundinnen und Kunden müssen nicht ihre Suchanfragen mehrfach formulieren, sondern es genügt nur eine Suchanfrage in einer ihnen bekannten Indexierungssprache. So werden unter Berücksichtigung der Crosskonkordanz zum Thema »Autovermietung« 205 Treffer gefunden, ohne Crosskonkordanz wären es z. B. nur 120 Treffer mit dem Suchbegriff »Autovermietung« oder nur neun Treffer mit dem Suchbegriff »Mietwagenunternehmen«. Diese Option ist besonders relevant bei der Suche nach Literatur zu sehr speziellen Themen, wo die Treffermenge sehr klein ist. Demzufolge wurde durch den Einsatz der Crosskonkordanz in der integrierten Suche im Portal EconBiz ein weiteres wichtiges Ziel erreicht.

Fazit und Ausblick

Im Rahmen der Kooperation zwischen der DNB und der ZBW ermöglicht die Crosskonkordanz Wirtschaft eine gegenseitige Fremddatenübernah-

EconBiz als zentraler Einstiegspunkt



Abb. 5: Integrierte Suche in EconBiz durch den Einsatz der Crosskonkordanz

Langfristige
gegenseitige
Datenübernahme

me mithilfe »übersetzter« Indexate, um Erschließungsaufwand in beiden Institutionen zu sparen. Die DNB hält an der Planung fest, die Datenübernahme möglichst bald in ein Routineverfahren zu überführen. Dazu sind noch diverse Festlegungen zu treffen, so u. a. die Frequenz der Titelübernahme und die Zeitdauer der Vorhaltung noch nicht zugeordneter Titeldatensätze. Darüber hinaus wird überlegt, die Daten der Crosskonkordanz mittelfristig in die Normdatensätze der GND zu integrieren. Hierzu bedarf es allerdings erst Anpassungen im Datenformat, die international abzustimmen sind. Als Nächstes plant auch die ZBW die Inhaltserschließung der DNB durch den Einsatz der Crosskonkordanz zu übernehmen. Dabei handelt es sich vor allem um DNB-Indexate der Verlagspublikationen (Bibliografierihe A). Die ZBW kann dabei auf die Erfahrungen der DNB zurückgreifen. Von die-

sem gegenseitigen Datenaustausch werden beide Einrichtungen und letztendlich ihre Nutzerinnen und Nutzer der Dienstleistungen profitieren. Weiterhin wurden die Vokabulare STW und GND dank der Publikation des Standard-Thesaurus Wirtschaft mit Crosskonkordanzen als Linked Data im Semantic Web vernetzt. Außerdem ist durch den Einsatz der Crosskonkordanz eine integrierte Literatursuche im Portal EconBiz in mehreren wirtschaftswissenschaftlichen Datenbanken möglich. Somit stellen die Crosskonkordanzen ein wichtiges Instrument zur kooperativen Inhaltserschließung sowie zur Vernetzung im Semantic Web dar.

Anschrift von Dr. Lena Dolud: ZBW – Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften, Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft, Neuer Jungfernstieg 21, 20354 Hamburg, E-Mail: l.dolud@zbw.eu

Anmerkungen

1 Vgl. dazu auch Heyke, Katja; Faden, Manfred: Die Crosskonkordanz Wirtschaft: eine Lösung für integrierte Fachinformationsversorgung in EconBiz. In: Ruppelt, Georg (Hrsg): Information, Macht, Bildung: zweiter gemeinsamer Kongress der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände e. V. (BDB) und der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis e. V. (DGI), Wiesbaden, 2004, S. 245 - 250.

<http://deposit.ddb.de/ep/netpub/19/97/83/971839719/_data_stat/pdf/cross_heyke_faden.pdf>

2 Bis April 2012 SWD. Seither wurden die Normdateien Schlagwortnormdatei (SWD), Personennamendatei (PND) und Gemeinsame Körperschaftsdatei (GKD) sowie die Einheitssachtitel-Datei (EST) des Deutschen Musikarchivs in einer gemeinsamen Normdatei (GND) zusammengeführt.

3 Vgl. dazu auch Mayr, Philipp ; Petras, Vivien: Cross-concordances: terminology mapping and its effectiveness for information retrieval. In: International Cataloguing and Bibliographic Control, vol. 38, no. 3, (2009), S. 43 - 52.

4 Neubert, J.: Linked Data als Dauerbaustelle - das Beispiel des STW, Vortrag auf DINI KIM Workshop, Mannheim, 11.04.2012. <https://wiki.dnb.de/download/attachments/50760497/neubert_kim_ws.pdf>

5 <http://de.wikipedia.org/wiki/Simple_Knowledge_Organisation_System>

6 <<http://www.econbiz.de>>

Brigitte Wiechmann

Die Gemeinsame Normdatei (GND) – Rückblick und Ausblick

Die GND war ein Projekt, in dem die bis dahin bestehenden, an der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) geführten, nationalen Normdateien GKD (Gemeinsame Körperschaftsdatei), PND (Personen-namendatei), SWD (Schlagwortnormdatei) und die Einheitssachtiteldatei des Deutschen Musikarchivs (EST-DMA) zusammengeführt wurden.

Über den Ablauf des Projekts ist in den Vorgängerheften ausführlich berichtet worden. Der Fokus soll diesmal auf der Beschreibung der Datei und den vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten liegen. Die vorher bestehenden Normdateien dienten folgenden Zielen:

- Normierung von Vorzugsbenennungen,
- Abweichende Namensformen oder Bezeichnungen führen zu allen verknüpften Titeln durch Erfassung der Verweisungen in den Normdatensätzen,
- Identifizierung von Entitäten durch zusätzliche Informationen und korrekte Zuordnung von Katalogisaten.

Der Nachteil waren aber die unterschiedlichen Datenformate – für jede der genannten Normdateien gab es ein anderes Intern- und Austauschformat.

Für die Zusammenführung in der GND bedeutete es eine große Herausforderung, ein gemeinsames Format zu entwickeln, das alle Bedürfnisse befriedigen würde. Das neue Format sollte alle Informationen abbilden, die bisher in den Datensätzen enthalten waren, darüber hinaus weitere Informationen speichern können, zwecks Datenaustauschs sich möglichst nah an internationalen Standards orientieren und all die kleinen Anforderungen erfüllen, die über die Jahre hinweg als Desiderate bei den Kollegen entstanden sind, die verantwortlich in den Redaktionen der Normdateien arbeiteten.

Die Lösung, die gemeinsam mit den deutschsprachigen Bibliotheksverbänden erarbeitet wurde, war ein Format, das sich eng an MARC Authority orientiert, das die Anforderungen an die Speicherung von Informationen fast aller Art erfüllt und

vor allem zukunftsweisend ist. Für einen Teil der Entitäten sind die Verlinkungen innerhalb der Normdatei neu; sie wirken zwar auf den ersten Blick ungewohnt, überzeugen aber durch ihre Vorteile. Für die Recherche bedeuten die Verlinkungen enorme Vorteile für die Benutzer, die sich damit von Personen zu relationierten Körperschaften oder Geografika durchklicken können, von Kongressen zu den veranstaltenden Körperschaften oder z. B. bei Sachschlagwörtern durch die hierarchischen Ebenen. Für die Katalogisierer, die mit der GND arbeiten, bedeuten Relationen, dass bei einer Änderung des bevorzugten Namens nicht alle dazu in Beziehung stehenden Datensätze manuell nachbearbeitet werden müssen, sondern dass sie durch die Verlinkung, die an die Stelle des vorherigen Textstrings tritt, sofort mit geändert sind.

Das Format erfüllt so gut wie alle Anforderungen, die mit der Einführung der RDA (Resource Description and Access) auf die deutschen Bibliotheken zukommen werden. In einigen Fällen weicht die deutsche Bibliothekstradition von der anglosächsischen ab und die Erfassung erfolgt derzeit nach den deutschen Regeln, aber auch in diesen Fällen ist das Format kein Hindernis für eine Anpassung, da die entsprechenden Felder dafür bereits vorgesehen wurden.

Die GND-Daten werden im Austauschformat MARC 21 Authority und im Format rdf bereitgestellt. Neben dem klassischen Austauschformat bietet die Darstellung als Linked Data die Möglichkeit zur Weiterentwicklung der Anwendungsszenarien für Normdaten.

Eine weitere Herausforderung war der Umgang mit doppelten Datensätzen für Entitäten. Das betrifft Körperschaften und Kongresse aus der GKD und SWD, dazu auch die Gebietskörperschaften der GKD, die zu den Geografika der SWD dublett sein können. Daneben sind auch noch die Werktitel der Musik davon tangiert, da rund 3.500 davon als Thema eines Werkes von der Sacherschließung zur

Fokus: Dateibeschreibung und Anwendungsmöglichkeiten

Verlinkungen bieten Vorteile für Benutzer

Format erfüllt die Anforderungen der RDA

Große Herausforderung: gemeinsames Datenformat

Herausforderung: doppelte Datensätze für Entitäten

Inhaltsbeschreibung gebraucht und entsprechend doppelt erfasst wurden.

Für Personen war das kein Problem, da es bereits seit langer Zeit gemeinsame Datensätze für Personen gab, bei denen je nach Verwendung für die Formal- oder Sacherschließung unterschiedliche Vorzugsbenennungen genutzt wurden.

Der endgültigen Lösung, welche Datensätze wann verwendet werden sollten, welche Datensätze die »Gewinner« sein würden und wie überhaupt einzelne Entitäten zu definieren sind, gingen längere Diskussionen mit allen beteiligten Partnern voraus. Das sind neben der DNB die deutschsprachigen Bibliotheksverbände und die beiden Staatsbibliotheken Berlin und München, Vertreter der Schweizerischen Nationalbibliothek, der öffentlichen Bibliotheken, der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken, des Kunstbibliotheken-Fachverbands Florenz, München, Rom und die Expertengruppen für Normdaten, für Formalerschließung und für Sacherschließung wie auch die AG Musik. In den Fällen, in denen die Entitäten in den Regelwerken

RAK-WB und RSWK unterschiedlich definiert oder ihre Verwendung abweichend festgelegt war, wurden Übergangsregeln beschlossen, die vom Standardisierungsausschuss in Kraft gesetzt wurden. Es waren aber nicht nur die Definition und Verwendung der zukünftigen gemeinsam zu nutzenden Datensätze zu regeln, sondern auch die bevorzugten und abweichenden Namensformen. So wurden beispielsweise die vorher bestehenden Unterschiede von Ortsbindungen bei Körperschaften, zu berücksichtigenden Bestandteilen bei Kongressen und Festlegung der Sprache für Geografika leidenschaftlich diskutiert und in schriftlichen Stellungnahmen und in mehreren getrennten und gemeinsamen Sitzungen abgestimmt, sodass zum Schluss eine stimmige Lösung erreicht wurde, die für alle anwendbar ist. Dass »der Teufel im Detail steckt«, hat sich auch hier bewahrheitet, sodass Herausforderungen durch bisher nicht bedachte alte Regelungen wieder zum Thema werden und gemeinsam gelöst werden müssen.

Diskussionen
um »Gewinner-
datensätze«

BIS-C 2000

4th. generation

Archiv- und Bibliotheks-Informationssystem



DABIS.eu

Gesellschaft für Datenbank-Informationssysteme

DABIS.eu - alle Aufgaben - ein Team

Synergien: WB-Qualität und ÖB-Kompetenz

Software: Innovation und Optimierung

Web - SSL - Warenkorb und Benutzeraccount

Web 2.0 und Catalogue enrichment

Verbundaufbau und Outsourcing-Betrieb

Archiv Bibliothek Dokumentation

singleUser	System	multiUser
Lokalsystem	und	Verbund
multiDatenbank		multiServer
multiProcessing		multiThreading
skalierbar		stufenlos
Unicode		multiLingual
Normdaten		redundanzfrei
multiMedia		Integration

Software - State of the art - flexible

Über 23 Jahre Erfahrung und Wissen	Sicherheit
Leistung	Offenheit
Standards	Verlässlichkeit
Stabilität	Adaptierung
Generierung	Erfahrenheit
Service	Support
Outsourcing	Zufriedenheit
Dienstleistungen	GUI-Web-Wap-XML-Z39.50-OAI-METS

Portale mit weit über 17 Mio Beständen

<http://Landesbibliothek.eu>

<http://bmlf.at>

<http://OeNDV.org>

<http://VThK.eu>

<http://VolksLiedWerk.org>

<http://bmwfj.at>

<http://Behoerdenweb.net>

<http://wkweb.at>

DABIS GmbH

Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
Tel. +43-1-318 9777-10 * Fax +43-1-318 9777-15
eMail: office@dabis.eu * <http://www.dabis.eu>

Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

Das Ergebnis einer sehr arbeitsreichen Projektphase ist eine moderne und große Normdatei, die letztlich nur durch die außerordentlich gute Zusammenarbeit der Projektpartner entstehen konnte. Die kooperative Erarbeitung einer mittlerweile rund 10 Mio. Datensätze umfassenden Normdatei hat sich auch in der arbeitsteiligen, immer lösungsorientierten Arbeit beim Zusammenführen der bestehenden Normdateien als gutes Rezept erwiesen und muss hervorgehoben werden. Nur die kooperative und effektive Arbeitsweise in der Projektlaufzeit ermöglichte die Einhaltung des gesetzten Zeitplans.

Der 30. Juni war der offizielle Endtermin des GND-Projekts in der DNB und die GND geht nun in den Regelbetrieb über.

Da nicht alle im Projekt geplanten Aufgaben realisiert werden konnten, steht für die nächsten Monate die Zusammenführung der redundanten Datensätze aus der ehemaligen SWD und der ehemaligen GKD wie auch der ehemaligen EST-Datei des Deutschen Musikarchivs im Fokus. Rund 200.000 Datensatzpärchen im Bereich Körperschaften, Kongresse und Geografika werden maschinell zusammengespielt. Diese Aufgabe wurde bewusst für die Zeit nach der Produktivnahme der GND gelegt, um eingespielte maschinelle Routinen für das Zusammenführen nutzen zu können. Weitere noch anstehende Aufgaben sind die Verbesserung der Katalogisierungsumgebung sowie die redaktionelle Überarbeitung der Arbeitsunterlagen.

Ein Manko der maschinellen Umsetzung von Altdaten ist, dass die Anwender in einigen Fällen nicht die gewünschte Vorzugsbenennung für eine Entität und Datensatzstruktur vorfinden, da die Herstellung regelwerksgerechter Eintragungen im Rahmen einer maschinellen Migration nur bedingt möglich ist. Eine Reihe systematischer Korrekturen ist geplant

und wird die Bearbeiter in den nächsten Monaten und vielleicht auch über Jahre hinweg begleiten.

Die Vorteile einer gemeinsamen Normdatei müssen – auch für die Zukunft – sehr hoch bewertet werden. Im internationalen Vergleich tritt der deutschsprachige Raum als einer der größten Normdatenlieferanten auf, dies wird sichtbar in der virtuellen Normdatei VIAF (Virtuell International Authority File).¹⁾

Die GND wird auch als Referenzmodell für die Bibliographic Framework Transition Initiative²⁾ der Library of Congress genutzt werden. Die Möglichkeit der Darstellung von Normdaten als Linked Data wird als zukunftsträchtiges Modell angesehen und soll in die Überlegungen für künftige Datenformate mit einfließen.

Aber auch Projekte außerhalb des Bibliothekswesens, bei denen Inhalte z. B. aus einer Datei zu Filmschaffenden³⁾ oder der Deutschen Biografie⁴⁾ über GND-Sätze verlinkt und damit die Recherchemöglichkeiten für den Benutzer erweitert werden können, sind weitere Anwendungsszenarien. Ziel ist die eindeutige Zuordnung von Publikationen, Archiv- und Museumsmaterial, Informationen zu Filmen und Musik zu einer Person, einer Körperschaft, einem Geografikum etc. In den genannten Beispielen dient die GND als Bezugspunkt und erweist sich somit als unverzichtbar, wenn es um verlässliche und geprüfte Daten geht.

Normdaten bieten den Zugang zu einer Vielzahl von Daten nicht nur zur Beschreibung von Entitäten, sondern auch als Zugriffspunkte, die umfassend auf die Sammlungen in Bibliotheken, Archiven, Museen und anderen Kultureinrichtungen verlinken und sie für potenzielle Nutzer öffnen. Die Anwender werden zunehmend die Vernetzung im World Wide Web nutzen können, um ihr Bedürfnis nach Information und Wissen stillen zu können.

Deutschsprachiger Raum ist wichtiger Normdatenlieferant

Anwendungsszenarien außerhalb des Bibliothekswesens

Fazit

Ergebnis: moderne Normdatei für die Zukunft

Weitere anstehende Aufgaben

Anmerkungen

1 <<http://www.viaf.org>>

2 <<http://www.loc.gov/marc/transition/>>

3 <<http://www.filmportal.de>>

4 <<http://www.deutsche-biographie.de/index.html>>

Renate Behrens-Neumann, Christine Frodl

RDA – ein internationaler Standard für den deutschsprachigen Raum

Die bibliothekarische Fachwelt wendet verschiedene Regelwerke und Standards zur Erschließung von Publikationen an. Das weltweit am häufigsten verwendete Regelwerk sind derzeit die Anglo-American Cataloguing Rules, 2nd edition, (AACR). Mitte der 1990er-Jahre wurden jedoch Kritikpunkte an diesem Regelwerk laut: Es fehle ihm eine logische Struktur, es ermögliche keine Abbildung von Hierarchien, es berücksichtige vorwiegend die anglo-amerikanische Katalogisierungstradition, und es sei in einer Zeit vor dem Einsatz des Internets und strukturierter Metadaten entstanden – um nur einige zu nennen.

Aktualisierung
der AACR2

So begann das Joint Steering Committee for Revision of the Anglo-American Cataloguing Rules im Jahre 2002 mit den Arbeiten an einer Aktualisierung der AACR2. 2005 stellte das Komitee, hervorgerufen durch die Stellungnahmen zu den AACR3-Entwürfen der bibliothekarischen Fachwelt fest, dass die vorgeschlagenen Änderungen nicht weitreichend genug waren und ein grundlegend neuer, zukunftsfähiger Ansatz nötig sein würde. Um diese Neukonzeption auch im Namen des Standards deutlich werden zu lassen, wurde dieser geändert in Resource Description and Access (RDA).

Description und
Access im Fokus

Description (Beschreibung) und Access (Zugriff, Zugang) – diese beiden grundlegenden Aspekte der Erschließungsarbeit sollten im Zentrum des neuen Standards stehen. Bei seiner Erarbeitung standen die AACR zwar Pate, und dies wird immer noch an einigen Regelwerksstellen der RDA deutlich, die logische Struktur des Standards änderte sich jedoch grundlegend. Aufbauend auf den IFLA-Standards »Statement of International Cataloguing Principles« (ICP, 2009), »Functional Requirements for Bibliographic Records« (FRBR, 1998) und »Functional Requirements for Authority Data« (FRAD, 2009) weist der neue Erschließungsstandard nun eine logische, auch für Nicht-Bibliothekare gut nachvollziehbare Struktur auf und berücksichtigt darüber hinaus wesentliche Aspekte aus dem Metadaten-Bereich wie ein Datenmodell und ein RDA-Elemente-Set.

Und noch eine grundlegende Neuerung trat mit dem Erscheinen der RDA auf den Plan: Das Regelwerk, seine Anhänge, Glossare und Elemente sowie weitere RDA-verwandte Dokumente erschienen erstmals in Form eines Online-Tools (RDA Toolkit),¹⁾ um ein modernes, differenziertes und aktuelles Arbeiten mit dem Standard zu ermöglichen. Das RDA-Elemente-Set und die RDA-Vokabulare sind außerdem über die Open Metadata Registry (OMR)²⁾ zugänglich, um darüber hinaus einen zukünftigen Einsatz dieser Terme in der internationalen Linked-Data-Umgebung zu ermöglichen.

Doch wer entwickelt den neuen Standard, und welche organisatorischen Strukturen sorgen für eine kontinuierliche und nachhaltige Weiterentwicklung der RDA?

Das Committee of Principals (CoP) besteht aus den Direktoren (bzw. ihren Vertretern) der British Library, der Library of Congress, von Library and Archives Canada und der National Library of Australia sowie den Direktoren der entsprechenden Bibliotheksverbände American Library Association, Canadian Library Association und dem Chartered Institute of Library and Information Professionals (CILIP). Das Committee of Principals ist Auftraggeber des Joint Steering Committee for Development of RDA (JSC) und entscheidet über allgemeine strategische und organisatorische Fragen im Zusammenhang mit der Weiterentwicklung der RDA. Die Gruppe der Verleger, bestehend aus der American Library Association (ALA), der Canadian Library Association (CLA) und CILIP ist zuständig für alle Aktivitäten rund um die Publikation des Standards. Hierzu gehören die gesamte Projektplanung des Publikations- und Update-Prozesses des RDA-Toolkits sowie die Verwaltung der Einnahmen aus dem Verkauf des Standards. Die Einnahmen fließen direkt in die Weiterentwicklung und die nachhaltige Verwaltung des Standards ein.

Zuständig für die fachlich-inhaltliche Entwicklung des Standards RDA ist das JSC, das aus Repräsentanten der oben genannten Bibliotheken und Ver-

Novum:
Regelwerk in
Form eines
Online-Tools

Zuständigkeiten
bei der Weiter-
entwicklung der
RDA

Maintenance

bände, sowie seit Anfang des Jahres 2012, auch aus einer Vertreterin der Deutschen Nationalbibliothek (DNB, Christine Frodl) besteht, die den deutschsprachigen Raum repräsentiert. Damit haben CoP und JSC ein deutliches Signal in Richtung Internationalisierung gesetzt.

Die Weiterentwicklung der RDA erfolgt hauptsächlich über zwei Verfahren, die das JSC in seiner Sitzung im November 2011 für die Integration von Änderungen und Aktualisierungen der RDA in das RDA-Toolkit festgelegt hat.

Fast-Track-Verfahren

Bestimmte geringfügige Änderungen können im sogenannten »Fast-Track-Verfahren« (Schnellverfahren) eingebracht werden. Dieses Verfahren, das keine intensive Diskussion im JSC und bei den Constituencies erfordert, ist auf eine kurze Bearbeitungszeit angelegt, die in der Regel drei Wochen umfasst. Hierzu zählen die Korrektur von Fehlern im Text, die Hinzufügung oder Entfernung von Beispielen und Ähnliches. Das Proposal-Verfahren über RDA-Revisionsanträge, das bereits ein etabliertes Verfahren in der angloamerikanischen Bibliotheksgemeinschaft darstellt, ist von umfangreicherer Natur. Hierzu zählen inhaltliche und formale Änderungen an RDA-Regelwerksstellen sowie Vorschläge für neue RDA-Regelungen.

Proposal-Verfahren

Diese Revisionsanträge werden nach vom JSC festgelegten formalen Kriterien in den einzelnen Bibliotheken weltweit erarbeitet und anschließend beim JSC zur weiteren Prüfung eingereicht.

RDA international

Die internationale Rezeption der RDA gewinnt zunehmend an Bedeutung. Dies zeigt sich zum einen in der Gründung von EURIG, der European RDA Interest Group. EURIG, offiziell im September 2011 am Rande der CENL³⁾-Konferenz in Kopenhagen gegründet, möchte das allgemeine fachliche Interesse aller derzeitigen und zukünftigen RDA-Anwender in Europa durch Kommunikation und Kooperation fördern. Ein wesentlicher Aspekt ist dabei die Erarbeitung und Koordination von Stellungnahmen für die Weiterentwicklung der RDA.

Auch die Cataloguing Section der IFLA hat mit ihrem Satellite Meeting »RDA: Resource Descrip-

tion and Access: Foundations, Changes and Implementation« auf der IFLA-Konferenz 2011 in San Juan, Puerto Rico, die wesentlichen Aspekte und Fragen der RDA aufgegriffen. Diese wurden von Experten zum Thema aus den beteiligten Nationalbibliotheken vorgestellt und diskutiert.

Hingewiesen werden soll auch auf die jüngst im Rahmen der ALA Annual Conference 2012 in Anaheim durchgeführte Veranstaltung »RDA Worldwide«. In dieser Session berichteten Experten aus verschiedenen Teilen der Welt über ihre Erfahrungen, Arbeiten und Planungen mit den RDA.⁴⁾

RDA wird in verschiedenen Sprachen erhältlich sein. Eine deutsche, französische, spanische und chinesische Übersetzung sind bereits in Arbeit, weitere Übersetzungen in andere Sprachen werden sukzessive folgen.

Eine Einführung der RDA in den angloamerikanischen Bibliotheken British Library, Library of Congress, Library and Archives Canada und National Library of Australia sowie zahlreichen weiteren Bibliotheken in diesen Ländern wird in den ersten drei Monaten des Jahres 2013 erfolgen. Im deutschsprachigen Raum hat sich die DNB für eine Einführung der RDA im Jahr 2013 ausgesprochen, die im Standardisierungsausschuss vertretenen Bibliotheken und Bibliotheksverbände haben sich ebenfalls für eine Einführung der RDA entschieden.

RDA Worldwide

Beschluss des Standardisierungsausschusses

In seiner letzten Sitzung am 31. Mai 2012 hat der Standardisierungsausschuss einstimmig einen Beschluss zur Implementierung der RDA im deutschsprachigen Raum mit Festlegungen für das Verfahren gefasst. Schwerpunkte des Beschlusses sind:

- die RDA-Implementierung nach Szenario 2⁵⁾, mit dem Ziel, einen im Ergebnis kostenneutralen Stand zu erreichen,
- für den Datenaustausch und die damit verbundenen MARC-Formatfestlegungen eine RDA-Implementierung nach Szenario 2,
- die Einrichtung einer expertengruppenübergreifenden Arbeitsgruppe RDA,

Internationale Rezeption der RDA gewinnt an Bedeutung

- den Umstieg auf RDA in allen beteiligten Einrichtungen so zeitnah wie möglich an den Umstieg der DNB zu koppeln. Die Festlegung eines exakten zeitlichen Rahmens wird auf der Basis der Ergebnisse der AG RDA erfolgen,
- eine kontinuierliche Abstimmung mit den Ausbildungseinrichtungen vorzusehen, um den neuen Standard zeitnah in der Lehre zu verankern.

AG RDA

Teil dieses Beschlusses ist die Einsetzung einer expertengruppenübergreifenden Arbeitsgruppe RDA, für die der Standardisierungsausschuss einen Arbeitsauftrag festgelegt hat. Kernaufgabe der AG RDA ist die Ausarbeitung von Anwendungsregeln für den deutschsprachigen Raum sowie die Implementierung in die bestehenden Systeme bei gleichzeitiger Betrachtung von Effizienzaspekten. Ein erster Zeitplan mit Meilensteinen soll in der 2. Sitzung der AG RDA Ende Oktober 2012 vorgelegt werden. Mitglieder der Arbeitsgruppe sind sowohl Regelwerks- als auch Formatspezialisten aus allen im Standardisierungsausschuss vertretenen Institutionen.

Die konstituierende Sitzung der AG RDA fand am 5. Juli 2012 in der DNB in Frankfurt am Main statt. Alle im Standardisierungsausschuss vertretenen Institutionen hatten einen oder mehrere Vertreter bzw. Vertreterinnen entsandt. Die Vorsitzende der Arbeitsgruppe ist Christine Frodl von der Arbeitsstelle für Standardisierung der DNB. Zu stellvertretenden Vorsitzenden wurden Dr. Barbara Block vom Gemeinsamen Bibliotheksverbund (GBV) für die Pica-Verbünde und Verena Schaffner von der Österreichischen Verbund und Service GmbH (obv) für die Aleph-Verbünde gewählt.

Zusätzlich zum Arbeitsauftrag, den der Standardisierungsausschuss der Arbeitsgruppe gegeben hat, hat die AG RDA Grundsätze für ihre Arbeit definiert. Gemäß dem Auftrag des Standardisierungsausschusses wird sich die AG RDA

- mit der Erstellung von Anwendungsregeln für den deutschsprachigen Raum befassen,
- sie wird dies in einem kooperativen, internationalen Verfahren mit allen in der Arbeitsgruppe vertretenen Institutionen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz durchführen,
- die zu erarbeitenden Anwendungsregeln für den deutschsprachigen Raum sollen sich möglichst

Expertengruppen-
übergreifende
Arbeitsgruppe

Festlegung
von Arbeits-
grundsätzen

LIDOS

Flexible Datenbank für Literatur- und Dokumentenverwaltung

- Unbegrenzte Datenmengen
- Bildarchivierung, Verknüpfung externer Dateien
- Expertenrecherche und OPAC
- Volltext, Index, Thesaurus, Navigation
- Online-Suche, SRU mit direkter Datenübernahme
- Import, Export, Download
- Freier Report
- Ausleihverwaltung
- Referenzen, Zettelkasten
- Rechtschreibprüfung, Schrifterkennung (OCR)
- Intranet, Internet





Alle Infos:
www.land-software.de



Postfach 1126 • 90519 Oberasbach • Tel. 09 11-69 69 11 • info@land-software.de

- eng am vorliegenden Standard RDA und den internationalen Anwendungsregeln der JSC Nationalbibliotheken halten.
- Änderungen sollen möglichst über das Proposal-Verfahren in die internationale Gemeinschaft gegeben, d. h., direkt in den Standard RDA eingebracht werden.
 - Die Implementierung erfolgt in Szenario 2 und möglichst auf der Basis der bestehenden Erfassungs- und Austauschformate.

Das Projekt RDA an der DNB

Für den Umstieg auf den neuen Standard RDA wurde bereits vor einigen Jahren das Projekt RDA an der DNB eingerichtet. Nachdem der Standardisierungsausschuss im Herbst 2011 die Vorbereitung zur Implementierung der RDA im deutschsprachigen Raum für alle Verbände und die weiteren in diesem Gremium vertretenen Institutionen empfohlen hatte, wurde eine Neuaufstellung dieses Projekts erforderlich. Die Arbeitspakete wurden neu definiert und ein erster Zeitplan vorgelegt.

Folgende Arbeitspakete wurden eingerichtet:

Allgemeines

- Projektmanagement, Kommunikation, Gremienarbeit

Implementierung

- Festlegung der Rahmenbedingungen, Formate, Datenaustausch, Katalogisierungsumgebung und Recherche

Regelwerk

- Anwendungsregeln, Übersetzung, Terminologie Schulungen
- Schulungsunterlagen, Schulungsdurchführung

Die Projektstruktur sieht abteilungsübergreifende Arbeitsgruppen innerhalb der DNB vor und hat bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt die Zeitschriftendatenbank (ZBD) mit in das Team aufgenommen. Alle Arbeitsergebnisse der ersten Projektphase wurden in die neue Projektstruktur eingebracht.

Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit wurde intensiv über die geplante Einführung der RDA im deutschsprachigen Raum informiert, sei es im internationalen Kontext auf der ALA Annual Conference, dem Deutschen Bibliothekartag in Hamburg sowie bei Info-Veranstaltungen für die beiden Häuser in

Frankfurt und Leipzig. Die Information der Fachgremien (z. B. die Expertengruppen des Standardisierungsausschusses, Arbeitsgruppen oder die Arbeitsgemeinschaft der Verbundsysteme und die AG Kooperative Verbundanwendungen) erfolgt fortlaufend.

Für die Zusammenarbeit mit den beteiligten Gremien wurden in der DNB Wiki-Bereiche eingerichtet. Für allgemeine Informationen zu RDA steht das RDA-Info-Wiki zur Verfügung.⁶⁾

Die in der DNB erfolgte Übersetzung der RDA ins Deutsche liegt in einer ersten Version vor und wurde an die Verleger ALA Publishing zurückgemeldet. Der erste Korrekturdurchlauf ist abgeschlossen, die PDF-Dateien der Übersetzung werden voraussichtlich noch 2012 auf der Website der DNB veröffentlicht werden können.

Die DNB hat in der virtuellen Lernumgebung Moodle einen Kurs zur Einführung in die RDA veröffentlicht. Dieser Kurs umfasst neben zwei Podcasts, die bereits zu einem früheren Zeitpunkt veröffentlicht wurden, vier Module, die das Grundverständnis für RDA fördern sollen. Er baut auf der Schulung zu den FRBR auf und ergänzt diese. Der Zugang zur Schulung kann über die Website der DNB erfolgen, auf der auch PDF-Dateien der einzelnen Module zur Verfügung stehen.⁷⁾

Ein Team, bestehend aus Kolleginnen und Kollegen der DNB und der ZDB, hat im März 2012 mit den Vorarbeiten für die Ausarbeitung der Anwendungsregeln für den deutschsprachigen Raum begonnen. Zunächst wurden zwei von den JSC-Nationalbibliotheken vorgelegte Tabellen zu Kernelementen und zu optionalen und alternativen Regelungen in den RDA bearbeitet. Die Ergebnisse hieraus wurden der AG RDA zur Kommentierung vorgelegt und die Kommentare der DNB und der ZDB wurden an die JSC-Nationalbibliotheken zurückgemeldet.

Im Anschluss daran hat das Team aus DNB- und ZDB-Kollegen mit einem Gesamtdurchgang durch den Standard RDA begonnen. Die einzelnen Kapitel des Regelwerks und wenn vorhanden auch die Policy Statements der Library of Congress (LCPS) werden angesehen. Der Sachverhalt wird auf die Anwendung im deutschsprachigen Raum überprüft und daraus werden, falls erforderlich, Anwendungsregeln formuliert. Parallel hierzu werden alle

Laufende Information der Fachgremien

Deutschsprachige Übersetzung der RDA

Ergebnisse aus diesem Gesamtdurchgang auf die mögliche Erfassung in den bestehenden Formaten und Systemen überprüft und die dabei festgestellten Probleme werden direkt mit dem Arbeitspaket Implementierung verzahnt.

Die AG RDA hat zunächst die von der DNB/ZDB bereits kommentierte Liste der RDA-Kernelemente durchgearbeitet und wird sich dem von der DNB im Juli begonnenen Gesamtdurchgang durch die RDA zu einem späteren Zeitpunkt anschließen.

Das hier dargelegte Verfahren lässt erahnen, dass es sich bei diesem Projekt um ein vielschichtiges, sehr umfangreiches und breit aufgestelltes Unterfangen handelt. Allein die beteiligten Institutionen sind zahlreich, und jede muss für sich die Nutzbarkeit aller Beschlüsse in ihrem Bereich sicherstellen. Für die beteiligten Kolleginnen und Kollegen wird die Arbeitsbelastung hoch sein. Das gerade erst beendete Projekt zur Einführung der Gemeinsamen Normdatei (GND) kann hierfür Zeugnis

ablegen und ist gleichzeitig Vorbild für viele Verfahren im Projekt RDA. Darüber hinaus ist die Implementierung des Standards im deutschsprachigen Raum der erste konkrete Vorstoß, die RDA in einem nicht angloamerikanischen Sprach- und Kulturkreis und in einer nicht von MARC geprägten Umgebung einzubringen. Umso erfreulicher ist es, dass in diesem Projekt Kolleginnen und Kollegen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, aus Nationalbibliotheken, den Bibliotheksverbänden, den öffentlichen Bibliotheken und aus Spezialeinrichtungen zusammenarbeiten.

In jedem Fall ist das Vorhaben ein wichtiger Meilenstein im Rahmen des internationalen Austauschs von Daten. Viele Vorzüge der RDA treten in den gegenwärtigen Bibliothekssystemen noch nicht zutage, die RDA legen aber den Grundstein für zukünftige, innovative, vernetzte bibliografische und darüber hinausgehende Aktivitäten von Informations- und Wissensorganisationen.

Erste Implementierung im nicht angloamerikanischen Kulturkreis

Fazit

Anmerkungen

1 <<http://www.rdatoolkit.org>>

2 <<http://metadataregistry.org>>

3 Conference of European National Librarians

4 <<http://cibtarsala.wordpress.com/2012/07/01/the-rda-worldwide-show-plus-one/>>

<<http://thingblogging.wordpress.com/2012/07/29/getting-the-international-view-of-rda-at-ala/>>

5 <<http://www.rda-jsc.org/docs/5editor2rev.pdf>>

6 <<https://wiki.d-nb.de/display/RDAINFO/RDA-Info>>

7 <<http://www.dnb.de/DE/Standardisierung/International/rdaSchulungsmaterial.html>>

Susanne Oehlschläger

Interview mit Elisabeth Niggemann



Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Stephan Jockel

In der Reihe der Interviews mit Fachleuten zum neuen Erschließungsstandard Resource Description and Access (RDA), die die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) seit 2009 veröffentlicht, beantwortet dieses Mal die Generaldirektorin der DNB die Fragen. Elisabeth Niggemann ist seit vielen Jahren auf internationaler Ebene aktiv und eine engagierte Befürworterin internationaler Standards im deutschsprachigen Raum.

Frau Dr. Niggemann, Sie engagieren sich seit Langem für den Einsatz internationaler Standards in der DNB und im deutschsprachigen Raum. Nach dem Umstieg auf MARC 21 als einheitliches Austauschformat setzen Sie sich nun für den Umstieg auf den neuen Standard RDA ein. Warum halten Sie dies für notwendig?

Seitdem es das Internet gibt kann sich dem niemand mehr ernsthaft verschließen wollen. Mit den RDA haben wir die historische Chance, endlich einen gemeinsamen internationalen Standard übernehmen zu können. Nicht nur die großen anglo-amerikanischen Bibliotheken, die bisher die AACR anwenden, wollen diesen neuen Standard. Auch auf europäischer Ebene oder bei der Chinesischen Nationalbibliothek gibt es entsprechende Überlegungen und ernsthafte Umstiegsinteressen.

Für viele überraschend, hat die DNB sich im Herbst 2011 entschieden, RDA ab Mitte 2013 einzuführen. Was hat zu diesem Termin geführt?

Die Library of Congress (LoC), unser allergrößter Fremddatenlieferant, hatte im vergangenen Jahr den Zeitpunkt ihres Umstiegs auf RDA auf das erste Quartal 2013 festgelegt und veröffentlicht. Gleichzeitig beschäftigen wir uns im deutschsprachigen

Raum schon sehr lange mit der Thematik, sodass wir davon ausgehen konnten, dass uns ein Jahr genügt, diese Entwicklungen nachzuvollziehen. Und schließlich bot uns die bevorstehende Sitzung des Standardisierungsausschusses die Möglichkeit, uns zum Umstieg zu bekennen und damit ein Zeichen für die beteiligten Verbundsysteme zu setzen.

Mitte 2013 ist schon sehr bald.

Ist dieser Termin stabil?

Stimmt, das ist eine relativ kurze Zeit für ein großes Vorhaben. Wir haben rund ein Jahr Zeit für alle Vorbereitungen. Andererseits ist ein Jahr eine Zeitspanne, in der man Vieles schaffen kann. Das Gute dabei ist, dass wir nicht auf uns alleine gestellt sind. Wir können an vielen Stellen auf die Vorarbeiten anderer, z. B. der LoC, zurückgreifen und diese nachnutzen. Aber sollte sich bei den Vorbereitungen herausstellen, dass wir ein paar Monate länger brauchen, dann ist das eben so.

Sie machen die Implementierung also auch vom Umstiegstermin der LoC abhängig. Die Erfahrung zeigt, dass Termine nicht immer endgültig sind. Glauben Sie, dass die LoC den Termin 31. März 2013 für ihren Umstieg halten wird?

Ja, davon gehe ich aus. Die LoC ist ja schon mitten im Umstiegsprozess. Seit einiger Zeit schult die Bibliothek ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in RDA. Alle Katalogisiererinnen und Katalogisierer, die diese Schulungen absolviert haben, katalogisieren nur noch nach dem neuen Standard. Der 31. März 2013 ist der Tag, ab dem die Bibliothek nur noch nach RDA erstellte Titelaufnahmen anlegen will.

Stichwort Kooperation: Wenn die DNB auf ein neues Regelwerk umsteigt, dann hat das Auswirkungen auf die deutschsprachige Bibliothekslandschaft. Heißt das, dass alle Bibliotheken zu diesem Zeitpunkt ebenfalls auf RDA umsteigen müssen?

Das wäre zwar schön, ist aber aus meiner Sicht nicht realistisch und auch nicht notwendig. Im

Gegensatz zum Umstieg auf ein neues Format, das alle gleichermaßen bedienen können sollten, muss der Umstieg auf RDA nicht zwingend gleichzeitig erfolgen. Wenn wir Fremddaten übernehmen, müssen wir auch heute schon mit Daten aus verschiedenen Quellen umgehen können. Da ist es letztlich unerheblich, ob RDA- und RAK-Daten eine Zeilang nebeneinander entstehen. Außerdem werden Altdaten nach RAK ohnehin neben Neudaten nach RDA stehen müssen. Die Suchmaschinen müssen damit umgehen können und die Daten für den Benutzer entsprechend aufbereiten. Wichtig ist, dass unsere Nutzer finden, was sie suchen, egal, nach welchen Regelwerken die Daten erfasst wurden.

Auch wenn wir nicht gleichzeitig umsteigen müssen, ist es trotzdem notwendig, dass wir frühzeitig mit unseren Kooperationspartnern, d. h. insbesondere den Verbundsystemen im deutschsprachigen Raum, Absprachen über die Vorgehensweise beim Umstieg, die Anwendungsregeln usw. treffen. Deshalb begrüße ich es sehr, dass der Standardisierungsausschuss bei seiner Entscheidung für den Umstieg auch die Einsetzung einer Arbeitsgruppe RDA, in der Spezialisten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz vertreten sind, beschlossen hat, die sich um all die notwendigen Vorbereitungen kümmern soll.

Sie haben die Anwendungsregeln erwähnt. Viele unserer Kolleginnen und Kollegen glauben, dass es sehr lange dauern wird, bis diese Anwendungsregeln für den deutschsprachigen Raum erstellt sein werden. Jedenfalls deutlich länger als ein Jahr. Was sagen Sie dazu?

Wir müssen auch hier das Rad nicht neu erfinden, sondern können auf Vorarbeiten der LoC und der anderen im Joint Steering Committee for Development of RDA (JSC) vertretenen Nationalbibliotheken zurückgreifen. Für die Anwendungsregeln müssen wir keine komplett neuen Regeln erarbeiten, vielmehr geht es darum, Festlegungen für die Stellen zu treffen, an denen das Regelwerk Alternativen bzw. Optionen anbietet. Alle anderen Sachverhalte sind in RDA geregelt. Die Anwendungsregeln sind eben nicht dazu gedacht, die RDA an unsere bisherige RAK-Praxis anzupassen. Es wird sicherlich einige Stellen geben, an denen wir unsere bisherige Praxis zugunsten einer anderen

Regelung aufgeben müssen. Aber das ist normal, ein Umstieg auf ein neues Regelwerk bedeutet immer etwas Neues. Ich kann nicht ausschließen, dass dabei auch einmal unpopuläre Regelungen übernommen werden müssen. Entscheidend ist, dass wir endlich ein gemeinsames internationales Regelwerk anwenden. Wenn dort Regelungen enthalten sind, die uns nicht sinnvoll erscheinen, dann steht uns der Weg frei, Änderungsanträge an das JSC zu stellen und damit Änderungen nicht auf nationaler Ebene vorzunehmen, sondern international, direkt im Standard zu verankern.

Der Standardisierungsausschuss hat die RDA-Implementierung nach Szenario 2 beschlossen, mit dem Ziel, einen im Ergebnis kostenneutralen Stand zu erreichen. Was ist damit gemeint?

Die Erstimplementierung im sogenannten Szenario 2 ist naheliegend, denn das Szenario 2 entspricht im Wesentlichen unserem bisherigen System der Verknüpfung von Norm- und Titeldaten. Davon versprechen wir uns, dass der Aufwand auf der Formatseite überschaubar bleibt. Natürlich werden wir ein paar neue Felder brauchen, ebenso wie auch die angloamerikanischen Bibliotheken für MARC 21 einige neue Felder benötigt haben. Das heißt andererseits aber nicht, dass wir uns weiteren Entwicklungen verschließen, denn ein entscheidender Vorteil der RDA ist ihre Eignung für das Semantic Web. Für den Zeitpunkt der Erstimplementierung sehen wir in der Einigung auf die Anwendungsregeln und in den Schulungen für das neue Regelwerk die größere Herausforderung. Und was die Kosten angeht, so ist nicht gemeint, dass die Umstellungsphase kostenneutral ist. Hier werden u. a. Arbeitszeit und Reisekosten investiert. Entscheidend ist aber, dass die Katalogisierung nach Einführung der RDA insgesamt nicht aufwendiger sein soll als sie es bisher ist, also kostenneutral im Vergleich zum jetzigen Prozess.

Bevor der neue Standard angewendet werden kann, werden nicht nur in der DNB, sondern auch in den Verbundbibliotheken umfangreiche Schulungen durchzuführen sein. Können die Kolleginnen und Kollegen sich jetzt schon auf RDA vorbereiten?

Bevor wir mit der Formalerschließung nach RDA anfangen, werden wir tatsächlich umfangreich zu

schulen haben. Ich bin aber ganz zuversichtlich, dass die Katalogisiererinnen und Katalogisierer das neue Regelwerk relativ schnell lernen werden. Bisher wurden nur Informationsveranstaltungen zu den RDA angeboten. Schulungen gab es nur für die Grundlagenstandards FRBR und FRAD. Die »richtigen« Schulungen und Schulungsunterlagen sind Bestandteil des Arbeitsauftrags des Standardisierungsausschusses. Sie werden jetzt sukzessive erarbeitet, sodass sie von den Verbundzentralen und anderen Bibliotheken nachgenutzt werden können. Zum jetzigen Zeitpunkt ist eine Beschäftigung mit den Grundlagen, insbesondere den FRBR, zu empfehlen, da entsprechende Kenntnisse den Einstieg in das Regelwerk deutlich erleichtern werden.

Was raten Sie den Bibliotheken, die in keinem Verbund organisiert sind?

Die DNB mit ihrer Arbeitsstelle für Standardisierung unterstützt alle Bibliotheken gerne. Wer inter-

essiert ist, kann sich zunächst auf unserer Website informieren. Dort und in einem eigenen RDA-Info-Wiki stellen wir wichtige Informationen rund um die RDA und die Vorarbeiten zur Implementierung zur Verfügung. Selbstverständlich kann man sich auch direkt per E-Mail oder telefonisch an die zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wenden.

Der Standardisierungsausschuss hat in seinem Beschluss ausdrücklich die Ausbildungsstätten genannt. Was tun Sie, um diesen Teil des Beschlusses umzusetzen?

Wir haben bei unserer Arbeit auch bisher die Ausbildungsstätten berücksichtigt und haben vielfältige und regelmäßige Kontakte zu einigen Hochschulen. Mitarbeiterinnen der DNB haben schon einschlägige Arbeiten zu RDA betreut. Wir bemühen uns, diese Kontakte ständig weiter auszubauen.

Frau Dr. Niggemann, vielen Dank für das Gespräch.

Michael Fernau

Tausend Berliner in Leipzig – Im Deutschen Musikarchiv der Deutschen Nationalbibliothek

»1000 Berliner in Leipzig – und alle heißen Emil!« Mit diesem Kalauer begrüßten wir im Deutschen Musikarchiv der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) vor einem Jahr die weitere Ergänzung unserer Schellackplattensammlung mit Produkten von Emil Berliners Gramophone Company. Wiederrum ein Jahr zuvor, Ende 2010, war das Deutsche Musikarchiv von Berlin nach Leipzig umgezogen und hier mit seinen Magazinen in den gerade errichteten Erweiterungsbau der DNB und in einen eigens um- und ausgebauten Büro-, Studio- und Lesesaaltrakt im historischen Bibliotheksgebäude eingezogen. Die beteiligten 30 Berliner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fanden sich schnell in die neue Arbeitsumgebung ein, die meisten zogen ganz nach Leipzig. Damit stehen nun am Leipziger Standort der DNB rund 1,75 Mio. Tonträger und Musikalien sowie historische Sondermaterialien zur Nutzung durch Wissenschaft, Praxis und alle übrigen Musikbegeisterten zur Verfügung.

Sammelspektrum
des Deutschen
Musikarchivs

Nutzung und Bestand

Das Deutsche Musikarchiv war 1970 in Berlin als Abteilung des Frankfurter Hauses der DNB gegründet worden. Es setzte die Arbeit der Deutschen Musikphonotheke fort, wurde jedoch mit dem sogenannten Pflichtexemplarrecht für Musikalien und Tonträger gesetzlich beliehen, wonach die Produzenten und Verlage zur kostenfreien Ablieferung zweier Belegexemplare verpflichtet sind. Diese Pflichtstücke sind Grundlage der Sammlung und Erschließung der Musikmaterialien, die in den Reihen M (Musikalien), T (Tonträger) und O (Online-Publikationen) der Deutschen Nationalbibliografie verzeichnet sind und so das musikbibliografische Informationszentrum Deutschlands ausstatten. Nach der Vereinigung der Leipziger und der Berliner Sammlungen durch den Umzug des Musikar-

Historischer
Rückblick

chivs hat sich die bislang etwas komplizierte Situation für den Beginn der Sammlungen geklärt. In der Musikbibliothek der früheren Deutschen Bücherei in Leipzig waren seit 1941 Musikalien und im Deutschen Musikarchiv in Berlin seit 1970 Tonträger abzuliefern – diese Materialien wurden jedoch in der jeweils anderen Institution erst später in die Pflichtexemplarregelung aufgenommen. Das ist heute überholt, weil mit der Erstreckung des nationalbibliothekarischen Sammelauftrags auf all diese Medienwerke (sowie auf Musik-Netzpublikationen) seit 2006 durch das Gesetz über die Deutsche Nationalbibliothek und mit der Zusammenführung der Sammlungen das Jahr 1913 bzw. der Beginn der Tonträgerproduktion entscheidend ist. Dementsprechend wird heute auch retrospektiv (käuflich) erworben. Im Rahmen der arbeitsteiligen Erschließung von Medienwerken und zum Bestandsschutz durch örtlich getrennte Archivierung werden die Zweitexemplare von Pflichtstücken an den Frankfurter Standort der DNB weitergereicht.



Historische Tonträger und Klavierrolle, Foto: kunstmann
Die »Shaped CD« war, wie an der roten Faust, eine Vinylschallplatte zu sehen, mitnichten eine Neuheit. Die grüntransparente Kunststoffplatte ist eine Phonycord, von etwa 1928!

Das Deutsche Musikarchiv der DNB kann damit aktuell unter fast einer Mio. Tonträgern rund je zur Hälfte moderne und historische Formate an den Hörplätzen in den Leipziger und – dank digitaler Einspielung – auch in den Frankfurter Lesesälen zur Verfügung stellen. 490.000 optoelektronischen Medien – CDs, DVDs, SACDs – stehen 336.000 Magnetton-Musikkassetten und Vinylplatten sowie 139.000 Phonographen-Walzen, Tondrähten, Klavierrollen und Schellackplatten, darunter mittlerweile weit mehr als 1.000 Emil-Berliner-Platten gegenüber. Verfahren zur dauerhaften Archivierung von online bereitgestellter Musik und Noten sind noch nicht stabil, sodass in diesem Segment mit dem größten Entwicklungs- und Sicherungsbedarf bislang nur wenige hundert Dateien verfügbar sind. Physisch sind allerdings bereits 50.000 CDs seit dem Umzug nach Leipzig in ein Bereitstellungssystem eingespielt worden, das einen Zugriff direkt von stationären Einzelarbeitsplätzen in den Lesesälen und in einem Leipziger Hörstudio erlaubt. Täglich kommen 500 bis 800 CDs hinzu.

Verfahren zur dauerhaften Archivierung müssen noch ausgebaut werden



Hörstudio, Mehrkanallautsprecheranlage 5.1, Video-Display
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Stephan Jockel

Auch historische Tonträger werden digital verfügbar gemacht, sofern es für die Benutzung durch Praktiker und Wissenschaftler nicht gerade auf die Physis oder für Illustrationen auf die Optik beispielsweise einer Tiefenschrift-Wachsplatte ankommt. Die Einspielung in das Bereitstellungssystem auch für das Hörstudio erfolgt von einem kleinen Stu-

diokomplex aus, der neben einem Serverraum zwei Tonstudios umfasst. Das eine ist mit modernsten Import-Modulen, Audio-Workstation mit digitaler Audiosignalverteilung mit einer Abtastrate von 96 kHz und Restaurationswerkzeugen ausgestattet, das andere steht mit historischen Gerätschaften auch zum Abhören von Phonographen-Walzen, Tondrähten oder Tefifon-Bändern bereit.

Digitale Bereitstellung historischer Tonträger



Tonstudio, 5.1-Surround, Bandmaschine
Foto: kunstmann

Die Sammlungen des Deutschen Musikarchivs erfassen auch zahlreiche Sondermaterialien mit unmittelbarem Bezug zu den Kernbeständen aus Tonträgern und Noten. Das zeitgenössische Musikleben der DDR etwa wurde vom Verband der Komponisten und Musikwissenschaftler der DDR in einem Musikinformationszentrum (MIZ, nicht zu verwechseln mit dem heutigen Deutschen Musikinformationszentrum in Bonn) mit Tonbändern, Schallplatten und Notendrucke, aber auch in Konzertprogrammen, Fotografien und in anderen Sekundärveröffentlichungen dokumentiert. Die annähernd 24.000 Objekte überwiegend zu ernster Musik werden im Deutschen Musikarchiv aufbewahrt. Die Gesellschaft für musikalische Aufführungsrechte (GEMA) wiederum überließ im Jahr 2000 der DNB und damit dem Deutschen Musikarchiv rund 214.000 Notendrucke und ergänzende Archivalien aus der Zeit von 1945 bis 1974. Hinzu kommen neuerdings auch Leihmaterialien, die – im

Umfangreiche Sammlung von Sondermaterialien

vom Musikarchiv betreuten »Bonner Katalog« verzeichnet – seit 2006 der Pflichtablieferung unterliegen.

Die so kursorisch aufgezählten Hauptbestände des Deutschen Musikarchivs werden durch zahlreiche Sondersammlungen insbesondere aus Nachlässen ergänzt, die der Forschung zu verschiedenen Genres Vertiefung anbieten. Dazu gehören beispielsweise der Schellacknachlass von Leimbach u. A. zur Kleinkunst und die Vinylplatten zu Tanz und Filmmusik aus dem Nachlass v. Berswordt. Einen sehr umfassenden Überblick zur Schellackproduktion des vergangenen Jahrhunderts bietet die sogenannte Hutter-Sammlung aus dem Nachlass des Schweizer Sammlers mit rund 40.000 Stücken, die allerdings noch nicht hinreichend erschlossen sind. So enthält der Bestand des Deutschen Musikarchivs der DNB sehr viel mehr erforschungswürdige Materialien, als die Kataloge offenbaren. Die Erschließungssituation kann sicherlich mittelfristig durch Kooperationen insbesondere für historische sowie für aktuelle Tonträger verbessert werden. Mit den Verbänden der Musikindustrie wie Phononet und den musikbibliothekarischen Facheinrichtungen wie der Virtuellen Fachbibliothek Musik bietet sich eine solche Zusammenarbeit an und wird vom Deutschen Musikarchiv angestrebt.

Sondersammlungen aus Nachlässen

Museale Schaustücke

Die Geschichte der Tonaufzeichnung ist mit rund 120 Jahren relativ jung. In einem kleinem Ausstellungsbereich, der dem Eingang zum Musiklesesaal im Musikfoyer vorgelagert ist und in dessen Mitte das schall- und vibrationsisolierte Hörstudio platziert ist, sowie in einem dem Musikfoyer angrenzenden Vortragsraum wird die Geschichte der Tonaufzeichnung mit historischen Ausstellungsstücken nachgezeichnet.

George Gershwin begann vor 100 Jahren seine Karriere als Pianist und Komponist, indem er noch Notenrollen für elektrische Klaviere einspielte. Dies entsprach eher einem Abspielprogramm als einer Tonaufzeichnung. Das Deutsche Musikarchiv verfügt über den dafür nötigen Reproduktionsflügel ebenso wie über eines der zuvor eingesetzten Phonolas. Die eben zu Gershwins Zeit sich durchset-

Zur Historie der Tonaufzeichnung

zende Schellackplatte wurde, nachdem sie die querlaufend beschriebene Phonographenwalze abgelöst hatte, immerhin bis über die Mitte des vergangenen Jahrhunderts hinaus produziert, die Vinylplatte hatte keine wesentlich längere Blütezeit.



Duo-Art Reproduktionsflügel, Steck, Gotha, Aeolion Co., um 1925
Foto: kunstmann



Elektro-pneumatischer Flügel, Steck/Aeolion, Detail Unterdruckschläuche, Klavierrolle, Saugbälge;
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Stephan Jockel

Im vergangenen Jahr nahmen wir Abschied von Alex Steinweiss, der als Erfinder des Plattencovers seit den 1940er-Jahren gilt – seine Kunst wirkt fort. Besonders interessante Beispiele und Objekte der Zensur wie die alten KISS-Cover und die Hülle der

Plattencover als
Zensurobjekte

Scorpions-Langspielplatte »Virgin Killer« haben außer im Musikarchiv sogar Eingang in die Ausstellung »Zeichen, Bücher, Wissensnetze« des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der DNB in Leipzig gefunden. An Beispielen des Notendrucks lassen sich zudem die Schwierigkeiten des Notensatzes analysieren, die dessen Entwicklung von Petrucci im 16. bis zu Breitkopf im 18. Jahrhundert lange behindert haben und noch heute Computerprogramm und Notendruck im Vergleich zum Textsatz erheblich verkomplizieren und befriedigender Normierung im Wege stehen.

Bestandsschutz

Die Compact Disc (CD) wurde vor 31 Jahren als Neuheit auf der Berliner Funkausstellung präsentiert und droht schneller Geschichte zu werden, als Schellack und Vinyl. Stadien der Entwicklung lassen sich an historischen CD-Beispielen im Ausstellungsbe- reich des Deutschen Musikarchivs betrachten.

Alle Materialien und Tonaufzeichnungsverfahren haben ihre spezifischen Gefährdungen und Schwächen. Für die CDs haben die Informationstechnische Abteilung und das Deutsche Musikarchiv Untersuchungen an einer definierten Stichprobenmenge von Objekten über 10 Jahre durchgeführt. Das Ergebnis der – gemessen am sogenannten Red Book Standard – zügig steigenden Mikroschäden und Lesefehler motiviert sowohl besondere Bestandsschutzanstrengungen wie auch die Sicherung von Inhalten auf Festplatten.

Die daneben aus mechanischer, chemischer und biologischer Beeinträchtigung durch Risse, Oxidation und Schimmelbildung auftretenden Mängel sind mit der Verfeinerung der Produktionstechniken für CDs anscheinend nicht obsolet.¹⁾

Mikroschäden

Soweit durch die Justierung äußerer Einflüsse zu minimieren, werden in den neuen Magazinen des Deutschen Musikarchivs nun bestmögliche Bedingungen geboten. Genau für den Aufbewahrungsbedarf von Tonträgern geschaffene Sondermagazine reduzieren die für Papiermaterialien günstige relative Luftfeuchte von 50 % weiter auf 30 % und gewährleisten mit einer weitestgehend verstetigten Raumtemperatur von 18° C besten baulichen Bestandsschutz.

Die jeweils aktuelle Entwicklung scheint jedoch zugleich immer rasanter technisch überholt zu werden. Vielleicht werden künftige Produktionen überwiegend auf Massenspeichern dauerhaft aufbewahrt. Die oben erwähnte Migration von derzeit täglich 500 bis 800 CDs auf Massenspeicher weist in diese Richtung.

Der Medienbestand und die Nutzungsmöglichkeiten im Deutschen Musikarchiv bis hin zu einem mit Klaviaturtischen und Kopfhörern ausgestatteten Lesesaal laden ein – auch zum Hineinhören in die eigene Vergangenheit, wie die Aktion »Wir sind ein Jahrgang«²⁾ zeigt.

Optimale Klima-
bedingungen für
die Aufbewahrung
von Tonträgern



Montage: Michael Ernst, Ein Jahrgang 1955

Anmerkungen

1 Zum Stand 2009 s. Kolasa, Ingo: Wird die Vinylplatte die CD überleben? In: Schall und Rauch, Organ der IASA-Ländergruppe Deutschland/Deutschschweiz, Nr. 11/12 August 2009, S. 15 - 21 und 35; aktuelle Einschätzung s. den Bericht von Matthias Bode:

Fürs ewige Gedächtnis. In: Stereo, September 2012. S. 34 - 37.

2 <<http://einjahrgang.dnb.de>>

Hannelore Schneiderheinze

Zeichen – Bücher – Netze: Von der Keilschrift zum Binärcode

Publikumsmagnet Dauerausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek

Als Auftakt für die Festmonate zum 100-jährigen Jubiläum der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) wurde am 13. März 2012 die neue Dauerausstellung »Zeichen – Bücher – Netze: Von der Keilschrift zum Binärcode« in Leipzig eröffnet. Über 400 Gäste nahmen an der Festveranstaltung zum Neustart des Deutschen Buch- und Schriftmuseums teil. Im modernen Museumslesesaal begrüßten Dr. Elisabeth Niggemann, Generaldirektorin der DNB, und Michael Fernau, Direktor der DNB in Leipzig, die Gäste. Dr. Stephanie Jacobs, Leiterin des Deutschen Buch- und Schriftmuseums, stellte die inhaltliche Neuausrichtung der Ausstellung als »tour d'horizon« von der Frühgeschichte der Menschheit bis heute vor, umriss die kulturgeschichtliche Tragweite medialer Innovation beispielhaft und verwies auf den Erkenntnisgewinn, den die Ausstellung zu bieten hat.

Inhaltliche
Neuausrichtung



Festakt im Museumslesesaal mit den Festrednern Dr. Elisabeth Niggemann, Dr. Udo Gößwald, Dr. Stephanie Jacobs
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Bärbel Kaiser

Dr. Udo Gößwald, Direktor des Museums Neukölln und ehemaliger Präsident von ICOM Europa, widmete sich in seinem Festvortrag »Die Schrift und das Buch als Inspirationsquellen der Kreativität und des komplexen Denkens« den »Gebirgsbrocken« menschlicher Kultur und deren Präsentation und Wahrnehmung im musealen Raum. Die angeregten Dialoge beim Wandeln durch die Ausstellung wurden durch den beschwingten Auftritt der Walking Blues Prophets musikalisch umrahmt.



Walking Blues Prophets
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Bärbel Kaiser

Hinter der hohen Glasfassade des Erweiterungsbaus der DNB, wo der großzügige Ausstellungsbereich nicht nur für die Leipziger, sondern auch für zahlreiche Touristen aus dem In- und Ausland einen neuen kulturellen Anlaufpunkt bietet, herrscht nun seit über sechs Monaten munteres Treiben. Rund 15.000 Besucher – darunter viele Schulklassen, Studierende und Senioren – haben bereits den Weg an den Deutschen Platz gefunden. Das sind Besucherzahlen, mit denen alle Erwartungen übertroffen wurden.

Hohe Besucherzahlen haben die Erwartungen übertroffen

Aufbereitung von
5.000 Jahren
Mediengeschichte

5.000 Jahre Mediengeschichte für ein breites Publikum interessant und verständlich aufzubereiten, auf einem hohem technischem Standard, konservatorisch angemessen und attraktiv zu gestalten, waren die Ziele der langjährigen Ausstellungsvorbereitung. Die offen gestaltete, lichtdurchflutete Ausstellungshalle von knapp 1.000 m², die von fünf freistehenden Vitrinen – eigentlich bis zu 17 Meter lange und bis zu 3,80 Meter hoch schwingende »Glashäuser« in Bumerangform – sind für ein Museum eine große Herausforderung. Speziell entwickelte Filterfolien in der Glasfassade und hochwertige Vitrinenteknik garantieren beständige Klimawerte und bieten Schutz vor der schädigenden Strahlung des Tageslichtes. Die schwebende Präsentation der Exponate entspricht dem ästhetischen Anspruch der Vitrinen.

Als Schaufenster der DNB vermittelt die Ausstellung einen komplexen Eindruck von der Kreativität des Menschen bei der Entwicklung von Zeichensystemen und der Suche nach geeigneten Rohstoffen und Geräten zur Speicherung, Vervielfältigung und Weitergabe von Information und Wissen. Sie lenkt den Blick auf den medialen und kulturellen Fortschritt im wirtschaftlichen, ideologischen und politischen Kontext, zeigt aber auch die Grenzen einzelner Medien- und Kommunikationsarten auf. Die großen Medieninnovationen der Menschheit – Schrift, Buchdruck mit beweglichen Lettern und die globale Netzwelt – bilden

Medialer und kultureller Fortschritt wird dokumentiert



Blick in die Ausstellung
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Bärbel Kaiser

das chronologische Rückgrat der Präsentation. »Zeichen setzen«, »Schriftgestalten«, »Handschriftenkultur«, »Lesewelten«, »Zensur«, »Industrialisierung«, »Massenmedien« und »Medienzukünfte« ergänzen das Themenspektrum.

Offensichtlich üben die etwa 900 Exponate aus dem millionenschweren Fundus des Museums nebst attraktiven Leihgaben anderer Museen – eingebettet in den modernen, preisgekrönten Bau und in die elegante Ausstellungsarchitektur von Gabriele Glöckler – große Faszination aus: »Danke für dieses Haus und diese Einblicke in die Entwicklung des Fortschritts der Menschheit«, »Excellent exhibition and very informative tour!«, »Sehr informativ, anregend, macht neugierig und lädt zum Schauen, Anfassen und Entdecken ein!«, »Das ist eine grandiose Inszenierung der Druck- und Medienwelt, herrliche Originale, anregende Perspektiven, perfekte Ästhetik, wunderbare Architektur, ein Quantensprung für ein Buchmuseum«, »Ganz tolles Museum. Ab sofort Lieblingsmuseum!«, »Das war sooo cool, ich würde gerne für immer bleiben«, sind nur einige Einträge aus dem Besucherbuch. Natürlich gibt es auch kritische Stimmen: »Die Vitrinen spiegeln«, »Die Texte sind zu tief montiert«, »Wo ist der Katalog?« – wichtige Anregungen, die das Museum braucht, um die Ausstellung im Austausch mit den Besuchern weiter zu entwickeln. Auch die deutschen Feuilletons haben den Neustart aufmerksam verfolgt: »Ein Mauerblümchen rückt ins Licht« (Neue Zürcher Zeitung), »Die Dauerausstellung hat das Zeug zum Dauerbrenner« (Frankfurter Allgemeine), »Es ist eine Abenteuergeschichte, die das Deutsche Buch- und Schriftmuseum in Leipzig erzählt...« (Die Zeit) und »die Tageszeitung« verspricht dem Ausstellungsbesucher »Auratische Momente« in der »Kathedrale der Bildung«.

Positive Resonanz bei Besuchern und Presse

Als zentrale Aufgabe für Museen der Zukunft benannte Dr. Udo Gößwald in seinem Festvortrag u. a. die Organisation des Wissensdialoges zwischen den Museumsbesuchern und den Exponaten: »In der Begegnung mit einem Gemälde, einer Skulptur, einem archäologischen Relikt wie zum Beispiel einer Schrifttafel oder einem besonderen Objekt der Alltagskultur, wie zum Beispiel einem alten Kinderbuch, kann sich eine innere Annäherung an die Dinge vollziehen, die außerhalb der

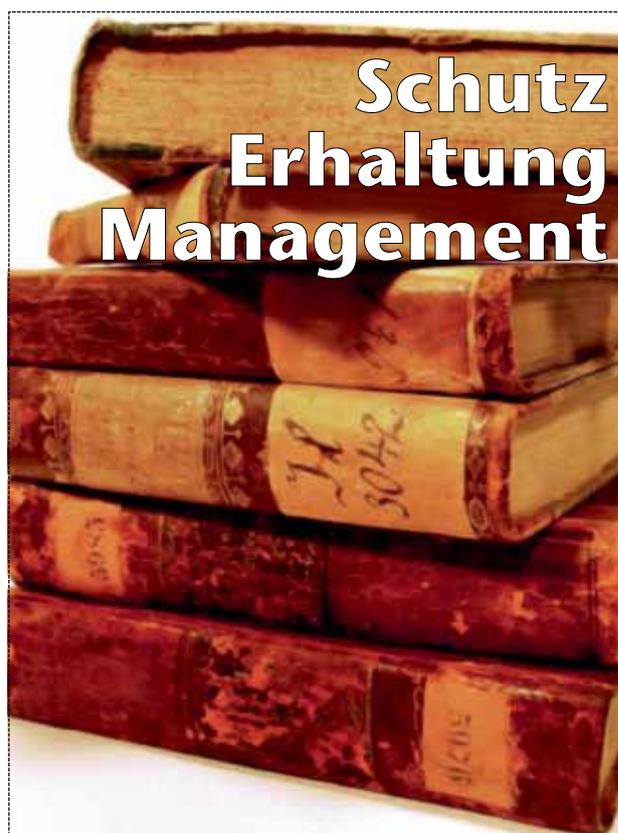


Blick in die Ausstellung
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Bärbel Kaiser

Museumsmauern kaum stattfindet.« Zu solcher Begegnung laden in der Ausstellung u. a. ein: steinerne Rollsiegel, Kerbholz, Knotenschnur, Keilschrifttafeln, Baumrindenleprello, Koran, Thorarolle, Bibelwerke, Arbeitsgeräte zur Pergamentgewinnung und mittelalterlichen Schreibkultur, Werkzeuge der koreanischen und europäischen Typendrucktechnik, reformatorische Flugschriften, ABC-Bücher, Papiertheater, zensierte Bücher, Tarnschriften, Lexika, Illustrierte Zeitung, Handpresendrucke, Volksempfänger oder die moderne Gerätemwelt von E-Book bis iPad.

Unterstützung bietet das Deutsche Buch- und Schriftmuseum den Besuchern bei ihrer Annäherung an die Bedeutung der Dinge, beim Erkunden der ursprünglichen Funktion der Ausstellungsexponate und ihrer Einbindung in Entwicklungszusammenhänge u. a. mit einem lustig gestalteten Einführungsfilm zur Ausstellung, mit Überblicks- und Themenführungen für unterschiedliche Zielgruppen, mit speziellen Angeboten für Familien-sonntage und interessanten Veranstaltungen für Schüler zum aktiven und spielerischen Erkunden der Buch- und Medienkultur.

Das Angebots-
spektrum



Schutz Erhaltung Management

Kulturgüter Dokumente & Daten

Bestandserhaltung und Kulturgüterschutz durch Mikroverfilmung und Digitalisierung in Schwarzweiß oder Farbe

Langzeitarchivierungskonzepte, z. B. Farbfilm vom Digitalisat

Maximaler Schutz des wertvollen Gutes durch den Einsatz modernster Technik

Bibliografisches Dokumentenmanagement

Beratung - Planung - Ausführung

Qualitätsmanagement ISO 9001:2008

Know-how aus über 45 Jahren

Imaging · DMS · Consulting

ULSHÖFER IT



ULSHÖFER IT GmbH + Co KG
Raiffeisenstraße 17
D-61191 Rosbach v. d. H.
Tel. +49 (0) 60 03 / 91 23.0
Fax +49 (0) 60 03 / 91 23.99
info@ulshoefer.de
www.ulshoefer.de

Frieder Schmidt

Die Welt der Papierfabrikation als künstlerisches Sujet

Der Literaturwissenschaftler und Tageszeitungsjournalist Lothar Müller legt in seinem Buch »Weiße Magie. Die Epoche des Papiers« »besonderes Augenmerk auf die Frage, was die europäische Literatur der Neuzeit über den Stoff weiß, aus dem sie gemacht ist.«¹⁾ Im Werk von Autoren wie Honoré de Balzac oder Heinrich Mann, aber auch in der amerikanischen Literatur bei Herman Melville stößt er auf Beschreibungen, die sich mit der Verfertigung von Papier befassen und dem Denken und Handeln von Papierfabrikanten Platz einräumen. Angeregt durch diese Betrachtungen wird im Folgenden untersucht, ob sich auch die bildenden Künste dieser Thematik angenommen haben.

Auf den ersten Blick sind solche Werke rar gesät. Toni Schulte edierte vor gut einem halben Jahrhundert in einer Ausgabe der Eggebrecht Presse Mainz Grafiken des Künstlers Willem Bastian Tholen (1860 - 1931), die jener in der Zeit um 1900 in alten niederländischen Papiermühlen angefertigt hatte. Die heute im Museum Boymans, Rotterdam, befindlichen Arbeiten zeigen Impressionen aus den Arbeitsräumen alter Werke in der Gegend von Apeldoorn. Die mit Kreide und Wasserfarbe ausgeführten Darstellungen zeigen u. a. Lumpenschneider, Stampfgeschirr und Papierpressen oder den Büttgesellen und den Gautscher beim Papierschöpfen. Toni Schulte betont, diese »vom sterbenden Handwerk in zwölfter Stunde«²⁾ geschaffenen Arbeiten würden einen wahrhaft milieutreuen Eindruck der Lebens- und Arbeitsverhältnisse vermitteln, während die in vielen papiergeschichtlichen Arbeiten wiedergegebenen Kupferstiche aus diversen französischen Enzyklopädiën und Handbüchern einen völlig falschen Eindruck hinterlassen: »Und schauen wir De Lalande's Abbildungen an, wovon acht schon 1698 zur Beschreibung Desbilletts gestochen wurden, so könnte man denken, die Figuren bewegten sich in einem Ballsaal, auf dessen spiegelndem Parkett Damen ihre Glätt- und Sortierarbeit verrichten, während der Lumpenboden einem hygienischen Krankensaal gleicht.«³⁾

Doch gibt es neben diesen, die sozialen, ökonomischen und ökologischen Verhältnisse ziemlich beschönigenden Stichen, die der Illustration technologischer Abhandlungen dienten, und den mit dem Zeichenstift festgehaltenen Impressionen des holländischen Künstlers weitere und auch modernere Arbeiten, in denen die Welt des Papiermachens mit den Mitteln der bildenden Kunst aufgegriffen wird? Ein Blick in die Bibliothek des Deutschen Buch- und Schriftmuseums fördert dabei nicht zuletzt unter den Publikationen der Papierwirtschaft manchen Fund zutage, in dem sich einschlägige Illustrationen finden. Neben der (teilweise auch kolorierten) Federzeichnung dominieren druckgrafische Techniken - Holzschnitt, Holzstich, Linolschnitt, Radierung oder Lithografie. Die vorgestellten Arbeiten sind in der Zeitspanne zwischen den 1920er- und den 1960er-Jahren in Deutschland, der Schweiz, Großbritannien und den USA entstanden.

Illustrationen aus der Welt des Papiermachens

Literaturaufkommen und Kunstwerke über die Produktion von Papier



Papierschöpfer, Holzschnitt, signiert 19WH23

Mehrfach finden sich in Musterbüchern für Bütten-Kupferdruck- und Werkdruckpapier aus der Papierfabrik Zerkall, Renker & Söhne, Zerkall über Düren, Darstellungen von Papierschöpfern bei der Arbeit. Ein Holzschnitt mit dem Signum 19WH23 zeigt einen dem Betrachter zugewandten jungen Papiermacher, dessen Blick konzentriert auf die Schöpfbütte gerichtet ist.

Im Innern des Werkraums sind ein Stampfgeschirr und eine Papierpresse zu erkennen, vor dem Fenster dreht sich ein Wasserrad. Während bei Elias Porzelsius⁴⁾ in einer Darstellung aus der Barockzeit der einstudierte Bewegungsablauf von drei arbeitsteilig tätigen Personen – Schöpfer, Gautscher und Leger – gezeigt wurde, findet sich jetzt ein einzelner, nachdenklich Schaffender – der Papiermacher, ein Vertreter der Weißen Kunst, die den Druckern und deren Schwarzer Kunst den Weg ebnet. In einem weiteren Musterbuch veröffentlichte Renker & Söhne eine Lithografie von Hermann Haeger: Gautscher und Schöpfer sind en face abgebildet, der erheblich jünger wirkende Leger hingegen im Profil.⁵⁾

Der Papiermacher an der Schöpfbütte ist ein Motiv, das uns in den folgenden Jahrzehnten immer wieder begegnet, manchmal als Einzeldarstellung, immer wieder auch in einer Serie von Illustrationen, die den Gesamtprozess darstellt. Zu der ersten Gruppe gehört z. B. ein Linolschnitt von Rudolf Klee, der den Buchdeckel einer autobiografischen Publikation eines Papiermachers zierte.⁶⁾ Häufiger haben wir es jedoch mit der Darstellung einer ganzen Serie von Arbeitsabläufen zu tun, die verdeutlichen wollen, wie in der Papiermühle der Weg von den textilen Rohstoffen – Lumpen oder Hadern genannt – zum fertigen Papier führt, das auch geleimt ist, um ein Auslaufen der Tinte zu verhindern.

Eine solche Folge von Holzschnitten ist von Ellen Beck überliefert, einer Künstlerin, die sich nicht zuletzt als Exlibris-Gestalterin einen Namen gemacht hat.⁷⁾ Die 1900 in Friedrichsort an der Kieler Förde geborene Grafikerin hatte wesentliche Teile ihres Lebens im Raum Düren verbracht, einer Gegend, die stark von der Papierwirtschaft geprägt war und es teilweise noch ist. Sie erhielt ihre künstlerische Ausbildung in den Jahren 1922 bis 1925 an der Staatlichen Akademie für Graphische Künste

und Buchgewerbe in Leipzig, wo der Grafiker und Illustrator Hans Alexander Müller seit 1923 die Holzschnitt-Werkstatt leitete, bis er – seine jüdische Frau, die Malerin Maria Müller, war der Grund nationalsozialistischer Verfolgung – ins Exil in die USA ging.⁸⁾ Wie akkurat dort Ellen Beck die Beherrschung der Holzschnittwerkzeuge gelernt hatte, zeigen ihre Illustrationen zu Georg Wilhelm Mundts 1801 erstmals erschienenen und nun – »Zum Gutenbergjahr 1940 neu herausgegeben für die Freunde der Papierfabrik Zerkall« – in einer bibliophil gestalteten Ausgabe veröffentlichtem Text.⁹⁾ Den Einband ziert eine flächendeckend gestaltete Zusammenstellung von Federzeichnungen, die Häuser, Mühlengebäude, Nadelbäume, Blumen, ein Fuhrwerk, aber auch Wasserzeichenmotive zeigen. Der Text selbst wird von einer ganzen Serie von Holzschnitten begleitet, die unübersehbar verdeutlichen, dass die Arbeit in der Papiermühle in wichtigen Teilen Frauenarbeit war. Durch Schürze und Kopftuch geschützt sortiert eine junge Frau die Lumpen, während man im Hintergrund das Stampfgeschirr am Werk sieht. Der Papiermacher an der gemauerten Schöpfbütte hat die Ärmel hochgekrempt, trägt einen aus Papier gefalteten Hut, Halstuch und Schürzenbündel sind gut sichtbar geknotet. Ein weiterer Holzschnitt zeigt das Zusammenspiel von Gautscher und Leger, ihre Mienen strahlen gelasse-

Holzschnitte von
Ellen Beck

Motiv: Der
Papiermacher an
der Schöpfbütte



Ellen Beck, Der Trockenboden, Holzschnitt 1940

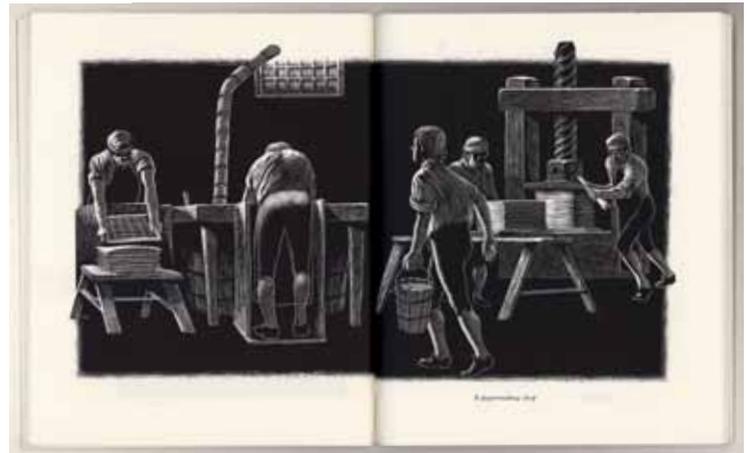
ne Ruhe aus. Fleißig gerührt wird auf einer weiteren Darstellung im holzbeheizten Leimkessel, im Vordergrund zieht ein Papiermacher die Papierbogen durch den in einer hölzernen Bütte befindlichen, aus Lederresten oder anderen tierischen Abfällen gekochten Leim. Mit einem T-förmigen Kreuz hängt eine weibliche Person die einzelnen Papierbogen auf die im Trockenboden der Papiermühle gespannten Schnüre, ihr Blick kann durch die geöffneten Fensterluken hinaus auf eine baumbestandene Landschaft gleiten.

Schließlich kniet eine Papiermacherin vor dem großen Glätthammer und sorgt für planes Papier, während ihre Kollegin am Fenster prüfend jeden Bogen ins Gegenlicht hält, damit nur gute Qualität in die verkaufsfähigen Papierpacken kommt.

Dieser Abfolge sei eine Bildserie gegenüber gestellt, die Leonard Everett Fisher zu einem selbst verfassten Text über die Papiermacher geschaffen hat.¹⁰⁾ Der US-amerikanische Maler und Illustrator (1924 zu New York in der Bronx geboren) hat seit 1954 über 200 Kinder- und Jugendbücher illustriert und zu erheblichen Teilen verfasst, darunter auch eine Serie über »Colonial American Craftsmen«, worunter sich neben Silberschmieden, Töpfern, Möbeltischlern, Ärzten und Schulmeistern eben auch die Papiermacher befinden.¹¹⁾ Ausdrucksstarke Grafiken zeigen mit sparsamen weißen Linien auf kräftig schwarzem Grund die körperliche Anstrengung des tief über die Schöpfbütte gebeugten Papiermachers, die unter der Anstrengung und der Kraftaufwendung gekrümmten Körper der die Spindelpresse bedienenden Männer. In diesen Bildern sind die »Craftsmen« eben nicht nur Handwerker, sondern offensichtlich auch kräftige Männer, die neben sich keine fleißigen Mädchen oder geschickten Frauen brauchen. Eine über eine Doppelseite gehende Imagination dessen, was fünf fleißige Männer in einer Papiererwerkstatt in arbeitsteiliger Kooperation bewerkstelligen, ist gleichsam eine Hymne auf den Fleiß und die Anstrengung während Nordamerikas Pionierzeit.

Jedes Kind, das diese Bilder einmal gesehen hat, weiß in Zukunft beim Anblick eines alten Buches, dass nicht nur das Schreiben und Drucken konzentriertes Arbeiten verlangt hat, sondern auch das dafür verwendete Papier selbst aufmerksame Anstrengung erforderte.

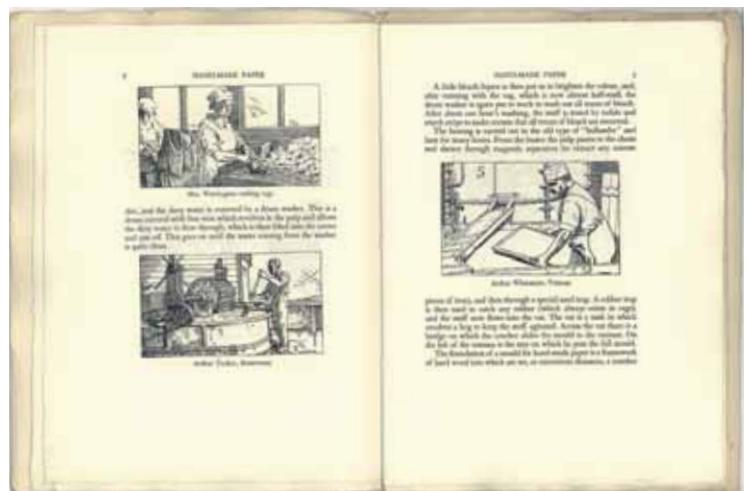
Bildserie von Leonard Everett Fisher



Leonard Everett Fisher, A papermaking shop, 1965

Die beiden Illustrationsfolgen von Ellen Beck und Leonard Everett Fisher haben das gemeinsame Anliegen, jeweils eine Lebens- und Arbeitswelt, ein ganzes Milieu vor Augen zu führen. 1852 tadelte der österreichische Schriftsteller und Maler Adalbert Stifter seinen Verleger Gustav Heckenast, ein von diesem ausgewählter Künstler habe als Illustrationen in völlig ungeeigneter Weise gestaltete Vignetten geliefert – »Die Kleider sind nicht studiert, sondern oberflächlich als Gemeinplatz behandelt«¹²⁾ –, eine solche Kritik mag einem bei den vorgestellten Arbeiten nicht einfallen. Und geradezu dokumentarischen Charakter haben Federzeichnungen in einer Werbeschrift für handgeschöpfte Papiere der Firma J. Barchem Green, Hayle Mill, Maidstone, England aus dem Jahr 1936. Dort finden sich zu

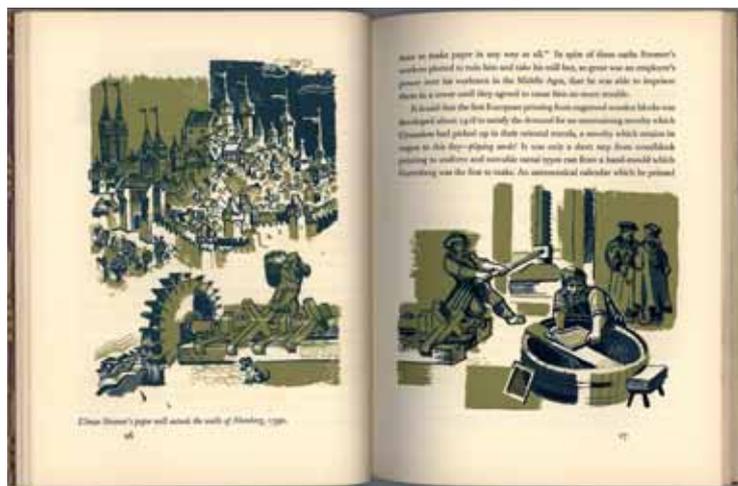
Milieustudie



H. B. Green, Hayle Mill, Federzeichnungen, 1936

den einzelnen Darstellungen Bildunterschriften wie »Mrs. Warrinton cutting rags«, »Arthur Tucker, Beaterman« oder »Arthur Whatmore, Vatman«.¹³⁾ Weitaus komplexer werden die Anforderungen, wenn große Abschnitte der papiergeschichtlichen Entwicklung, entscheidende Ereignisse oder wichtige Zäsuren sowohl künstlerisch anspruchsvoll als auch historisch stimmig gezeigt werden sollen. Dieser Versuch wurde 1937 und 1945 in zwei amerikanischen Firmenschriften gemacht. Ein Verpackungsmittelhersteller, die Container Corporation of America, hatte die Idee, den Weg des Papiers von seinem Ursprungsplatz im antiken China bis in die Gegenwart hinein nicht nur als eine Erzählung vorzustellen, sondern man bat auch den Illustrator Edgar Miller, diesen Weg in einprägsame Bilder umzusetzen.¹⁴⁾ Mehrfarbige Illustrationen, denen vermutlich in drei Farben ausgeführte Holzschnitte zugrunde liegen, berichten über den chinesischen Hofbeamten Ts'ai Lun und dessen Erfindung im Jahre 105 n. Chr., zeigen den Weg, den die Innovation auf dem Rücken der Dromedare und Pferde, im Gepäck von Wanderern und Kreuzrittern, als Transportgut von Segelschiffen nahm und in Italien, in Deutschland, in Frankreich, in England und den Niederlanden zur Gründung von Papiermühlen führte.

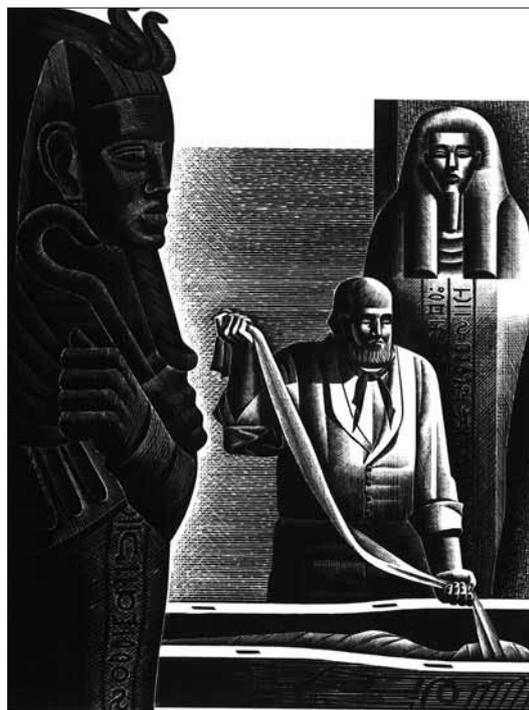
Der Weg des Papiers vom Ursprung bis zur Gegenwart



Edgar Miller, Ulman Stromers Papiermühle in Nürnberg, Buchillustration, 1937

Schließlich sitzt der amerikanische Erfinder Benjamin C. Tilghman vor seinen Reagenzgläsern und befasst sich auf chemischem Weg mit der Gewinnung von Zellstoff aus Holz.

Eine neue Erfindung weist den Papiermachern den Weg in großindustrielle Dimensionen. Miller gelingt es dabei, dem historisch Interessierten vertrautes Bildmaterial so in seine Grafiken zu integrieren, dass man plötzlich ein vertieftes Gefühl für historische Zusammenhänge bekommt.



Robert Greco, Ägyptische Mumien als Rohstofflieferanten, Buchillustration 1945

Als man 1945 das 250-jährige Jubiläum der ersten nordamerikanischen Papiermühle feiern konnte – 1690 hatte William Rittenhouse in Germantown, Pennsylvania mit dem Papiermachen begonnen, – entstand mit dem Rat und Beistand des bedeutenden Papierhistorikers Dard Hunter (1883 - 1966)¹⁵⁾ eine illustrierte Geschichte der amerikanischen Papierfabrikation. Stephen Goerl verfasste den Text, Robert Greco, ein ansonsten völlig unbekannter Künstler, illustrierte das Werk in sehr eigenwilliger Weise.¹⁶⁾ Viele der dargestellten Szenen zeigen in pathetischer Weise die Helden der jeweiligen Ereignisse: Benjamin Franklin, Buchdrucker und Gründungsvater der Vereinigten Staaten, beim Besuch der Ivy Mill seines Papiermacherfreundes Thomas Willcox oder George Washington an der Schöpfbütte der Papiermühle von Hendrik Onderdonk,

Illustrierte Geschichte der amerikanischen Papierfabrikation

aber auch Alltagssituationen wie die Ausgabe der ersten amerikanischen Briefmarke oder das Auftauchen der Weihnachtskarten um 1860 gehören dazu. Auch die Tatsache, dass die amerikanischen Eisenbahnen seit 1906 Wellpappenkartons als Transportmittel zuließen, wird sehr anschaulich und dynamisch ins Bild gesetzt. Zu den skurrilen Episoden der amerikanischen Papiergeschichte gehört ein Bericht über Mumien, die von dem Papierfabrikanten Augustus Stanwood in ganzen Schiffsladungen aus Ägypten importiert worden seien, um aus den Mumienbinden Packpapier für Krämer und Metzger zu fabrizieren. Ein stattlicher Herr mit zugeknöpfter Weste und hochgekremelten Ärmeln wickelt eine in einem mit Hieroglyphen verzierten Sarkophag liegende Mumie aus, heutige Papierhistoriker sehen das weitaus skeptischer als Dard Hunter.¹⁷⁾ Diesen phantastischen Imaginationen industrieller Rohstoffversorgung stehen künstlerische Darstellungen gegenüber, die sich mit dem auseinandersetzen, was dem immer größeren Papierbedarf der aufstrebenden, sich industrialisierenden Gesellschaften tatsächlich neue Rohstoffquellen bescherte. Der von Friedrich Gottlob Keller um 1843 erfundene mechanische Holzschliff sicherte den Papiermachern reichhaltige Ressourcen, brachte aber auch das Lignin ins



Herbert Viseneber, Großkraftschleifer, Holzstich, 1949

Papier, jenen Holzanteil, der für Vergilbung und Papierbrüchigkeit verantwortlich ist. Ein Holzstich von Herbert Viseneber zeigt sehr anschaulich die robuste Bauweise eines Großkraftschleifers, wie er 1949 bei der damals zum Feldmühle-Konzern gehörenden Werk Hillegossen im Einsatz war.¹⁸⁾

Der aus Essen stammende Künstler hatte seit 1934 zusammen mit einem Bielefelder Künstler ein Grafikbüro betrieben und ist nach dem 2. Weltkrieg mehrfach als Buchillustrator hervorgetreten.¹⁹⁾ In seiner Fabrikwelt dominiert überall die Technik, nur im Sortiersaal findet sich noch die traditionelle Welt der Papierindustrie – mehr als ein Dutzend weiblicher Arbeitskräfte sind zu erkennen, die jeden Bogen kritisch sichten. Diese Saalarbeit findet sich wenige Jahre später auch als Schlussbild einer Grafikerie, die ohne Nennung des Künstlers Eingang in eine Festschrift des Schweizer Unternehmens Papeteries Serrières gefunden hat.²⁰⁾

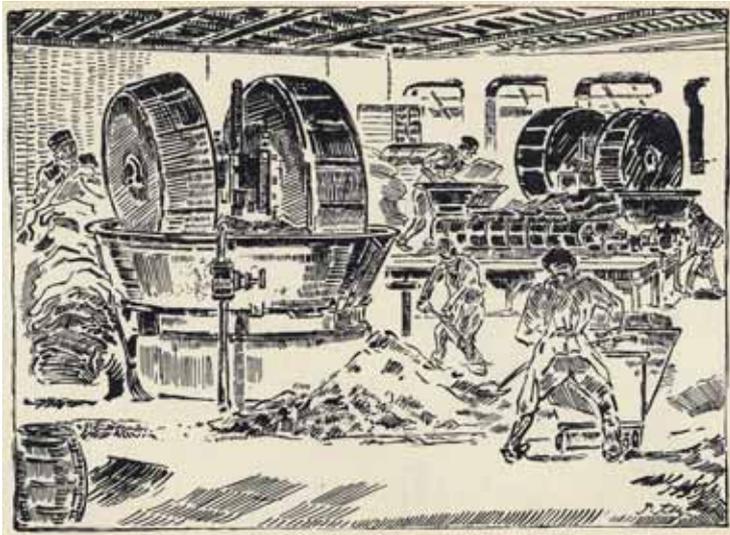
Der Sortiersaal



Saalarbeit im Schweizer Unternehmen Papeteries Serrières, Buchillustration, 1952

Zwei Kollergänge, wie sie lange in der auf Altpapierbasis betriebenen Papier- und Graupappenfabrikation verwendet wurden, finden sich formatfüllend auf einer Federzeichnung von Paul Kottenkamp (1883 - 1968), die sich 1927 in einer Publikation der Herzberger Papierfabrik Ludwig Osthusenrich²¹⁾ befindet.

Der in Krefeld tätige Maler und Grafiker hatte an der Akademie Düsseldorf studiert und in seinem künstlerischen Werk immer wieder der Industriegesellschaft Rechnung getragen.²²⁾



Paul Kottenkamp, Kollergang, Federzeichnung, 1927

Neben mechanisch aufbereitetem Holzschliff war chemisch aufgeschlossener Zellstoff zum wichtigen Rohstoff der Papierindustrie geworden. Hier spielte die 1884 in der Nähe von Mannheim gegründete Zellstofffabrik Waldhof eine ganz bedeutende Rolle, denn das Unternehmen hatte damals alle bisher bekannten Dimensionen überschritten. Acht Zellstoffkocher schafften zu jener Zeit eine Tagesleistung von 20 Tonnen lufttrockenem Zellstoff, kurz zuvor hatte die Grenze noch bei fünf Tonnentonnen gelegen. Ein knappes halbes Jahrhundert später entschloss sich das Unternehmen, im damals finnischen Kexholm (heute heißt der russische Ort Priorsersk) zur Errichtung eines neuen Zellstoffwerks am Ufer des Lagoda-Sees, das 1930 auf dem Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise, als auch aller Zellstoffabsatz zusammenbrach, zu einem kräftigen Ausbau der Überkapazitäten beitrug.²³⁾ Der deutsche Werbegrafiker Otto Arpke (1886 - 1943) illustrierte 1934 eine vom Waldhof-Konzern während ihrer Sanierungsphase veröffentlichte Firmenschrift. Unter anderem zeigt er dabei auch die Aufrichtung des wuchtigen Zellstoffkochers mit 340 Kubikmetern Inhalt. Arpke erlangte zusammen

Illustration einer
Firmenschrift der
Zellstofffabrik
Waldhof

mit seinem Partner Otto Erich Stahl u. a. mit frühen, noch stark expressionistisch beeinflussten Filmplakaten (z. B. hatten sie 1919 das Plakat für »Das Cabinet des Dr. Caligari«²⁴⁾ gestaltet) viel Anerkennung. Seit 1925 in eigenem Atelier tätig, entwickelte er dann unter dem Einfluss der Neuen Sachlichkeit einen sehr abstrakten, vor allem die Dimensionen und neuartigen Perspektiven der industriellen Welt betonenden Stil, der die einzelnen menschlichen Individuen tatsächlich nur noch als Anhängsel der großen Maschinerie erscheinen lässt.²⁵⁾ In einer Darstellung der Langsiebpapiermaschine im Werk Cosel²⁶⁾ der Zellstofffabrik Waldhof zeigt Arpke diesen Effekt aufgrund der perspektivischen Verkürzung in geradezu extremer Weise. Der Fliesenbelag des Fußbodens und die Fenstergliederung im Maschinensaal weisen mit ihren Rastern mehr Details auf als die nur schemenhaft angedeuteten Papiermacher. Die in etwa zur gleichen Zeit entstandenen Radierungen von Paul Winkler-Leers, drei Bilder aus einem wohl umfassenderen Zyklus - »Holländersaal einer modernen Papierfabrik«, »Moderne Papiermaschine, Naßpartie« und »Moderne Papiermaschine, Trockenpartie« - finden sich im Bildanhang zu Armin Renkers berühmtem »Buch vom Papier«, zeigen hingegen



Otto Arpke, Papiermaschine im Werk Cosel, Buchillustration, 1934

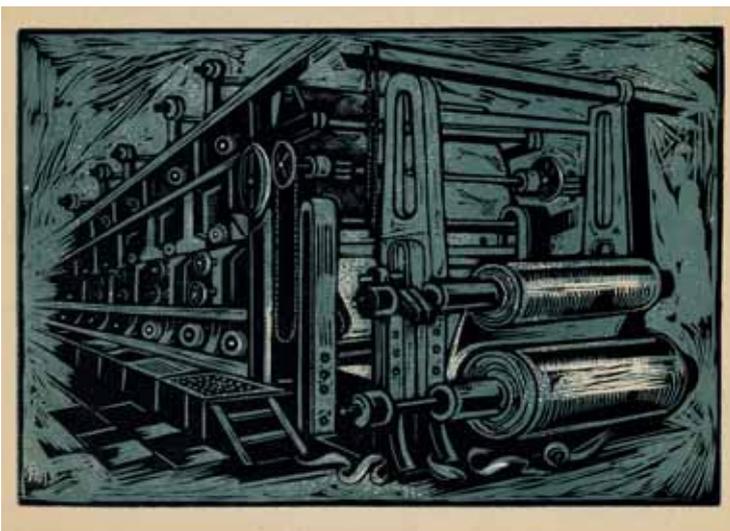
viel Atmosphärisches einer Papierfabrik: die Lichtkegel der großen Hängeleuchten, die sich am Boden entlangschlängelnden Wasserschläuche, die am Kranhaken schwebenden, tonnenschweren Papierrollen über den Köpfen der Arbeiter.

Paul Winkler-Leers, der in der Weimarer Republik von 1925 bis 1930 als Präsident des Bundes Deutscher Gebrauchsgrafiker tätig gewesen war, hatte mit seiner künstlerischen Auffassung den Blick für die Arbeitsverhältnisse lohnabhängiger Menschen, die tagaus tagein Schicht arbeiten müssen, nicht verloren, während in den durch ihre hohe Professionalität beeindruckenden Grafiken Otto Arpkes die einzelnen Menschen nur noch wie die verschiebbaren Figuren auf dem Rechenbrett kalkulierender und rationalisierender Unternehmen wirken. Im Gegensatz zu dieser eher unternehmerischen Sichtweise zeigte ein 1962 von der Patentpapierfabrik Penig als Beilage zu einer Jubiläumsschrift²⁷⁾ veröffentlichter zweifarbiger Linolschnitt der Käthe Kollwitz-Schülerin Elisabeth Voigt (1893 - 1977), die »ab 1946 Professorin an der Hochschule für Graphik und Buchkunst in Leipzig und ab 1952 auch Professorin am Institut für Kunsterziehung der Universität Leipzig«²⁸⁾ tätig war, die Aufwickelvorrichtung einer Papiermaschine aus leichter Untersicht und betonte damit, wie mächtig eine solche Produktionsanlage aus dem Blickwinkel eines Lehrlings ausgesehen haben musste.

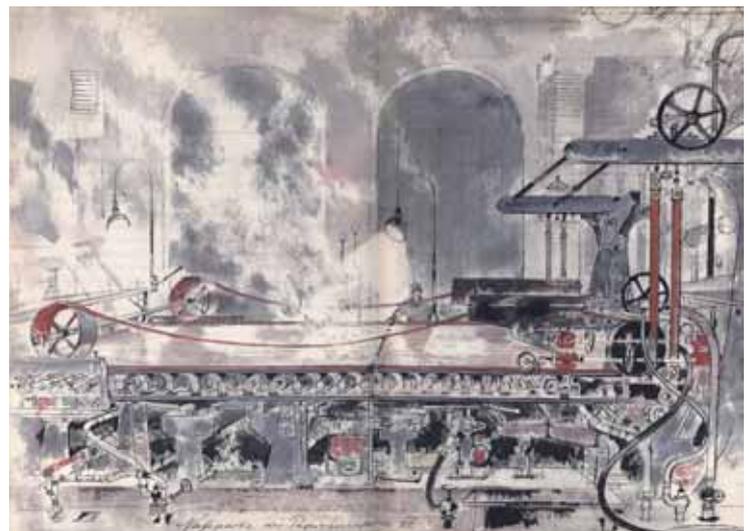
Abschließend sei auf die zum Teil kolorierten Federzeichnungen von Fritz Busse verwiesen, die sich in einer 1954 von der Papierfabrik J. W. Zanders in Bergisch Gladbach veröffentlichten Jubiläumsschrift finden.²⁹⁾ Das Allgemeine Künstlerlexikon vermerkt über ihn: »Busse, Fritz, dt. Zeichner, Illustrator, Buchgestalter, Maler, * 2. 4. 1903 Luxemburg. Stud.: 1917 - 24 Akad. Hamburg; 1924/25 München bei Hans Hofmann. 1930 - 61 in Stuttgart, danach in Starnberg ansässig.«³⁰⁾ Ob er mit jenem Fritz Busse identisch ist, der 1942 für das Plakat »Vom Pimpf zum Flieger«³¹⁾ verantwortlich zeichnete, welches für eine Stuttgarter Ausstellung des NS-Fliegerkorps und der Flieger-Hitler-Jugend warb, ist nirgends nachgewiesen. Jener Fritz Busse der 1950er-Jahre und vor allem der Städtezeichner (Hamburg, München, Venedig, Stuttgart, Wien, New York) der 1960er-Jahre ist jedenfalls ein Künstler jenseits alles Martialischen; es werden auch keine Wirtschaftsschlachten geschlagen, sondern die Jahre des Wiederaufbaus, die man heute des Öfteren als eine Epoche des »Rheinischen Kapitalismus« verklärt, finden ihren Niederschlag in detailreichen, den Dargestellten durchaus wohlgesonnenen Zeichnungen, seien es die beiden Lumpensortiererinnen oder die drei Papiermacher in der von Zanders auch noch nach dem 2. Weltkrieg betriebenen Handschöpferei, seien es die beiden, man möchte sagen, Damen im Papiersortiersaal.

Federzeichnungen von Fritz Busse

Grafiken von Otto Arpke



Elisabeth Voigt, Papiermaschine der Patentpapierfabrik Penig, Linolschnitt, 1962
Teilkolorierte Federzeichnungen von Fritz Busse



Fritz Busse, Nasspartie der Papiermaschine VII, 1954

Die kolorierten Szenen zeigen beeindruckende Situationen am Kugelkocher, am Kalandar und an der Papierstreichmaschine, aber auch Außenansichten der Fabrik und Verladearbeiten im Kölner Rheinhafen. Besondere Aufmerksamkeit verdient vor allem jene Doppelseite, auf der die Nasspartie der Papiermaschine gezeigt wird, genau in jenem entscheidenden Moment, wenn sich so, wie früher an der Schöpfbütte, nun auf dem endlosen Maschensieb das Wasser und die pflanzlichen Fasern voneinander trennen und in endloser Bahn, anschließend zerschnitten, Bogen für Bogen und

Blatt für Blatt jenen Träger liefert, auf dem weit mehr als ein halbes Jahrtausend ganz wesentliche Teile unserer Kultur aufgebaut wurden.

Künstler des 20. Jahrhunderts verhelfen uns durch die Vielfalt ihrer Darstellungen zu einer vertieften Wahrnehmung jener Papierkultur, die in unserer aktuellen Gegenwart immer häufiger infrage gestellt wird. Bibliotheken und museale Sammlungen sind voller Überraschungen, die es zu entdecken gilt, zumal gerade Werke des 20. Jahrhunderts wegen ungeklärter oder nicht zu klärender Urheberrechte häufig nicht im Internet verbreitet werden können.

Anmerkungen

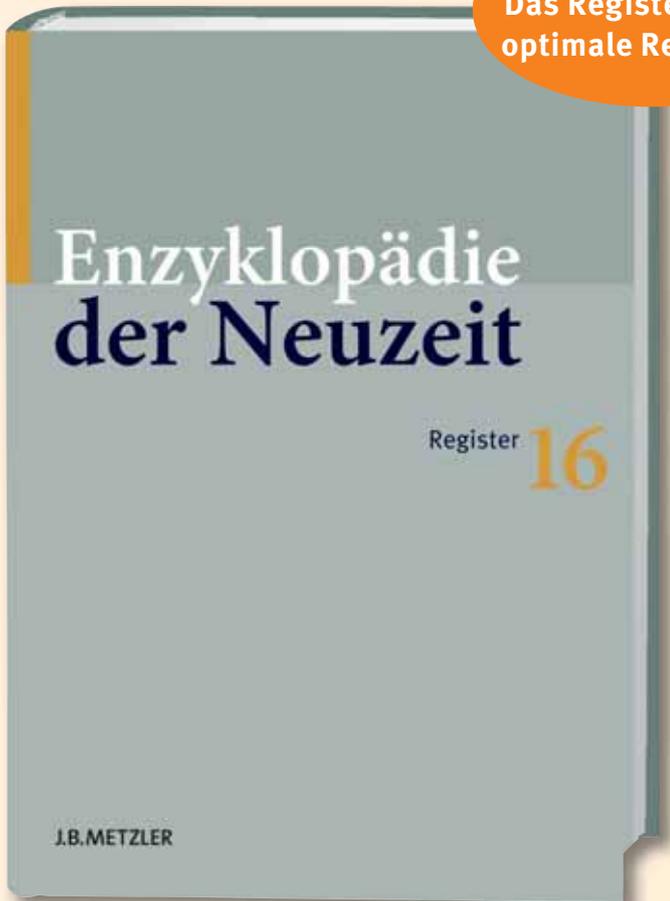
- 1 Müller, Lothar: Weiße Magie. Die Epoche des Papiers. München, 2012, S. 13/14.
- 2 Vgl. Tholen, Willem Bastian: Bilder aus alten Papiermühlen. Eingeleitet u. bearb. von Toni Schulte. Mainz, 1958. (Jahresgabe / Forschungsstelle Papiergeschichte, Mainz ; 1958), S. 7.
- 3 ebd.
- 4 Vgl. Tschudin, Walter Friedrich: Einige Bemerkungen zum Neudruck des Papiermacherholzschnittes von Elias Porzelius. In: Schweizerisches Gutenbergmuseum 34 (1948), S. 17 - 19.
- 5 Vgl. Büttner-Kupferdruck- und Werkdruckpapiere. [Lithographien u. Radierungen von Hermann Haeger in München]. Zerkall bei Düren : Papierfabrik Renker & Söhne [nach 1925].
- 6 Vgl. Wünschmann, Georg: Wie ich Papiermacher wurde. Viernheim, 1958.
- 7 Vgl. Kreyenberg, Gerhard: Ellen Beck, Frederikshavn, 1972; Allgemeines Künstlerlexikon. Bd. 8, München, Leipzig 1994, S. 133.
- 8 Vgl. <http://www.exilarchiv.de/Joomla/index.php?option=com_content&task=view&id=838&Itemid=66> (letzter Zugriff am 17.09.2012).
- 9 Vgl. Mundt, Georg Wilhelm: Reise zur Papiermühle. Aus Vater Burghaims Reisen mit seinen Kindern. Reprint d. Ausg. Halle 1801 im Verl. d. Waisenhaus-Buchhandlung. Zittau : Lehrwerkstatt an d. Städt. Handwerker- u. Gewerbeschule, 1940.
- 10 Vgl. Allgemeines Künstlerlexikon, Bd. 40, München, Leipzig, 2004, S. 483.
- 11 Vgl. Fisher, Leonard Everett: The papermakers. Boston, 1986 (Erstveröffentlichung 1965).
- 12 Brief vom 30. Nov. 1852, in: Adalbert Stifters Leben und Werk in Briefen und Dokumenten. [Hrsg.: Kurt Gerhard Fischer]. Frankfurt a. M., 1962, S. 286.
- 13 Vgl. Notes on the manufacture of hand-made paper, London 1936, S. 6 - 7.
- 14 Vgl. Weaver, Alexander: Paper, wasps and packages. The romantic story of paper and its influence on the course of history. Chicago, 1937.
- 15 Vgl. <<http://www.dardhunter.com/About.htm>>
- 16 Vgl. Goerl, Stephen: Papermaking in America. A pictorial account. New York, 1945.
- 17 Zur Frage dieser Mumienpapiere vgl. <http://en.wikipedia.org/wiki/Mummy_paper> bzw. Kluge, Martin: Mumienpapier. Bloß eine schauerliche Anekdote oder nackte Tatsache? In: sph-Kontakte 92, S. 1 - 6; elektron. Version: <http://papierhistoriker.ch/images/stories/pdf/SPH-Kontakte92_1-6_Kluge.pdf>
- 18 Papier erzählt. Die Geschichte einer Papiermühle am Teutoburger Wald. Zum 150-jährigen Bestehen des Feldmühle-Werkes Hillegossen 1799 - 1949. Hillegossen, 1949.
- 19 Vgl. <<http://www.eart.de/eigen/displayartist.cfm?ArtistID=10958>>
- 20 Vgl. 475 Jahre Papierfabrik Serrières, 1477 - 1952. Serrières, 1952.

- 21 Vgl. 50 Jahre L. Osthusenrich, Bielefeld. 1877-1927. [Herzberg], 1927.
- 22 Vgl. Ausstellungskatalog Paul Kottenkamp *1883 - Gemälde, Aquarelle, Druckgraphik, Zeichnungen. Bielefeld, 1983.
- 23 Vgl. Wysocki, Josef: Spuren. 100 Jahre Waldhof - 100 Jahre Firmengeschichte. Mannheim 1984, S. 96 - 102.
- 24 Ein Exemplar findet sich heute in den Beständen des Museum of Modern Art, New York, vgl.
<<http://www.moma.org/explore/collection/>>
- 25 Vgl. Otto Arpke. (1886 - 1943). Plakate, Graphik. Berlin, 1979.
- 26 Das Werk lag im heute polnischen Ort Koźle, vgl. Szymczyk, Maciej: Historia Kombinatu Celulozowo-Papierniczego w Koźle 1891 - 1945. In: Przegląd papierniczy 57 (2001) 12, S. 777 - 780.
- 27 Vgl. 425 Jahre Peniger Papiermacher. 1537 - 1962. Penig, 1962.
- 28 Vgl. Körner, Dorothea: Käthe Kollwitz und die Preußische Akademie der Künste.
In: Berlinische Monatsschrift Heft 6/2000, S. 178 (Anm. 9).
- 29 Vgl. Niebelschütz, Wolf von: Die weiße Kunst. 125 Jahre Johann Wilhelm Zanders. Bergisch Gladbach, 1954.
- 30 Vgl. Allgemeines Künstlerlexikon. Bd. 15. München, Leipzig, 1997, S. 339.
- 31 Vgl. <<http://www.artfact.com/auction-lot/original-1941-german-ww-ii-aviation-poster-plakat-kx08lhkni6-2-m-2db6d6639a>>

Jetzt komplett!

Alle Bände der Ausgabe sind da – so viel Neuzeit muss sein ...

Letzter Band:
Das Register für die
optimale Recherche



Gewürz, Kaufmann, Manufaktur ... – die Enzyklopädie führt durch eine Vielzahl von Themen. Jetzt öffnen sich mit dem Registerband noch weitere Wege, die Bände 1 bis 15 zu entdecken: Indices und Fundstellen weisen zu Personen, Orten und Sachen aller Beiträge des Werkes. Orte sind durch Länderangaben näher bestimmt; zu Personen werden Lebensdaten, Herkunft, Beruf, Wissenschaft und andere Eigenschaften genannt, auch unbekannte Eigennamen können nachgeschlagen werden; das Sachregister führt zu Themen, die in den 15 Bänden nicht in eigenen Beiträgen abgehandelt sind.

„Wie viel in einem Buche steckt, erkennt man erst durch ein Register, dieses beweist die Notwendigkeit, es zu besitzen, und erhöht seinen Wert.“

Alexander von Humboldt

- ▶ Über 11.000 Namen im Personenregister
- ▶ Über 3.000 im Ortsregister
- ▶ Rund 13.000 Einträge samt Fundstellen im Sachregister
- ▶ Mit einem separaten Register zu den rund 1.500 Abbildungen und Karten

Friedrich Jaeger (Hrsg.)

Enzyklopädie der Neuzeit

Band 16: Register

Ca. 600 S. Geb. m. SU i. Schuber.

€ 199,90 • ISBN 978-3-476-02006-2

Das Werk kann nur geschlossen bezogen werden.



Friedrich Jaeger (Hrsg.)

Enzyklopädie der Neuzeit

Gesamtausgabe

2005. Ca. 9600 S., zahlr. Abb., Grafiken u. Landkarten.

€ 3.198,40 • ISBN 978-3-476-01935-6

Mehr Informationen unter
www.enzyklopaedie-der-neuzeit.de



info@metzlerverlag.de
www.metzlerverlag.de

J.B.METZLER

Christiane Eulig, Andrea Haller, Uschi Rühle

Gedruckte Filmgeschichte in einzigartiger Vielfalt

Die historischen Bestände von Bibliothek und Textarchiv des Deutschen Filminstituts

Die Bibliothek und das Textarchiv des Deutschen Filminstituts – DIF stellen eine der größten Spezialsammlungen zum Thema Film in Europa dar. Neben umfassenden Beständen aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg enthalten sie eine in der Bundesrepublik Deutschland einzigartige Sammlung an Büchern und Zeitschriften aus dem Zeitraum vor 1945. Darüber hinaus werten sie kontinuierlich aktuelle Medien zum Thema aus und archivieren Neuerscheinungen.

Sowohl Vielfalt und Umfang der Materialien als auch deren tiefe inhaltliche Erschließung machen die seit 2010 am Standort Deutsche Nationalbibliothek (DNB) Frankfurt am Main niedergelassenen Abteilungen zu einer der wichtigsten internationalen Forschungsstätten zur Filmgeschichte.

Die Provenienz der frühen Bibliotheksbestände

Das Deutsche Filminstitut, damals Deutsches Institut für Filmkunde, wurde 1949 in Wiesbaden vom Publizistik- und Filmwissenschaftler Hanns Wilhelm Lavies (1908 - 2000) gegründet. Lavies, seit 1937 freier Mitarbeiter in der Bibliothek der Ufa-Lehrschau in Babelsberg und Co-Autor der 1940 erschienenen Bibliografie »Das deutsche Filmschrifttum 1896 bis 1939«, hatte nach dem Krieg mithilfe der US-Militärbehörden u. a. seine eigene und die umfangreiche Privatbibliothek des Filmregisseurs Wolfgang Lieben-einer von Berlin zunächst nach Marburg und dann nach Wiesbaden verbracht. In enger Zusammenarbeit mit den Verbänden der Filmwirtschaft, die sich gleichfalls in Wiesbaden, in der US-Zone, niedergelassen hatten und auf Fachinformationen angewiesen waren, baute er in der Folge durch Kauf, Tausch und Schenkungen die Sammlung auf.

Auf Reisen in die Berliner Sektoren und in die sowjetisch besetzte Zone konnte Lavies sich einen Überblick über die zerstörten wie auch über die verbliebenen Filmbibliotheken verschaffen und Kontakte zu Filmschaffenden und Antiquaren herstellen. Obwohl er durch die gemeinsam mit dem Leiter der Ufa-Lehrschau, Hans Traub, erstellte annotierte Bibliografie »Das deutsche Filmschrifttum« belastet war, da sie die NS-Ideologie vertrat und die Arbeiten jüdischer Autoren bewusst verschwiegen, konnte Lavies nach dem Krieg Verbindungen auch zu emigrierten jüdischen Publizisten aufnehmen. So erwarb er beispielsweise den Nachlass des nach England emigrierten Hans Wollenberg, des ehemaligen Chefredakteurs der »LichtBildBühne«.

Mit dem Ziel, internationale Filmgeschichte von Beginn an möglichst umfassend zu dokumentieren, erwarb Lavies auch den umfangreichen Nachlass von Hans Traub und baute ein internationales Netzwerk zu Archiven, Bibliotheken, Verlagen, Antiquaren und Privatpersonen auf, bis er 1958 aus dem Institut ausschied. Der folgende Direktor Max Lippmann (1906 - 1966), ehemals selbst vom NS-Staat verfolgt, setzte die systematische Bestandserweiterung fort. Dass das Institut bis 1963 die einzige außeruniversitäre filmwissenschaftliche Einrichtung in der Bundesrepublik war und weiterhin eng mit der Filmwirtschaft zusammen arbeitete, erleichterte die Akquise von Büchern und Zeitschriften aus der Zeit von vor 1945 erheblich.

Erschließung und Kataloge der Bestände vor 1945

Die Bibliothek des DIF verfügt über 4.000 im Online-Katalog nachgewiesene Publikationen bis zum Jahre 1945, davon sind mehr als ein Drittel Zeitschriftenbände.¹⁾

DIF – Europa-
weit eine der
größten Spezial-
sammlungen zum
Thema Film

Gründungsjahr
1949

Ziel: Dokumenta-
tion internationaler
Filmgeschichte

Sammelspektrum

Neben Monografien vermittelt ein umfangreicher Bestand an grauer Literatur – Verleihkataloge, Vereinsbroschüren, Manuskripte oder Tagungsberichte – einen breiten Überblick über die Entwicklung der Filmpublizistik bis 1945. Im Katalog nachgewiesen sind auch filmwissenschaftlich relevante Einzelaufsätze, etwa aus Anthologien.

Dank einer Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) im Jahr 2002 stehen der Filmforschung nun herausragende Werke zur Filmtheorie und -ästhetik aus der Sammlung Lavies erschlossen zur Verfügung. Gegenwärtig erweitern Dauerleihgaben, private Nachlässe und Schenkungen die historischen Bestände um wichtige Einzelstücke.

Die formale Erschließung der Titel erfolgt, wenn möglich, mithilfe von Fremddatenübernahme²⁾ aus den verschiedenen Bibliotheksverbänden. Einige Publikationen wurden per Autopsie erfasst, da sie in keiner weiteren Bibliothek nachgewiesen sind.

Als wichtiges Recherchemittel dient ein normierter, wissenschaftlicher Thesaurus, über den die Bestände der Bibliothek detailliert verschlagwortet sind. Sachbegriffe zur Geschichte des Films wie die »Laterna magica«, der »Kinematograph«, das »Wanderkino« oder die »Chronophotographie« werden, sofern vorhanden, aus der Gemeinsamen Normdatei (GND) übernommen.

Es erfolgt teilweise ein Abgleich von Personennamen und internationalen Körperschaften mit dem Virtual International Authority File (VIAF).³⁾

Die vom DIF betriebene zentrale Internetplattform zum deutschen Film filmportal.de enthält die deutsche Nationalfilmographie von den Anfängen des Films bis heute. Die dort verzeichneten Personen bilden eine umfassende Normdatei für deutsche Filmschaffende. Um die zeitaufwendige parallele Suche in filmportal.de und der GND in Zukunft zu vermeiden, bereiten Filminstitut und DNB eine Kooperation vor, um beide Normdatenbestände virtuell zusammenzuführen. Es ist geplant, bis 2014 einen Prototyp mit zentraler Recherchemöglichkeit in beiden Datenbeständen zu entwickeln.

filmportal.de weist außerdem mehr als 30.000 Filme aus der Zeit bis 1945 nach. Die DIF-Bibliothek übernimmt dort vorhandene Titelansetzungen bei der Erschließung. Zahlreiche Filme aus der Vorkriegszeit existieren jedoch nicht mehr. Zu einigen

von ihnen finden sich weder im Internet noch in gängigen Nachschlagewerken oder Bibliothekskatalogen Einträge. Die Auswertung historischen Schriftguts ermöglicht, die Existenz dieser Filme nach langer Zeit wieder nachzuweisen.

Bibliografien zum frühen Film

Fachbibliografien stellen nützliche Hilfsmittel dar, um die Geschichte und Entwicklung des Films von seinem Geburtsjahr 1895 hin zu einer anerkannten Kunstform nachzuvollziehen.

Erste frühe Versuche wie aus dem Jahre 1916 »Das deutsche Kino-Schrifttum 1896 - 1916« von Dr. Gustav Budjuhn sind in der Bibliothek des Deutschen Filminstituts nachgewiesen. Der Verfasser spricht vom Kinematographen als Kulturfaktor und prognostiziert eine Verdopplung der Filmschriften von 1917 bis 1921⁴⁾. Die Bestände des Filminstituts bestätigen diese Prognose, sowie einen enormen Zuwachs an Publikationen in den Folgejahren.

1925 erscheint das »Verzeichnis deutscher Fachschriften über Lichtspielwesen« des Bibliothekars Erwin Ackerknecht – eines Pioniers der Volksbüchereibewegung.⁵⁾ Es umfasst neben selbstständigen Schriften auch Zeitschriftenaufsätze.

Kritisch und im Kontext ihrer Entstehungszeit im Nationalsozialismus zu analysieren ist die bereits erwähnte annotierte Bibliografie von Hanns Wilhelm Lavies und Hans Traub »Das Deutsche Filmschrifttum 1896 - 1939«.

Zahlreiche in diesen Verzeichnissen genannte Veröffentlichungen sind in der Bibliothek des Deutschen Filminstituts vorhanden. Darüber hinaus eröffnet fremdsprachige Literatur Einblicke in die internationale Filmkultur.

Die »Camera obscura« oder Projektionsgeräte wie die »Laterna magica« gab es schon lange vor Erfindung der Kinematographie im Jahr 1895. Zur Sammlung gehören daher auch Werke zur Optik seit dem 17. Jahrhundert, darunter eine »Kurze Beschreibung einer ganz neuen Art einer Camerae obscurae ingleichen eines Sonnen Microscops« (Georg Friedrich Brander, 1767) oder Untersuchungen zu Licht, Schatten und Farbe in »Ars Magna Lucis et Umbrae« (Athanasius Kircher, 1646).

Erstellung von
Fachbibliografien

Deutsche Nationalfilmographie

Werke zur Optik

Einblicke in die Filmgeschichte

Die Frühgeschichte des Films ist geprägt von ihren technischen Entwicklungen.

Aufschluss darüber geben Schriften wie »Sciopicon: Einführung in die Projektions-Kunst« (1896) oder »Ein praktischer Ratgeber für Kinematographie« (Léon Gaumont, 1907). Pioniere des Films und der Fotografie wie Max Skladanowsky, die Gebrüder Lumière oder Eadweard Muybridge berichten über ihre neuesten Erfindungen und Entdeckungen.

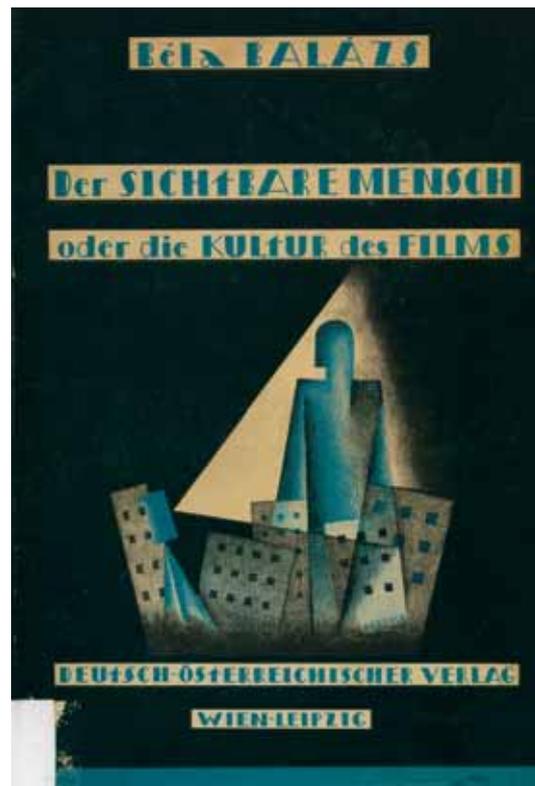
Mit zunehmender Bekanntheit und Popularität des neuen Mediums kommt es bald zu kontroversen Debatten, manchmal sogar zu erbitterter Ablehnung.

Mit der Streitschrift von Pastor Walther Conrath »Kirche und Kinematograph: eine Frage« (1910) beginnt in Deutschland die sogenannte Kinoreformbewegung⁶⁾ einen Kampf gegen den populären Film ihrer Zeit. Als Beispiele wären hier die Schriften des Juristen Albert Hellwig oder des Schriftstellers Hermann Häfker aus den 1910er-Jahren zu nennen.

Debatten um den sogenannten Schundfilm berühren auch Veröffentlichungen zu den Themen Recht, Zensur, Pädagogik, Soziologie, Kunsttheorie oder Psychologie. Kriminalpolizeiinspektor Meyer aus Essen warnt vor den Folgen des Kinobesuchs, listet in »Schundliteratur und Schundfilm« (1913) gar mehrere – reale – Morde und Verbrechen auf und unterstellt jugendlichen Delinquenten, mit dem Diebesgut den nächsten Kinobesuch finanzieren zu wollen.

Emilie Altenloh's Dissertation »Zur Soziologie des Kinos: Die Kinounternehmung und die sozialen Schichten ihrer Besucher« (1914) bietet hingegen eine wissenschaftlichere Bewertung zur Rezeption von Filmen und liefert Ansätze einer empirischen soziodemografischen Analyse des Kinopublikums der 1910er-Jahre.⁷⁾ Das faksimilierte Exemplar, das im Juli 2012 in einer Neuedition veröffentlicht wurde, stammt aus dem historischen Bestand des DIF.

Der Filmtheorie zugeordnet und im Filminstitut vorhanden sind weitere Klassiker wie Herbert Tanenbaums »Kino und Theater« (1912) oder Hugo Münsterbergs »The Photoplay. A Psychological Study« (1916). Erstlingswerke wie Béla Balázs' »Der



Publikation »Der sichtbare Mensch« von 1924
Scan: Deutsches Filminstitut

sichtbare Mensch« (1924) oder Rudolf Arnheims »Film als Kunst« (1932) gehören zum festen Kanon in der Filmwissenschaft.

Eher populäre Ratgeber, Anekdoten und Filmromane legen auf ihre Weise Zeugnis über die wachsende Faszination der »laufenden Bilder« ab. »Wie komme ich zum Film?« (Max Mack, 1919) oder »Wege zu Film und Ruhm« (Waldemar Laydor, 1928) sind Themen, mit denen sich die Leser schon lange vor unserem medialen Zeitalter beschäftigt haben. Sorgfältig eingeklebte Zigarettenbildchen zu Filmstars seit dem Ende der 1920er-Jahre machen die Begeisterung für das neue Medium ebenfalls spürbar.

Das am häufigsten angefragte Segment des historischen Bibliotheksbestands bilden Veröffentlichungen aus der Zeit zwischen 1933 und 1945. Die Forschung interessiert sich dabei vor allem für die Frage, wie Filmpropaganda im Nationalsozialismus funktionierte. Publikationen zur Wochenschau oder zu einzelnen Propagandafilmen, aber auch die Reden von Joseph Goebbels werden daher vergleichsweise häufig eingesehen.

Debatten
zum Thema
Schundfilm

Filmpropaganda
im Nationalsozialismus

Zeitschriftenabteilung und Textarchiv

Wie die Bibliothek verfügen die Zeitschriftenabteilung und das Textarchiv mit seinen vielfältigen Medienarten über umfangreiche filmbezogene Konvolute aus dem Zeitraum bis 1945.

Allein der Bestand an historischen Periodika zum Film, zu seiner Vorgeschichte und angrenzenden Sachgebieten wie der frühen Fotografie umfasst rund 1.000 Jahrgänge. Hierzu gehören zahlreiche, für die Branche wichtige Fachzeitschriften wie »Der Kinematograph«, der mit seiner erstmaligen Erscheinung im Jahr 1907 als älteste deutsche Filmfachzeitschrift gilt. Insgesamt mehr als hundert verschiedene Titel aus den Epochen des deutschen Kaiserreichs, der Weimarer Republik sowie des Nationalsozialismus machen die Sammlung zu einer einzigartigen Forschungsquelle. Genannt seien hier nur einige weitere Beispiele wie »Lichtbildbühne«, »Reichsfilmbblatt« oder »Erste Internationale Film-Zeitung«. Populäre Unterhaltungsblätter wie »Die Filmwoche«, aber auch auf Technik spezialisierte Zeitschriften wie »Filmtechnik« gehören ebenfalls zum Konvolut. Zusätzlich verfügt das Institut über zahlreiche Einzelhefte von Zeitschriften, die im Ausland publiziert wurden. Durch ihren

Historische
Filmzeitschriften

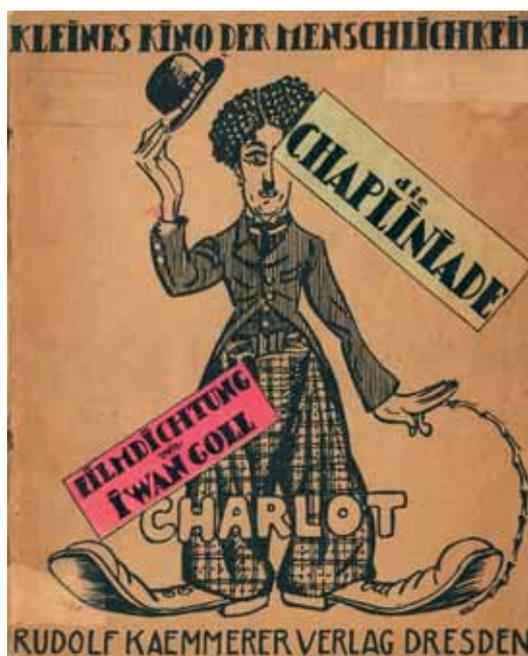
Umfang und ihre Heterogenität spiegelt die Sammlung sehr gut die schon damals bemerkenswerte Vielfalt der Filmbranche wider, sei es in ästhetischer, inhaltlicher oder ökonomischer Hinsicht. Entsprechend hoch ist die Anzahl der Nutzeranfragen, zahlreiche davon auch aus dem Ausland. Sämtliche Zeitschriften sind, wie der Buchbestand, über den gemeinsamen Web-Katalog der Frankfurter Museumsbibliotheken recherchierbar. Ein großer Teil davon liegt in gebundenen Jahrgängen vor, einige Reihen auch auf Mikrofilm.

Darüber hinaus sind mehr als 50.000 Artikel und Eintragungen zu Stummfilmen in den historischen Zeitschriften nach Titeln recherchierbar, unter anderem mit Verweiskarten oder als Kopien in den Ordnern des Stummfilmkonvoluts.

Dieses ist Teil des Textarchivs, wo u.a. Filmkritiken, aber auch Interviews, bzw. Artikel über Filmschaffende und Themen mit Filmbezug vorliegen. Ein beträchtlicher Teil hiervon stammt ebenfalls aus dem Zeitraum bis 1945. Quellen sind eine Vielzahl von unterschiedlichen deutschen Zeitungen, sowohl regional als auch überregional publiziert. Die Materialien zu filmbezogenen Themen sind nach einer DIF-eigenen Systematik recherchierbar. Alle Artikel liegen als Ausschnitte vor und finden sich in Ordnern sowie auf Mikrofiches. Außerdem



Historische Filmzeitschriften
Foto: Deutsches Filminstitut



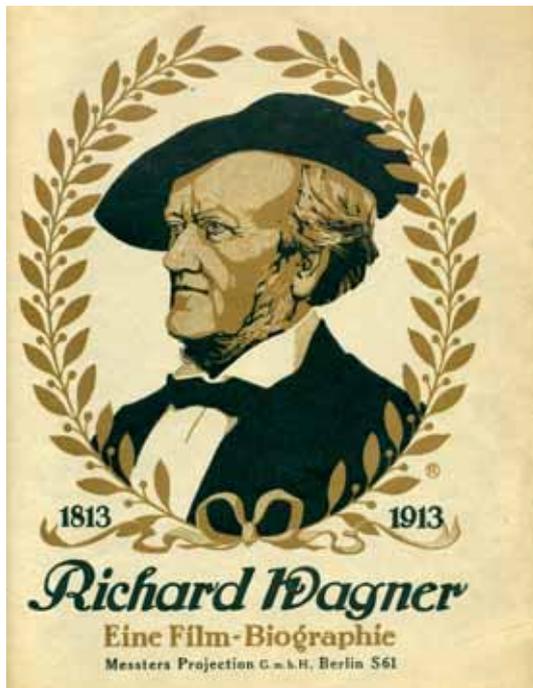
Publikation »Die Chapliniade« von 1920
Scan: Deutsches Filminstitut

Historische Bestände des Textarchivs: Zeitungsartikel, Presse- und Werbematerialien

liegen zu Filmen aus dieser Zeit auch zahlreiche Presse- und Werbematerialien vor. Sowohl diese als auch die Zeitungsausschnitte dokumentieren nicht nur die deutsche, sondern auch die internationale Filmgeschichte. Allein zu den Filmen Charles Chaplins und seiner Person stehen interessierten Nutzern Materialien in rund 20 Textarchiv-Ordern und auf 9 Mikrofiches zur Verfügung. Darüber hinaus befindet sich im Archivzentrum und in der Bibliothek des DIF die Sammlung des Chaplin-Archivs Wilhelm Staudinger, die dem Filmarchiv als Dauerleihgabe von der Adolf und Luisa Haeuser-Stiftung überlassen wurde. Aus dieser Sammlung stammen die Exponate für die Chaplin-Ausstellung CHARLIE - THE BESTSELLER, die im Frühjahr 2012 im Deutschen Filmmuseum zu sehen war, dessen Träger das DIF ist.

Die Material-, bzw. Sondersammlungen des Textarchivs enthalten weitere bedeutsame historische Konvolute: So stammen von den insgesamt 40.000 Filmprogrammen rund 6.000 aus der Vorkriegszeit. Auch hier ist der gesamte Publikationszeitraum dieser Medienart, die heute nur noch in wenigen Reihen publiziert wird und ursprünglich als Werbemaßnahme, bzw. Sammlerobjekt konzipiert war, vertreten. So verfügt das DIF über Sonderpro-

Historische Materialsammlungen u. a. mit Historischen Filmprogrammen



Programm zu dem Film »Richard Wagner«
Scan: Deutsches Filminstitut

gramme aus den 1910er-Jahren, die teils aufwendig gestaltet sind. Ein eindrückliches Beispiel hierfür mit aktuellem Bezug ist das Sonderprogramm zum Stummfilm »Richard Wagner« aus dem Jahre 1913. Hier steht 2013 ein doppeltes Jubiläum an: Der Film selbst wurde vor hundert Jahren gedreht und der Geburtstag seiner historischen Hauptfigur, Richard Wagner, jährt sich zum zweihundertsten Mal. ZDF/ARTE würdigt diesen Anlass mit einer Premiere der restaurierten Fassung samt neu instrumentierter Originalmusik im Festspielhaus Baden-Baden im Mai kommenden Jahres.

Hauptdarsteller und verantwortlich für die Musik zum Film war Giuseppe Becce (1877 - 1973), einer der meistbeschäftigten Stummfilmkomponisten. Studieren kann man sein Leben und seine Arbeit in den Textarchiv-Materialien sowie im Musikarchiv des DIF, wo sein Nachlass mit Originalpartituren vorliegt.⁸⁾

Neben den erwähnten Sonderprogrammen verfügt das DIF über alle wichtigen historischen Filmprogrammreihen wie den »Illustrierten Filmkurier«, der von 1919 bis 1944 veröffentlicht wurde.

Historische Zensurmaterialien gehören ebenfalls zum Textarchiv-Bestand des DIF: 3.000 Zensurkarten aus dem Zeitraum von 1920 bis 1945 enthalten Zwischentitel, Angaben zu Filmlängen und Vorführbeschränkungen. Eine andere wichtige Quelle, die auch Aufschluss über politische und gesellschaftliche Hintergründe gibt, sind sogenannte Zensurlisten, im DIF vorhanden aus den Jahren 1924 bis 1944. Sie wurden regelmäßig von den Filmzensurbehörden der Weimarer Republik und des »Dritten Reichs«, den »Filmprüfstellen«, herausgegeben und enthalten neben Informationen zum jeweiligen Film und dessen Prüfung die Bewertung, etwa als »volkstümlich wertvoll« oder »Film der Nation«.

Historische Zensurmaterialien

Ein Teil der Zensurmaterialsammlung ist auch online zu finden: In der Edition der Zensurenentscheidungen der Berliner Film-Oberprüfstelle können deren begründete Urteile eingesehen werden. Über ein Register kann gezielt nach Filmtiteln aus dem Zeitraum 1920 bis 1938 recherchiert werden, darunter sind zahlreiche Klassiker wie Sergej M. Eisensteins »Panzerkreuzer Potemkin« (1926) oder Lewis Milestones »Im Westen nicht Neues« (1930). Da diese behördlichen Dokumente u. a. auch Handlungsab-

läufe oder Schnittzeiten von Szenen darlegen, sind sie für historische Identifikationen, bzw. Rekonstruktionen von Filmen unerlässlich. Das Projekt selbst sowie Erläuterungen zum geschichtlichen Kontext sind über die Website des DIF im Projektarchiv abrufbar.⁹⁾

Die Drehbuchsammlung des Textarchivs umfasst mehrere hundert Medien aus dem Zeitraum 1920 bis 1945, hauptsächlich zu deutschen Produktionen. Hierzu gehören auch Exposés und Treatments. Oftmals handelt es sich bei den Büchern um originale Arbeitsexemplare mit handschriftlichen Bemerkungen der Crew oder des Regisseurs selbst. Somit kann der Entstehungsprozess der Filme gut nachvollzogen werden. Das Originaldrehbuch zum Stummfilm »Sunrise« (1926/27) liegt mit persönlichen Anmerkungen von Friedrich Wilhelm Murnau vor und ist zurzeit im Deutschen Filmmuseum ausgestellt. Der Film gilt als wichtiger Klassiker und wurde als Murnaus erste Produktion in den USA gleich für drei Oscars nominiert.

Die Drehbücher des Textarchivs lagern im Archivzentrum Rödelheim, können nach vorheriger Bestellung aber auch am Standort DNB eingesehen werden.

Finanziert mithilfe von Drittmittelprojekten digitalisiert das Institut derzeit seine Sammlungen und stellt sie online zur Verfügung. Ein solches Projekt ist das europäische Filmdigitalisierungsvorhaben »The European Film Gateway 1914«, in dem Filme und filmbezogene Materialien aus dem sowie über den Ersten Weltkrieg digitalisiert werden. Online bereitgestellt werden die Archivalien dann über filmportal.de, über das Portal zum europäischen Film¹⁰⁾ sowie über die Onlineplattform für das europäische Kulturerbe Europeana. Ein großes Desiderat des Filminstituts bleibt jedoch eine systematische und vollständige Digitalisierung seiner historischen Zeitschriftenbestände. Diese wird das Haus unter der Direktion von Claudia Dillmann angehen, sobald die urheberrechtlichen Voraussetzungen hierfür gegeben sind.

Bibliothek und Textarchiv des Deutschen Filminstituts bieten umfangreiche fachliche Beratung

Direkte Anfragen richten Sie bitte an:
Bibliothek und Textarchiv des Deutschen Filminstituts – DIF e. V.

Deutsche Nationalbibliothek
Adickesallee 1
60322 Frankfurt am Main

Ansprechpartnerin Bibliothek:
Christiane Eulig
Telefon: 0 69 – 96 12 20 – 4 30
E-Mail: eulig@deutsches-filminstitut.de

Ansprechpartnerin Textarchiv:
Uschi Rühle
Telefon: 0 69 – 96 12 20 – 4 10
E-Mail: ruehle@deutsches-filminstitut.de

Ansprechpartnerin Zeitschriften:
Swetlana Sikora
Telefon: 0 69 – 96 12 20 – 4 33
E-Mail: sikora@deutsches-filminstitut.de

Öffnungszeiten Servicebüro
des Deutschen Filminstituts:
Montag bis Freitag von 10 bis 17 Uhr
(eine vorherige Terminvereinbarung wird empfohlen)

Für die Nutzung der Bestände gilt die Kosten- und Benutzungsordnung der DNB.

Historische
Drehbücher

Ausblick

Anmerkungen

- 1 <<http://www.museumsbibliotheken.frankfurt.de/verbund/index.asp?DB=ALL>>
- 2 <<http://opus.tu-bs.de/zack/>>
- 3 <<http://viaf.org/>>
- 4 Vgl. dazu im Vorwort: Das deutsche Kino-Schrifttum 1896 - 1916: eine Bibliographie. - Gustav Budjuhn. - Erlangen, 1916.
- 5 Vgl. Der Nachlass Erwin Ackerknecht: ein Verzeichnis. - bearb. von Fritz Leopold. Marbach am Neckar: Dt. Schillerges., 1995. Einleitung von Peter Vodosek, S. 13 ff.
- 6 <<http://filmlexikon.uni-kiel.de/index.php?action=lexikon&tag=det&id=6691>>
- 7 Zur Soziologie des Kinos: die Kino-Unternehmung und die sozialen Schichten ihrer Besucher / Emilie Altenloh. Neu hrsg. von Andrea Haller, Martin Loiperdinger, Heide Schlüpmann. - Frankfurt am Main: Stroemfeld, 2012. - 102, 128 S : Ill. - (KINtop-Schriften ; 9). - ISBN 978-3-87877-805-9
- 8 <<http://deutsches-filminstitut.de/archive-bibliothek/musikarchiv/>>
- 9 <<http://deutsches-filminstitut.de/projekte-festivals/projektarchiv/>>
- 10 <www.europeanfilmgateway.eu>

Sabine Schrimpf

Rückblick zum Thema Webarchivierung

Gemeinsamer Workshop von nestor und dem AWW-Arbeitskreis 6.2

Vom Online-Lexikon Wikipedia über Nachrichtentportale bis zur Webseite der Bundeskanzlerin bietet das Internet eine schier unerschöpfliche Menge an Informationen. Diese sind teilweise ausschließlich in digitaler Form publiziert. Neun Jahre nach der Veröffentlichung der UNESCO-Deklaration zur Erhaltung digitalen Erbes¹⁾ und sechs Jahre nach Erweiterung des Sammelauftrags der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) auf unkörperliche Medienwerke²⁾ steht nicht mehr so sehr in Frage, ob diese Informationen sammel- und archivierungswürdig sind, sondern eher, wie die Herausforderung der Webarchivierung angegangen werden kann.

Dieser Frage widmete sich der öffentliche Workshop zur Webarchivierung, der am 20. März 2012 in der DNB in Frankfurt am Main stattfand. Veranstalter waren das deutsche Kompetenznetzwerk digitale Langzeitarchivierung, nestor³⁾, und der Arbeitskreis »Dokumentation und Archivierung von Internetpräsenzen« der Arbeitsgemeinschaft für wirtschaftliche Verwaltung⁴⁾, Eschborn. Dass rund 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Bibliotheken, Archiven, Museen und Firmen der Einladung zur Information und gemeinsamer Diskussion folgten, bestätigt den Bedarf für ein solches Forum.

Ziel des Workshops war es, einen einführenden Überblick über die Herausforderungen auf dem Feld der Webarchivierung zu geben, Lösungen und Lösungskonzepte vorzustellen und Entwicklungstendenzen zu diskutieren. Das Thema wurde in vier Blöcken behandelt:

- Aufgabenspektrum und Anforderungsprofile unterschiedlicher Webarchive,
- Erfassung und Erschließung,
- Langzeitarchivierung und Recht,
- Bereitstellung und Nutzung.⁵⁾

Vor dem Hintergrund konkreter Archivierungsaufträge stellten im ersten Themenblock Vertreter des

Landesbibliotheksentrums Rheinland-Pfalz und des Landesarchivs Baden-Württemberg ihre jeweiligen Herangehensweisen an die Webarchivierung vor, gefolgt von der Siemens AG, der Hanns-Seidel-Stiftung und dem Südwestrundfunk.

Zum Thema »Erfassung und Erschließung« stellte zunächst Rudolf Schmitz vom Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung Überlegungen zu den archivischen Aspekten der Auswahl, Bewertung und Erfassung von Webpräsenzen an. Nach der Feststellung der Archivwürdigkeit und Archivfähigkeit einer bestimmten Ressource muss demnach eine Methode der Erfassung gewählt werden, die darstellungsorientiert, vorgangsorientiert, inhaltsorientiert oder funktionsorientiert sein kann. Sebastian Vesper von der Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung ging anschließend auf technische Aspekte des Datentransfers bei der Webarchivierung ein und stellte verschiedene Protokolle für die Datenübertragung (HTTP, FTP) vor. Barbara Signori von der Schweizerischen Nationalbibliothek rundete den Themenblock mit einem praktischen Einblick in die Erschließungsarbeit im Webarchiv Schweiz ab.

Herausforderung:
Webarchivierung

Rund 150 Workshop-
teilnehmer

Workshopziele



Rudolf Schmitz, Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung
Foto: Jürgen Klocke, AWW

Rechtliche
Fragestellungen

Rechtliche Fragestellungen beim Aufbau und der Nutzung von Webarchiven untersuchte Dr. Eric W. Steinhauer von der Fernuniversität Hagen. Er stellte fest, dass das geltende Recht keine günstigen Ausgangsbedingungen für die Webarchivierung und die Langzeitarchivierung digitaler Inhalte bietet und appellierte an die anwesenden Vertreter von Gedächtnisorganisationen, sich für eine Novellierung des Urheberrechts einzusetzen. Bis dahin empfahl er, vor Übernahme von Webseiten ins Archiv die Erlaubnis der betroffenen Urheber einzuholen.

Der größtenteils noch ungelösten Problematik »Langzeitverfügbarkeit von Webarchiven« nahm sich Tobias Steinke von der DNB an. Hohe Anforderungen an die Langzeitarchivierung stellen vor allem die große Zahl von Verknüpfungen durch Links, die Heterogenität von in Webseiten integrierten Elementen und Dateiformaten und sich ständig fortentwickelnde Webstandards. Das ISO-standardisierte Archivierungsformat WARC (Web ARChive) könnte die Langzeitverfügbarkeit archivierter Webseiten jedoch erleichtern.

Angela Ullmann vom Parlamentsarchiv des Deutschen Bundestages zeigte am Beispiel des Webarchivs des Deutschen Bundestages, wie archivierte Netzressourcen nutzerfreundlich zur Verfügung gestellt werden können. Als besonders komfortabel hob sie die Verknüpfung des aktuellen Internetangebots mit dem Webarchiv hervor.

Prof. Dr. Hanns Jürgen Küsters vom Archiv für Christlich-Demokratische Politik der Konrad-Adenauer-Stiftung schloss den Vortragsteil des Workshops, indem er einen Blick aus der Nutzerperspektive auf Webarchive als neue Quelle für die Forschung warf. Historiker stellen an Webarchive die gleichen Anforderungen wie an andere Quel-

len, nämlich diese fehlerfrei – frei von Lückenhaftigkeit und Entstellung – auswerten zu können. Für die Betreiber von Webarchiven stellt sich die Herausforderung, diese Anforderungen für ein grenzenloses Medium, das sich ständig in Bewegung befindet, zu interpretieren und im Sinne ihrer Nutzer umzusetzen.

Hohe Anforderungen
an die Lang-
zeitarchivierung

Sabine Schrimpf, Deutsche Nationalbibliothek
Foto: Jürgen Klocke, AWV

Die Teilnehmer des Workshops nutzten die Gelegenheit nach einzelnen Vorträgen zur Diskussion und die Pausen, um miteinander ins Gespräch zu kommen. Die Veranstalter des Workshops, nestor und der AWV Arbeitskreis »Dokumentation und Archivierung von Internetpräsenzen«, begrüßen, dass das Thema Webarchivierung zunehmend die geschlossenen Expertenkreise verlässt. Die Vorträge des Workshops wurden im September in einem Sonderheft der AWV-Informationen⁶⁾ publiziert.

Die Nutzer-
perspektive

Anmerkungen

1 <<http://www.unesco.de/fileadmin/pdf/444.de.pdf>>

2 <<http://www.gesetze-im-internet.de/dnbg/index.html>>

3 <<http://www.langzeitarchivierung.de>>

4 <http://www.awv-net.de/cms/Arbeitskreise/FA6_Informationswirtschaft/

AK6.2ArchivierungInternetpraesenzen/DokumentationundArchivierungvonWebpraesenzen,c143.html>

5 Die Einzelvorträge sind dokumentiert auf: <<http://www.langzeitarchivierung.de/Subsites/nestor/DE/Veranstaltungen/vergangenewe/archivierung2012.html>>

6 <<http://www.awv-net.de/cms/index-b-10-79.html>>



OSCAR

So buchstabiert man Digitalisierung.

Unter der Dachmarke OSCAR (OMNI Software for Connected Applications and Resources) bieten Ihnen die Digitalisierungsexperten von Zeutschel ein umfassendes Leistungspaket an Software, Dienstleistungen und Services für digitale Bibliotheken und Archive aller Größen.

Wenn Sie wissen möchten, was OSCAR für Ihre Einrichtung leisten kann, schreiben Sie uns: oscar@zeutschel.de

Besuchen Sie uns auf der DMS 2012 · Stuttgart
23.-25.10.2012 · Halle 5 · Stand 5A33



ZEUTSCHEL – Die Zukunft der Vergangenheit.

www.zeutschel.de/oscar

Hermann Staub

Ein Zugang der besonderen Art

Der Börsenverein übereignet der Deutschen Nationalbibliothek seine »Historischen Sammlungen«

Am Abend des 24. April 2012 versammelten sich im Ausstellungsraum der Deutschen Nationalbibliothek etwa siebzig geladene Gäste, um in feierlichem Rahmen einen Schenkungsakt zubeleiten. Ute Schwens, die Direktorin des Frankfurter Hauses der Deutschen Nationalbibliothek, begrüßte die Anwesenden, darunter Mitglieder des Vorstands und der Geschäftsleitung des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, des Verwaltungsrats der Deutschen Nationalbibliothek und ihres Fördervereins, der Gesellschaft für das Buch. Sie verwies u. a. darauf, dass neben dem eigentlichen Anlass der Zusammenkunft auch »ein kleines Jubiläum« zu feiern sei, befanden sich die Bestände der

Bibliothek und des Historischen Archivs des Börsenvereins doch seit genau zehn Jahren in den Räumen des Frankfurter Hauses.

Vittorio Klostermann, geschäftsführender Gesellschafter des Vittorio Klostermann Verlags, Frankfurt am Main, und als Mitglied sowohl des Verwaltungsrats der Deutschen Nationalbibliothek als auch des Verleger-Ausschusses des Börsenvereins beiden Institutionen langjährig verbunden, wies in seiner ebenso launigen wie feierlichen Festrede

auf den wechselseitigen Aspekt des Gebens und Nehmens hin: Indem er der Deutschen Nationalbibliothek seine Historischen Sammlungen übereignete, sei der Börsenverein zwar der Schenkende, aber auch der Beschenkte, denn mit den Beständen verbinde sich ja »nicht nur die Lust der Benutzung, sondern auch die Last des Unterhalts und des

planvollen Ausbaus.«¹⁾

Im Bewusstsein des Wertes der Sammlungen für die Deutsche Nationalbibliothek könne er diese Last aber guten Gewissens übertragen. Klostermann erläuterte dann am Beispiel der Dokumente zum geschlossenen Rücktritt von zehn Mitgliedern des Verleger-Ausschusses des Börsenvereins im Jahre 1965 den Wert historischer Quellen für das aktuelle verbandspolitische Geschehen und betonte die Notwendigkeit des Lernens aus der Geschichte. Ohne die Bewahrung dieser Quellen sei historische Erkenntnis aller-

dings nicht möglich: Mit Schrecken habe er feststellen müssen, dass er Unterlagen seines Vaters, der zu den 1965 zurückgetretenen Verlegern gehört habe, entsorgt habe, und wie froh er gewesen sei, entsprechende Schriftstücke im Teilnachlass von Berthold Spangenberg im Historischen Archiv des Börsenvereins gefunden zu haben.

Den eigentlichen Höhepunkt des Abends bildete die Verlesung des Textes der Schenkungsurkunde durch den Vorsteher des Börsenvereins des Deut-



schen Buchhandels, Prof. Dr. Gottfried Honnefelder: »Aus Anlass ihres 100. Gründungsjubiläums über- einiget der Börsenverein des Deutschen Buchhandels der Deutschen Nationalbibliothek seine »Historischen Sammlungen«. Diese umfassen die Bibliothek, das Historische Archiv des Börsenvereins sowie die Foto- und Medienarchive des Börsenblatts und der Frankfurter Buchmesse. Der Börsenverein verbindet mit dieser Schenkung den Wunsch nach einer weiteren Festigung der traditionell engen Beziehungen zur Deutschen Nationalbibliothek. Börsenverein des Deutschen Buchhandels, Der Vorsteher. Frankfurt am Main, 24. April 2012.« Damit war der Schenkungsakt ideell vollzogen, die formale Bestätigung erfolgte am Ende der Feierstunde durch die Unterschriften der Verantwortlichen unter die entsprechenden Verträge.

Dr. Elisabeth Niggemann, die Generaldirektorin der Deutschen Nationalbibliothek, zitierte in ihrer Dankesrede aus der Vorgeschichte der Frankfurter Sammlungen. Am 9. März 1954 erschien in der Frankfurter Ausgabe des »Börsenblatts für den deutschen Buchhandel« ein Aufruf, unterzeichnet von Arthur Georgi, dem Vorsitzenden des damaligen Börsenvereins Deutscher Verleger- und Buchhändler-Verbände, und Horst Kliemann, dem Vorsitzenden der gerade wiederbegründeten Historischen Kommission. Die Branche habe »keine zentrale Bibliothek mehr, die einmal die größte eines Berufsstandes in Europa war, kein Archiv, keinen Mittelpunkt für die Dokumente seiner Entwicklung: fast alles ist zerstört oder in Verlust geraten.«²⁾ Heute, so die Generaldirektorin, sei aus kleinen Anfängen die mit etwa 28.000 Bänden wohl bedeutendste Spezialbibliothek zum deutschen Buchhandel und Verlagswesen im deutschen Sprachgebiet entstanden.

Elisabeth Niggemann ging auf die Gründung der Deutschen Bücherei in Leipzig und der Deutschen Bibliothek in Frankfurt durch den Börsenverein ein und bezeichnete die Schenkung der »Historischen Sammlungen« als »eine Wiederholung dieser Doppelstiftung im Kleinen«. Sie erinnerte an knapp siebenzig Jahre zurückliegende Ereignisse und ihre Folgen: In der Nacht vom 3. auf den 4. Dezember 1943 bombardierte die Royal Air Force Leipzig und insbesondere das »Graphische Viertel«. Das Zentrum des deutschen Buchhandels und Buchgewerbes sank

nahezu vollständig in Schutt und Asche, mit ihm das 1888 eingeweihte Deutsche Buchhändlerhaus, der Sitz des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig. Vernichtet wurden nicht nur große Teile der Bausubstanz, sondern auch der Bibliotheks- und Archivbestände.

Die Rednerin skizzierte anschließend die weitere Geschichte der Bestände: die Restbestände seiner Bibliothek und der Blattsammlungen schenkte der Leipziger Börsenverein 1959 der Deutschen Bücherei. Die Archivalien übergab er ihr lediglich zur vorläufigen Verwaltung mit der – unter politisch-historischen Aspekten erstaunlichen – Maßgabe, »im Falle des Wiedererstehens eines gesamtdeutschen Börsenvereins die Frage der Eigentumsübertragung erneut zu erörtern.«³⁾ Nach Fusion des Leipziger und des Frankfurter Börsenvereins am 1. Januar 1991 erhielten die Archivalien zunächst den Status einer Dauerleihgabe, wurden der Bibliothek dann aber im Jahre 2005 übereignet. Mit den Frankfurter Beständen sei analog verfahren worden, indem sie im April 2002 der Deutschen Nationalbibliothek als Depositum und nunmehr zu Eigentum übertragen worden seien. Elisabeth Niggemann schloss ihre Ansprache mit einem Dank an den Börsenverein, der sich wiederum als großzügiger Stifter erweise.



Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Stephan Jockel

Aus allen Reden sprach die traditionell enge Beziehung zwischen Börsenverein und Deutscher Nationalbibliothek. Die Ursprünge dieses besonderen Verhältnisses gehen bekanntlich bis in die Vorgeschichte der 1912 gegründeten Bibliothek zurück. Die Deutsche Bücherei zu Leipzig war »ein Werk des Börsenvereins«⁴: Die Stadt Leipzig stellte zwar das Grundstück zur Verfügung und das Königreich Sachsen trug die Baukosten, doch der Börsenverein verwaltete die Bibliothek und übernahm die nicht unproblematische Aufgabe, die deutschen Verleger zur freiwilligen Ablieferung kostenloser Belegexemplare zu verpflichten. Mit der Gründung der Deutschen Bücherei wurde für die im Börsenverein zusammengeschlossenen Buchhändler und Verleger ein »Traum ... Wirklichkeit«, der Traum von »eine[r] möglichst lückenlose[n] Nationalbibliothek«, wie es das »Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel« 1912 in einer Bekanntmachung ausdrückte.⁵ Und auch die Gründung der Deutschen Bibliothek in Frankfurt am Main 1947 ging auf eine Initiative westdeutscher Verleger und Buchhändler zurück, wobei entscheidende Funktionen die Buchhändler-Vereinigung GmbH als Trägerin aller wirtschaftlichen Unternehmungen des entstehenden westdeutschen Börsenvereins, Hanns W. Eppelsheimer, der Direktor der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt, und die Stadt selbst übernahmen.⁶ Angesichts dieser engen historischen Verflechtung wird im Börsenverein und im Buchhandel häufig gern von »unserer« Bibliothek gesprochen.

Als der Börsenverein im Jahre 2001 eine aufnehmende Institution für die Bestände seiner Fachbibliothek und seines Historischen Archivs suchte, war die historisch begründete enge Beziehung zur damaligen Deutschen Bibliothek neben der fachlichen Kompetenz das wesentliche Argument dafür, der Bibliothek diese Bestände anzuvertrauen. Dabei handelt es sich um eine der bedeutendsten Spezialsammlungen zum Buchhandel und Verlagswesen im deutschen Sprachgebiet. Entsprechend der klassischen Aufteilung in Bibliotheks- und Archivgut nimmt die Börsenvereinsbibliothek die gedruckte Fachliteratur auf, während das Historische Archiv ungedruckte bzw. nicht in Buchform erschienene gedruckte Materialien sammelt. Die Bibliothek enthält etwa 28.000 Bände. Werke zum deutschen Buchhandel und Verlagswesen sind ten-

denziell vollständig vorhanden, während die übrigen Fachgebiete des Buchwesens, z. B. Buchherstellung und -gestaltung, Bibliothekswesen, das Lesen, aber auch der Buchhandel im Ausland durch die Werke repräsentiert werden, die im bibliothekarischen Sprachgebrauch als Lesesaalbestand bezeichnet werden, grundlegende Fachliteratur also wie Gesamtdarstellungen, Handbücher, Lexika u. Ä. Inhaltliche Schwerpunkte bilden Firmenschriften von Buchhandlungen und Verlagen, darunter vor allem Festschriften, Kataloge und Almanache, sowie die biografischen und autobiografischen Werke von und über Buchhändler und Verleger.

Das Historische Archiv ergänzt die gedruckte Literatur sozusagen symbiotisch. Es erfasst in einem Sammelbestand alle noch erreichbaren Materialien zum Buchhandel, die nicht in die Bibliothek eingestellt werden, darunter etwa 3.000 Faszikel zu einzelnen Personen, Unternehmen und Sachthemen: Firmenschriften kleineren Umfangs (Broschüren zur Unternehmensgeschichte, Jahresgaben usw.), gedruckte und ungedruckte Buchhandelsordnungen (zu Zensur, Urheberrecht, Nachdruck, Leihbibliotheken u. a.), biografische Schriften (z. B. Leichenpredigten), Sekundärliteratur geringen Umfangs zu Unternehmen, Institutionen und Personen, einzelne Zeitungsartikel und Pressedokumentationen (z. B. zu Themenbereichen wie Hörbuch, Preisbindung, Urheberrecht). Die Formel »nicht in Buchform erschienenes gedrucktes Material« kennzeichnet vor allem Broschüren, oftmals wenige Seiten umfassend, die schon aus Gründen der Bestandserhaltung besonders schutzbedürftig sind. Dazu gehört aber auch das vielfach etwas abfällig als »graue Literatur« bezeichnete Kleinschrifttum, das ein besonderes Kennzeichen der Börsenvereinsammlungen darstellt.

Vor allem konservatorische Gründe führten zur Bildung von momentan 16 Sondersammlungen: etwa 1.000 Porträts und Bildnisse, Kupferstiche und Kabinettfotografien von Buchhändlern und Verlegern des 16. bis 19. Jahrhunderts, die Autografensammlung (etwa 600 Einzelautografen, u. a. Autor-Verleger-Korrespondenzen und Verlagsverträge), die Bildnissammlung (etwa 150 Darstellungen aus der Geschichte des deutschen Buchhandels). Als »Kleinstdokumente zur Buchhandelsgeschich-

te« gelten mehrere Sammlungen von Verlagsignetten mit etwa 18.000 dieser Firmenzeichen aus dem 18. bis 20. Jahrhundert, die als Schutz- und Werbermarke dienten, Buchhändlermarken, Buchhändlerische Reklamemarken, aber auch 1.300 Lesezeichen. Einen nahezu unerschöpflichen Fundus an Quellen zur Geschichte der Buchwerbung stellen die etwa 900 Verlagsplakate und Plakate des Börsenvereins dar sowie der umfangreichste dieser Sonderbestände, Verlagsverzeichnisse und Verlagsprospekte, die eine Regalfläche von etwa 60 laufenden Metern belegen. Von im deutschen Sprachgebiet einzigartiger Bedeutung ist die Sammlung der Antiquariats- und Auktionskataloge. Mit ihren etwa 30.000 Verzeichnissen vorwiegend aus der Nachkriegszeit war die Sammlung des Börsenvereins schon bisher die größte in der Bundesrepublik. Sie bildet jedoch ein deutliches Alleinstellungsmerkmal, seit ihr Karl-Heinz Knupfer, geschäftsführender Gesellschafter des Auktionshauses Venator & Hanstein in Köln, Anfang 2012 seine Privatsammlung von Antiquariatskatalogen, eine der größten in Deutschland, zum Geschenk machte.

Seit 1985 ein erster Teil des Archivs des Karl Robert Langewiesche Verlags übernommen werden konnte, wird eine wachsende Zahl geschlossener Bestände vom Historischen Archiv betreut: ein Teilbestand des Gustav Fischer Verlags, das Archiv des Karl Schustek Verlags und das Restarchiv der Union Deutsche Verlagsgesellschaft bzw. des Union Verlags sowie die Archive der Arbeitsgemeinschaft der Buchhandlungen, der Internationalen Buchhändler-Vereinigung, der Märkischen Buchhandelsgesellschaft sowie der Buchhandlungen Meurer und Saucke, um nur einige dieser Fonds zu erwähnen. Auch über die Nachlässe einzelner Persönlichkeiten gelangen bedeutende Quellen ins Archiv. Dazu gehören Bestände z. B. aus der Provenienz von Heinrich Cobet, Horst Kliemann, Annemarie Meiner, Gerhard Menz, Wolfgang Oelbermann, Heinz Sarkowski, Berthold Spangenberg und Wilhelm Vosskamp.

Als der Börsenverein im Herbst 2011 im Zusammenhang mit seinem Umzug vom Buchhändlerhaus im Großen Hirschgraben ins Frankfurter »Haus des Buches« in der Braubachstraße eine Institution für die Bewahrung und Betreuung der Bildarchive des »Börsenblatts« und der Ausstel-

lungs- und Messe-GmbH suchte und die Deutsche Nationalbibliothek um Unterstützung bat, war die Frage eigentlich nur eine des »Wie«, nicht des »Ob«. Zu verlockend war die Aussicht, die weitgehend schriftlichen Materialien des Archivs und der Bibliothek um die bildlichen Quellen quasi idealtypisch zu ergänzen. Ende 2011 konnte die Übernahme der umfangreichen Bestände abgeschlossen werden, die seitdem auch für die öffentliche Benutzung zur Verfügung stehen.

Das Archiv des »Börsenblatts«, der Verbandszeitschrift des Börsenvereins, aus der Zeit von 1972 bis 2005 umfasst etwa 50.000 Fotografien von Personen: von Autoren, Verlegern, Buchhändlern und anderen Persönlichkeiten der Branche bzw. verwandter »buchaffiner« Bereiche, aber auch von wichtigen Persönlichkeiten des politischen und kulturellen Lebens. Dazu kommen etwa 20.000 Aufnahmen von Veranstaltungen des Börsenvereins: Buchmessen, Buch(händler)tagen, Friedenspreisverleihungen, Treffen mit Politikern im Rahmen von Veranstaltungen des Bonner, später des Berliner Büros, Hauptversammlungen, Sitzungen von Ausschüssen und Kommissionen. Einen kleineren, aber interessanten Sonderbestand bilden etwa 600 Archivmappen mit Außen- und Innenansichten von Buchhandlungen und Verlagen.

Das Foto- und Medienarchiv der Ausstellungs- und Messe-GmbH (AuM), einer Tochtergesellschaft des Börsenvereins, enthält Material aus der Zeit von etwa 1950 bis 2008. Dazu gehören etwa 15.000 Fotografien von Hallenansichten, Veranstaltungen (Eröffnungen, Pressekonferenzen, Symposien) und von Verlagsständen sowie Abbildungen von Buchmessen im Ausland und den deutschen Gemeinschaftsständen im Rahmen von Auslandsausstellungen. Kleinere Teilbestände bilden Fotos von Buchhandlungen aus aller Welt und Aufnahmen von Personen. Ein sehr interessanter, unter konservatorischen Gesichtspunkten aber problematischer Materialbestand sind eigene Image-Filme der AuM, Mitschnitte bzw. Kopien von Filmaufnahmen, Tonkassetten und CDs seit Mitte der 1960er-Jahre, Film- und Tonaufnahmen von Eröffnungsveranstaltungen und Pressekonferenzen seit 1950.⁷⁾

In den Verträgen festgelegt – und Elisabeth Niggemann war es ein Anliegen, dies auch persön-

lich in ihrer Rede nochmals zu bestätigen, – ist die Fortführung der Sammlungen und der damit verbundenen Dienstleistungen. Gerade diesen Dienstleistungen kommt eine besondere und wachsende Bedeutung zu. Die Generaldirektorin wies darauf hin, dass in den vergangenen zehn Jahren etwa 7.000 Benutzern der Börsenvereins-sammlungen geholfen werden konnte. Der Auskunftsservice, das heißt die Beantwortung von Anfragen zu allen möglichen Themen des Buchhandels und Verlagswesens im deutschen Sprachgebiet, setzt aber bestimmte Vorarbeiten voraus. Dazu gehören die Erschließung der Bestände⁸⁾ ebenso wie die Pflege der Datenbanken und die Auswertung der buchhändlerischen Fachpresse. Eine der häufigsten Fragekategorien betrifft die

Ermittlung von Rechtsnachfolgern nicht mehr bestehender Verlage. Stichwort »verwaiste Werke«: Derartige Recherchen gewinnen in Zusammenhang mit der Zunahme der Digitalisierung von Buchbeständen wachsende Relevanz für Verlage und Bibliotheken.

Die Bestände der Bibliothek und des Historischen Archivs des Börsenvereins, dies betonte Elisabeth Niggemann in ihrer Dankesrede, werden in der Deutschen Nationalbibliothek ihrem materiellen Wert und ihrer ideellen Bedeutung entsprechend hoch geschätzt, sie sind optimal untergebracht und werden hervorragend betreut. Ihre Übereignung bildet so einen weiteren Teil der Erfolgsgeschichte, die Börsenverein und Bibliothek seit nunmehr einhundert Jahren verbindet.

Anmerkungen

- 1 Vgl. schon Staub, Hermann: Lust und Last – der Börsenverein des Deutschen Buchhandels und die Buchforschung. In: Das Buch in Praxis und Wissenschaft. 40 Jahre Deutsches Bucharchiv München. Eine Festschrift. Hrsg. von Peter Vodosek. Wiesbaden: Harrassowitz, 1989. (Buchwissenschaftliche Beiträge aus dem Deutschen Bucharchiv München; Bd. 25.) S. 714 - 738.
- 2 S. Der deutsche Buchhandel verlor sein Archiv. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Frankfurt, Nr. 19 vom 9.3.1954, S. 121.
- 3 S. Debes, Martha, und Lieselotte Reuschel: Die ehemalige Bibliothek des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig. In: Deutsche Bücherei 1912 - 1962. Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen der deutschen Nationalbibliothek. Leipzig: Deutsche Bücherei 1962, S. 243 - 257, Zitat S. 256.
- 4 S. Picard, Bertold: Der Börsenverein und die Nationalbibliothek und Nationalbibliographie. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Frankfurt, Nr. 32 S vom 24.4.1975 (150 Jahre Börsenverein des Deutschen Buchhandels 1825 - 1975), S. 77 - 88, hier S. 78. – Vgl. auch Picard, Bertold: Historischer Überblick zur Entwicklung einer Nationalbibliothek in Deutschland (bis 1945). In: Die Deutsche Bibliothek. Hrsg. von Rolf-Dieter Saevecke. Düsseldorf: Droste 1980. (Ämter und Organisationen der Bundesrepublik Deutschland; 58), S. 14 - 23.
- 5 S. Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel Nr. 224 vom 25.9.1912, S. 11269 f., Zitat S. 11270.
- 6 Vgl. Füssel, Stephan: Deutsche Bibliothek – »Deutsche Bibliographie«. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Frankfurt, Nr. 39 vom 16.5.1997, Extra »50 Jahre Buchhändler-Vereinigung«, S. 75 - 78. – Vgl. auch Saevecke, Rolf-Dieter: Von der »Deutschen Bücherei des Westens« zur Deutschen Bibliothek als bundesunmittelbare Anstalt des öffentlichen Rechts. In: Die Deutsche Bibliothek (wie Anm. 4), S. 24 - 38.
- 7 Vgl. Staub, Hermann: Fenster zur Vergangenheit. Der Börsenverein übereignet der Deutschen Nationalbibliothek seine Bildarchive. In: Dialog mit Bibliotheken, 24 (2012) 1, S. 56 - 59.
- 8 So konnte rechtzeitig zum Tag der Schenkung eine Übersicht über die Bestände des Historischen Archivs online gestellt werden: <http://www.dnb.de/DE/Wir/Sondersammlungen/boersenverein/boersenverein_node.html;jsessionid=83049DE41107FE9E20E1E2AFE628E515.prod-worker5#doc27036bodyText3> (8.7.2012).

Christian Horn

100 Jahre Deutsche Nationalbibliothek – eine Zwischenbilanz

Rückblick

In der ersten Dialog-Ausgabe dieses Jahres ist über die Vorhaben zur Gestaltung des 100-jährigen Bestehens der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) berichtet worden.¹⁾ Zum Zeitpunkt der Drucklegung der nunmehr vorliegenden Dialog-Ausgabe werden viele der genannten Vorhaben bereits realisiert worden sein. Der Festakt wird stattgefunden haben, wie auch die Mehrzahl der 100 Veranstaltungen anlässlich des Jubiläums durchgeführt worden sein werden. Die Online-Kampagne »Wir sind ein Jahrgang!« wird abgeschlossen und die letzte Ausgabe des Jubiläumsmagazins wie auch die Sonderbriefmarke und die Sondermünze zum 100 Jahr-Jubiläum der Deutschen Nationalbibliothek werden erschienen sein. Zeit also, ein erstes Fazit zu ziehen.

Die Botschaft »100 Jahre« als Türöffner

Ein 100-Jahr-Jubiläum ist – als historische Tatsache – eine Botschaft, die in mancher Hinsicht stärker scheint, als sie ist. Die große Mehrheit der täglichen Nutzerinnen und Nutzer der DNB registriert das hundertjährige Bestehen der Deutschen Nationalbibliothek zwar, ist sehr wahrscheinlich aber primär an den Nutzungsmöglichkeiten der Bibliothek interessiert – wie Bestandserweiterungen, den Öffnungszeiten oder ergänzenden Katalogangeboten. Wer sich darüber hinaus mit der Geschichte des Hauses beschäftigen möchte, kann dies auch unabhängig vom Jubiläum tun. Auch mit Blick auf die Medien geht der bloßen Nachricht »100 Jahre Deutsche Nationalbibliothek« schnell die Luft aus: Journalisten sind auf Neuigkeiten, auf spannende Geschichten, auf attraktives Bildmaterial angewiesen. So ist die Botschaft »100 Jahre Deutsche Nationalbibliothek« zunächst vor allem ein Türöffner, die einer Werbezeile ähnelt: Sie erregt Aufmerksamkeit – lebt aber erst mit den dahinter liegenden Angeboten auf.

Um der Zahl 100 Leben einzuhauchen und Geschichten mit ihr zu spinnen, stellten sich viele konkrete Fragen: Wie lassen sich die Kernaufgaben der DNB öffentlich anschaulich machen? Wie lassen sich ihre Vorteile für Nutzerinnen und Nutzer profilieren? Was ist neu im Bibliotheksgeschäft, über das ein Journalist schreiben möchte? Welche Bilder sollen in der Öffentlichkeit platziert werden? Wie soll sich die Institution »anfühlen« – jung und dynamisch, wertkonservativ oder sich Moden gänzlich entziehend?

Dabei waren die Voraussetzungen der Institution »Deutsche Nationalbibliothek« mit zu bedenken. In Leipzig und Frankfurt am Main ist die DNB als Institution personell und baulich vor Ort, ihre Serviceleistungen gelten gleichwohl bundesweit und sind – zum Beispiel mit Online-Recherchen, bezüglich Standardisierungsfragen oder der Kooperation mit digitalen Bibliotheken wie der Europeana – ortsungebunden.

Auch die Zielgruppen waren zu bedenken. Die Zielgruppe der DNB umfasst potenziell alle Bürgerinnen und Bürger der Bundesrepublik Deutschland und Menschen über die Landesgrenzen hinaus. Gleichwohl sind bestimmte Berufsgruppen (wie Wissenschaftler) oder Altersgruppen (wie Studierende) besonders stark repräsentiert. Als gegenläufige Überlegung gilt aber auch: Gerade nicht nur zu den Bekehrten predigen!

Im Abgleich dieser Anforderungen von Botschaft, Institutionseigenschaften und Zielgruppe wurde deutlich, dass keine Publikationsform, keine Internetkampagne, kein Veranstaltungstyp allen Ansprüchen gleichermaßen gerecht werden kann. Daher war die Überlegung, die Gestaltung des Bibliotheksgeburtstags in Stücke – in unterschiedliche Formate und Maßnahmen – aufzuteilen, die für sich genommen bestimmte Anforderungsbündel bedienen, aber erst in Summe der Anforderungsbreite gerecht werden können.

Kreative Umsetzung

Wer schreibt, der bleibt.

Mit dem Jubiläumsmagazin sollte eine Form der Festpublikation gefunden werden, die dem repräsentativen Rahmen des Anlasses entspricht, die die DNB als der Zukunft zugewandte und geschichtsbewusste Einrichtung präsentiert, die über Fachthemen berichtet, die auch über den breiteren Kontext der eigenen Arbeit hinaus – anregend und nicht immer bierernst – nachdenkt. Die Publikation sollte sich über das Fachpublikum hinaus auch an ein allgemein kulturinteressiertes Publikum richten. Dies wurde in vier Ausgaben versucht, die über einen Zeitraum von einem halben Jahr erschienen sind und viele positive Rückmeldungen von Bibliotheksbenutzerinnen und -nutzern der DNB sowie aus dem Kreis von Berufskollegen und Partnern aus dem Kulturbetrieb erhielt.

Unter dem schlichten Titel »HUNDERT« mit den vier Einzeltiteln Sprachraum, Klangraum, Denkraum und Leserraum wurden Funktionen und Angebote der DNB umrissen und es wurde dazu Wissenswertes in Kurzmeldungen, Essays, Bildgeschichten, Interviews und Reportagen dargestellt. Ergänzend wurden in allen vier Heften drei Rubriken mit Gastbeiträgen gestaltet, die kulturellen Zusammenhängen gewidmet sind, in welche die Arbeit der DNB eingebettet ist: Kolumnen zur deutschen Sprache, Essays zur Kulturtechnik des Sammelns und Kurzgeschichten in imaginären Bibliotheken. Leserinnen und Leser in der gesamten Bundesrepublik und darüber hinaus konnten die Magazine kostenfrei beziehen. Über die Jubiläumswebpage sind sie zudem als E-Paper lesbar.²⁾

Bundesweit präsent

Die bundesweite Sichtbarkeit der DNB zu ihrem Jubiläum wird durch weitere Maßnahmen unterstützt. Dazu gehörte die im Internet angebotene Crowdsourcingkampagne »Wir sind ein Jahrgang!«.³⁾ Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren aufgerufen, ein Medium – wie einen Musiktitel oder einen Roman – das in ihrem Geburtsjahr erschienen ist und dem sie sich besonders verbunden fühlen, mit einem kreativen Fotobeitrag und

einem kurzen Kommentar vorzustellen. Das entstandene Bildmosaik umfasst alle Sammlungsjahrgänge der DNB von 1913 bis 2012. Es versammelt individuelle Beiträge, die den Sammelauftrag der DNB in Schlaglichtern und in großer Breite lebendig werden lassen.

Vermutlich die kleinsten Werbeträger des Jubiläums, die nur wenige Zentimeter messen, tragen zudem seit September die Nachricht des 100-Jahr-Jubiläums mit großen Abnehmergruppen in die Welt hinaus: Der Deutschen Nationalbibliothek ist zum 100-Jahr-Jubiläum eine Sonderbriefmarke gewidmet. Sie zeigt ein aufgeschlagenes Buch mit schwarzer Buchdecke, rotem Kapitalband und goldenem Lesebändchen im Blattfächer. Mit dem Ausgabewert von 55 Cent ist sie für die Standardbriefpost gedacht und findet somit regen Gebrauch. Ebenfalls von dem Bundesministerium der Finanzen wurde eine Sondermünze mit einem Ausgabewert zu 10 Euro aufgelegt. Sie zeigt eine Nutzerin und die vielfältigen Medien des Sammelauftrages der DNB. Diese und die Sondermarke wurden am 18. September im Frankfurter Haus der DNB mit Gästen aus Kultur, Politik und Wirtschaft feierlich präsentiert.

Positive Rückmeldungen zum Jubiläumsmagazin

Sonderbriefmarke und Sondermünze



Grafische Gestaltung: Prof. Wilfried Korfmacher, Meerbusch
Motiv: © Prof. Wilfried Korfmacher, Meerbusch

Keine Feier ohne Gäste!

Die rund 100 Veranstaltungen, welche im Programm zum 100-Jahr-Jubiläum versammelt sind, reich(t)en von Ausstellungseröffnungen, über ein großes Open-Air-Jubiläumskonzert, Lesungen und

Crowdsourcingkampagne

Führungen bis hin zu Aufzeichnungen von Radiosendungen und dem Festakt am 2. Oktober 2012 in Leipzig. Zu den in der öffentlichen Wahrnehmung und Berichterstattung besonders präsenten Ereignissen gehörten in Leipzig die Eröffnung der neuen Dauerausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der DNB »Zeichen - Bücher - Netze: Von der Keilschrift zum Binärcode« und das Open-Air-Konzertwochenende mit Clueso und Xavier Naidoo, in Frankfurt die Präsentation von Sonderbriefmarke und Jubiläumsmünze sowie die Eröffnung der Ausstellung »Fremd bin ich den Menschen dort« des Deutschen Exilarchivs der DNB in Kooperation mit dem Deutschen Literaturarchiv Marbach, die unter der Schirmherrschaft

der Nobelpreisträgerin Herta Müller steht. Neben diesen für die Öffentlichkeit bestimmten Veranstaltungen fanden ein Ehemaligentreffen und ein Treffen der aktiven Beschäftigten aus Frankfurt am Main und Leipzig am historischen Gründungsort in Leipzig statt, das an zwei Tagen mit Workshops, einem Zukunftscafé und einer abendlichen Feier gestaltet wurde.

Erste Ergebnisse

Im Veranstaltungszeitraum von März bis September 2012 wurden rund 50.000 Besucher und Teilnehmer gezählt, das Jubiläumsmagazin in der Auflage von 10.000 Stück pro Ausgabe ist, mit Ausnahmen zur Archivierung und eines kleinen Vorrats als künftige Präsente, vergriffen. Eine vielfache Personenzahl ist außerdem durch die Sonderbriefmarke, die Sondermünze und die Medienberichterstattung angesprochen worden. Die Medienberichte reichten von Beiträgen in den Print- und Onlinemedien, über Fernsehberichte - von Regionalprogrammen bis zur Tagesschau - bis hin zu Radiosendungen, die anlässlich des Jubiläums in den Lesesälen der DNB mit Publikum aufgezeichnet oder aus diesen live gesendet wurden. Wer sich ergänzend dazu weiterhin informieren möchte, was eine (Deutsche) Nationalbibliothek ist oder auch sein könnte, dem sei zudem der »Video-clip mit Kids« empfohlen, in dem hierüber mit Kreativität und Phantasie nachgedacht wird, und der über die Jubiläumswebpage⁴⁾ und bei Youtube⁵⁾ abrufbar ist.

Erste Bilanz



Xavier Naidoo (Foto) spielte neben Clueso auf den Jubiläumskonzerten der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig, die insgesamt 25.000 Besucher anzogen
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Christian Horn

Anmerkungen

1 Fernau, Michael ; Horn, Christian: Hundert Jahre Deutsche Nationalbibliothek feiern.

In: Dialog mit Bibliotheken, 24 (2012) 1, S. 62 - 65.

2 <http://www.dnb.de/DE/100Jahre/100Jahre_node.html<http://www.dnb.de/DE/100Jahre/Magazine/magazine_node.html>

3 <<http://einjahrgang.dnb.de/>>

4 <www.dnb.de/100jahre>

5 <<http://www.youtube.com/watch?v=8ZikVQrimaQ>>

Sylvia Asmus

»Fremd bin ich den Menschen dort«

Ein Blick in die Sammlungen
des Deutschen Exilarchivs
1933 - 1945 und des Deutschen
Literaturarchivs Marbach –
Eine Ausstellung unter der
Schirmherrschaft von Herta Müller

Heimatlos

Die Hügel sind nah und das Meer ist mir nah, / doch
die Heimat ist mir so fern; / es trennt mich von ihr
nicht nur Hügel und Meer, das überbrückte ich gern.
/ Es trennt mich von ihr ein viel tieferer Schlund als
die kreisende Erde ihn kennt; / es ist ihr Hass und es
ist ihre Wut / was von der Heimat mich trennt. / Ich
könnte nach Hause; es ist nicht so weit, auf der
Karte nicht so weit fort. / Doch zu Hause ist meine
Heimat nicht mehr, / fremd bin ich den Menschen
dort. / Fremd bin ich hier und fremd bin ich dort und
nirgends bin ich bekannt, / und wandre ich auch über
Hügel und Meer, / ich finde kein Heimatland.
Emma Kann

Dieses Gedicht verfasste die Frankfurterin Emma Kann 1933.

Emma Kann

Die am 25. Mai 1914 geborene Lyrikerin war 1933 nach Großbritannien emigriert. Über Stationen in Belgien, Frankreich und Kuba erreichte sie 1945 die USA. Emma Kann gelang die Aneignung der fremden Sprache so gut, dass sie zeitweilig ihre Gedichte und auch ihre Tagebucheinträge auf Englisch verfasste. Nach ihrer Rückkehr nach Deutschland 1981 kehrte sie auch zu ihrer Muttersprache zurück.

Hintergrund

Die Fähigkeit, sich eine fremde Sprache anzueignen, war einer von vielen Faktoren, der über den Verlauf von Exil und Emigration bestimmte.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten verloren rund 500.000 Personen ihre alte »Heimat«. Sie wurden verfolgt und entrechtet, weil sie Juden bzw. nach den Rassekriterien der Nationalsozialisten »nicht-arisch« waren, weil sie politisch oder kulturell unliebsam waren oder aus sonstigen Gründen als »Volks- und Reichsfeinde« betrachtet wurden. Die Geschichte gesellschaftlicher Ausgrenzung hatte freilich schon vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten begonnen. Mit einer Vielzahl von Erlassen und Gesetzen hatten die Nationalsozialisten die »pseudolegale Grundlage« für Diskriminierung, Ausgrenzung, Diffamierung, Verfolgung und Entrechtung geschaffen, die von einem Großteil der deutschen Bevölkerung mitgetragen wurde. Exil und Flucht, Emigration und Auswanderung – die unterschiedlich besetzten Begriffe stehen letztlich für das erzwungene Verlassen der »Heimat«, für den Versuch, sich vor Verfolgung und physischer Vernichtung zu retten. Vielfach überschneiden sich die Kategorien, vielfach waren die Übergänge fließend. Nicht selten wurde aus dem Exil, dem zunächst als vorübergehend begriffenen Verlassen der »Heimat«, eine dauerhafte Emigration. Im günstigen Fall gelang die Akkulturation, gelang ein Leben »zwischen den Kulturen« oder eine »split-loyalty« zum Ursprungs- und zum Aufnahmeland, wie die Juristin Clementine Zernik es ausdrückte: »Ich bin durchaus Amerikanerin, besonders in politischer Beziehung, würde ich sagen. Ich interessiere mich für das Parlament, für die Wahlen, für den Präsidenten, für die Geschichte, für alles, aber ich habe Österreich nie vergessen! Und das ist eben, was ich »split-loyalty« nenne.«¹⁾ Ebenso aber konnte die auf Dauer angelegte Auswanderung aus unterschiedlichsten Gründen scheitern. Das Misslingen der kulturellen und sozialen Integration konnte in ein lebenslanges Fremdbleiben im Aufnahmeland münden. Auch Remigration konnte eine Reaktion darauf sein. Welche Faktoren bestimmten darüber, wie Exil und Emigration verliefen – damals wie heute? Die Zufluchtsländer und deren soziokulturelle Beschaf-

500.000 Personen
wurden heimatlos

Aufnahmeländer
als letzte Chance

fenheit und Durchlässigkeit waren von entscheidender Bedeutung. Nicht selten aber waren die Aufnahmeländer die letzte Chance statt Orte der Wahl. Mit der Ausweitung des nationalsozialistischen Machtbereichs und der zunehmenden Verfolgung boten die Zufluchtsorte »möglichst nahe den Grenzen« (Bertolt Brecht) keinen Schutz mehr, die Weiteremigration nach Übersee war die Folge. Auch der Zeitpunkt der Flucht war entscheidend, hing davon zum Beispiel doch ab, ob traumatische Erlebnisse das weitere Leben beschwerten, ob die Rettung der Familie noch möglich war, ob Besitz noch transferiert werden konnte. Der ursprüngliche soziale Status, Bildungshintergrund, Qualifikation und Beruf waren weitere wesentliche Faktoren. Sprachliche Fähigkeiten, Erfahrung mit fremden Kulturen, die persönliche Beschaffenheit und nicht zuletzt Zufall entschieden darüber, ob ein zum eigenen Selbstverständnis passendes Leben gelingen konnte oder nicht. Entsprechend unterschiedlich gestaltete sich das weitere Leben der aus dem nationalsozialistischen Machtbereich Entkommenen.

Clementine Zernik

Für die Strafverteidigerin Clementine Zernik bedeutete die Emigration neben dem Verlust der Heimat auch einen beruflichen und sozialen Abstieg. In New York konnte sie aufgrund des anderen Rechtssystems nicht mehr als Juristin arbeiten. Trotz ihrer Schwierigkeiten, sich beruflich neu zu etablieren, war Amerika für Clementine Zernik mehr als ein vorübergehendes Zufluchtsland: »I pray and hope that this country my country will proudly have you again as president.«, schrieb sie im November 1940 an Präsident Roosevelt. Ihrem Selbstverständnis nach war Clementine Zernik bereits Amerikanerin, als sie im Dezember 1943 offiziell amerikanische Staatsbürgerin wurde. Die bewusste Aneignung der neuen Kultur kappte die Verbindung zu ihrer alten Heimat jedoch nicht. Clementine Zernik blieb Österreich verbunden, stets bemüht, positive Anknüpfungspunkte zu finden. Zu einer endgültigen Rückkehr nach Österreich entschloss sie sich nach 1945 nicht. Seit den 1950er-Jahren verbrachte sie jedoch die Sommer in Österreich. »Wenn ich nach Wien komme und aus

dem Flugzeug steige, ist es, als ob ich nie eine Stunde weg gewesen wäre. Nicht nur, dass alles so ist, als ob ich da ewig gewesen wäre und Amerika nur ein Traum – mir fallen Telefonnummern ein, Straßennamen, die mir jetzt hier nicht einfallen würden. Und ich bin durchaus glücklich dort, und ich habe Gott sei Dank nicht das Problem, das hier viele Emigranten haben. Dass sie, wenn sie in Wien auf der Straße gehen, Menschen anschauen und sich fragen: ›Warst Du ein Mörder? Hast Du jemanden umgebracht?‹ So bin ich nicht. Aber wenn ich jemanden wüsste, der ein Mörder war oder jemanden umgebracht hat, würde ich ihn sofort anzeigen. Auch heute noch. Natürlich. Nicht einen, der ein Nazi war, denn ich habe viel zu viel gelernt, dass Leute Mitglieder der Partei waren – besonders vor Hitler – und dann später eingesehen haben, dass das also keine politische Partei war, sondern eine Mörderbande.«²⁾



Clementine Zernik an ihrem Arbeitsplatz als Bibliothekarin. Fotografie undatiert, Nachlass Clementine Zernik

In den USA arbeitete Clementine Zernik u. a. als Bibliothekarin, ehrenamtlich engagierte sie sich als Gründungs- und Vorstandsmitglied der »Austrian American Federation« dafür, den kulturellen Austausch zwischen den USA und Österreich weiter zu

fördern. Für ihr Engagement wurde sie mit Auszeichnungen geehrt. Noch mit 88 Jahren beantragte Clementine Zernik die österreichische Staatsbürgerschaft, offenbar war der Wunsch nach dieser staatlich verbrieften Zugehörigkeit zur »alten Heimat« so stark. 1994 wurde ihr diese im österreichischen Konsulat in New York verliehen.

Frederick R. Eirich

Ganz anders dagegen verlief die Emigration für den promovierten Chemiker Frederick R. Eirich. Zum Zeitpunkt der Annexion Österreichs hatte er durch Studien auf dem Gebiet der Polymerviskosität³⁾ bereits wissenschaftliche Reputation erlangt und sich als Hochschullehrer etabliert.

Mit der Annexion Österreichs war auch die Übernahme der NS-Rassenideologie verbunden. Nach der 1. Verordnung zum Reichsbürgergesetz galt Frederick R. Eirich nun als so genannter »Jüdischer Mischling«, wie die Bezeichnung nach der NS-Klassifikation lautete. Im Juli 1938 wurde ihm vom Dekanat der philosophischen Fakultät der Universität Wien Lehrverbot erteilt, seine Teilnahme an wissenschaftlichen Tagungen war schon zuvor nicht mehr erwünscht gewesen. Wenige Wochen später emigrierte Frederick R. Eirich nach England, das er bereits von früheren Aufenthalten kannte. Durch Vermittlung von Herman Mark, dessen Assistent er in Wien gewesen war, fand er eine Anstellung an der Universität in Cambridge. Seine Frau und die Tochter folgten ihm kurz darauf nach.

Nach Beginn des Zweiten Weltkriegs wurden in England Ausländertribunale eingesetzt, deren Aufgabe es war, die »Loyalität« der in England lebenden Deutschen und Österreicher festzustellen. Nach der Besetzung von Belgien und den Niederlanden verschärfte sich die Bedingungen. Von Mai 1940 an wurden auch Ausländer, die bis dahin unbehelligt geblieben waren, interniert und die britische Regierung begann mit der Deportation von Internierten nach Kanada und Australien. Frederick R. Eirich wurde zunächst in Huyton, in der Nähe von Liverpool, interniert. Im Juli 1940 wurde er auf dem Truppentransporter »HMT Dunera« nach Australien deportiert und dort in

»Camp Hay«, später im »Camp Tatura«, Victoria, interniert. Im Herbst 1941 wurde er aus der Internierung entlassen. Als Wissenschaftler mit besonderen Qualifikationen arbeitete er ab September 1941 an der Universität Melbourne. Dort erforschte er das Verhalten explosiver Stoffe.

Deportation
nach Australien



HMT Dunera, Handzeichnung, undatiert, Nachlass Frederick R. Eirich

Für Frederick R. Eirich eröffneten sich durch die erzwungene Emigration aus Österreich neben allen persönlichen Erschwernissen auch Karrierechancen. Seine Mitarbeit am »I. Chemischen Laboratorium in Wien«, das unter Herman Mark einen Schwerpunkt auf das moderne Gebiet der Hochpolymerchemie gelegt hatte und in dem sich bereits interdisziplinäre Arbeitsweisen etabliert hatten, war die Basis, auf der Frederick R. Eirich aufbauen konnte. Er selbst hatte seine berufliche Situation positiv eingeschätzt. In einem Brief an seinen Schwager Ernst Dehne schreibt er:

»[...] My chances here are certainly very good, perhaps even unique. If Cambridge was in many aspects better than what I left in Vienna, this here is in many aspects better than Cambridge. My past training is here [...] needed, there is very little competition in my field, in the contrary great need of men, and this need will grow steadily during the war and afterwards. Furthermore I was right from the beginning accepted by the University as one who ought to stay on, while the job I was given is to me the most ideal, i.e. research for industrial development.«⁴⁾

Neue Karriere-
chancen

Lehrverbot
an der Uni
Wien ab Juli
1938

Emigration
nach England

Neben der wissenschaftlichen Herausforderung hatte Eirich jedoch an der belastenden Trennung von seiner Frau, seiner Tochter und seiner Mutter zu tragen. Drei Jahre lang war er von seiner Familie getrennt.

1947 folgte Erich einem Ruf Herman Marks, der mittlerweile Direktor des Polytechnic Institute, später Polymer Research Institute in Brooklyn, New York, war. Die Kunststoffchemie hatte seit den Kriegszeiten Konjunktur und die emigrierten österreichischen Wissenschaftler des ehemaligen »I. Chemischen Instituts in Wien« setzten für die Entwicklung der Kunststoffchemie und deren Etablierung als wissenschaftliche Disziplin in den USA wichtige Impulse. Frederick R. Eirich übernahm am Institut zunächst eine Assistenzprofessur, 1952 wurde er ordentlicher Professor, 1967 Forschungsdekan und 1970 Distinguished Professor. Seit 1953 war er amerikanischer Staatsbürger. Er wurde vielfach geehrt und ausgezeichnet, u. a. mit dem Humboldt-Preis, und hatte Gastdozenturen beispielsweise in Uppsala, Bristol und Berlin inne. Entsprechend dem Verlauf seiner Emigration zog Frederick R. Eirich folgendes Fazit: »The story of our exodus to England would fill many pages. Suffice it to say that we were immediately comfortable in a country open to strangers where, on previous visits, I had felt a kinship that sharply contrasted some pettyness in the country of my birth. [...] Also, after the war there was a multitude of visitors [...], who praised the US as the country of research. [...] In New York-Brooklyn we were welcomed by many, old and new, friends, even by a newspaper article. After 2 ½ month we moved to our house in the town of Eastchester, NY [...], which was to become our home for 45 years [...].«⁵⁾

1952 Professur
in New York

Ernst Loewy

Während Frederick R. Eirich also in den USA heimisch wurde, kehrte Ernst Loewy⁶⁾ in den 1950er-Jahren nach Deutschland zurück.

Er war im Alter von knapp 16 Jahren mit der Jugend-Alijah, der organisierten Einwanderung von Jugendlichen nach Palästina, allein - ohne die Eltern - nach Palästina gegangen. Mit einer Gruppe von insgesamt 30 Jugendlichen erreichte er per

Schiff im April 1936 Palästina. Die Jugendlichen wurden in Kirjat Anavim, einer landwirtschaftlichen Gemeinschaftssiedlung (Kwuzah) untergebracht. Hier sollten sie zwei Jahre lang ausgebildet und unterrichtet werden.



Ernst Loewy, um 1938, Nachlass Ernst Loewy

Ernst Loewy erlebte seine Adoleszenz in der Fremde, getrennt von den Eltern. Der kulturell interessierte junge Mann suchte sich eine Arbeit fern der Landwirtschaft. Seinen Wunsch, zu studieren, der ihm im nationalsozialistischen Deutschland verwehrt war, konnte er sich in Palästina aus wirtschaftlichen Gründen nicht erfüllen. Stattdessen absolvierte er eine Lehre zum Buchhändler in Tel Aviv. Später war er als Bibliothekar und Archivar im Presseamt der israelischen Regierung tätig. 1956 kehrte Ernst Loewy mit seiner Familie nach Deutschland zurück. »Wir - meine Frau und ich - werden oft gefragt, warum wir (manchmal auch mit dem Zusatz »eigentlich«) zurückgekommen seien. [...] Warum hätten wir vom Standpunkt eines demokratischen Deutschen oder eines deutschen Demokraten aus - »eigentlich« nicht zurückkehren sollen, da wir doch hier geboren sind wie schon unsere Urgroßeltern und also »eigentlich« Deutsche

Jugend in
Palästina

1956
Rückkehr nach
Deutschland

sind. [...] Die Antwort ist in dem Gesagten implizit bereits enthalten. Sie hat mit Sprache zu tun, aber auch mit Landschaft, dem Klima, dem Grün der Wälder, der Romantik alter Städte und (nicht ganz so alter) Bahnhöfe, mit Gefühlen also, die allein vielleicht wenig erklären, ohne die das Übrige allerdings unerklärbar bleibt. [...] Ein Studium nachzuholen, für das ich in Israel keine Möglichkeit sah, sowie das vage Verlangen nach einer Aufgabe, die meinen Neigungen und Vorstellungen entsprach und von der ich Grund hatte zu glauben, ihr nur in der Muttersprache nachkommen zu können.⁷⁾

Tätigkeit
im Frankfurt
am Main

Ernst Loewy nahm eine Arbeit in der Judaica-Abteilung der Frankfurter Stadt- und Universitätsbibliothek auf, von 1964 an bis zu seiner Pensionierung war er als Referent im Deutschen Rundfunkarchiv tätig.

1960 hatte er das Begabtenabitur bei Theodor W. Adorno abgelegt. Damit hatte er sich im Alter von 40 Jahren die Zugangsberechtigung zum Hochschulstudium endlich erwerben können. Er immatrikulierte sich an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz. Das Interesse für Literatur, seine eigene schriftstellerische Betätigung und die Erfahrung des Exils waren für Ernst Loewy lebenslang prägend. 1966 erschien die von ihm herausgegebene Dokumentation »Literatur unterm Hakenkreuz«, 1979 die Anthologie »Exil - Literarische und politische Texte aus dem deutschen Exil 1933 - 1945«.

Der bundesdeutschen Exilforschung gab Ernst Loewy wichtige Impulse. Von 1984 bis 1991 war er Vorsitzender der neu gegründeten Gesellschaft für Exilforschung e. V., deren Ehrenpräsident er später wurde. Hervorzuheben ist u. a. der 1991 erschienene Beitrag »Zum Paradigmenwechsel in der Exilliteraturforschung«, in dem Ernst Loewy die Aufhebung der zeitlichen Begrenzung der Exilliteratur »allein auf die Zeit des erzwungenen Exils« sowie die Aufhebung der Trennung von politischem Exil und jüdischer Emigration befürwortet und damit die Hinwendung zur Migrationsforschung vorwegnimmt.⁸⁾

Wichtige
Impulse für die
Exilforschung

Ernst Moritz Manasse

Für den Altphilologen Ernst Moritz Manasse⁹⁾, der 1933 an der Ruprecht-Karls-Universität in Heidel-

berg die mündliche Prüfung zur Erlangung des philosophischen Doktorgrades abgelegt hatte, war eine wissenschaftliche Karriere sowie die Ausweitung und Festigung seiner Kenntnisse aufgrund seiner »jüdischen Herkunft« nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten nicht mehr möglich. 1935 verließ Ernst Moritz Manasse Deutschland und ging nach Italien. Es war ihm gelungen, eine Stelle als Lehrer am Landschulheim Florenz zu erhalten. Die Schüler des Landschulheims waren überwiegend jüdische Kinder und Jugendliche zwischen acht und zweiundzwanzig Jahren, deren Eltern meist noch in Deutschland lebten und die nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten dort einen Zufluchtsort gefunden hatten. In der Folge der sich verschärfenden antisemitischen Maßnahmen in Italien waren Ernst Moritz Manasse und seine Frau Marianne gezwungen, ein neues Aufnahmeland zu finden.

Ab 1935
Leben in Italien

Sie gingen von Italien zunächst in die Schweiz, dort trennten sich ihre Wege:

Ernst Moritz Manasse emigrierte im September 1938 mit einem Besuchervisum in die USA. Da das Visum Frau und Kind nicht mit einschloss, reiste Marianne mit dem Sohn im Oktober über Genua nach Brasilien aus. Manasses Schwester, Käthe Kaphan, war mit ihrem Mann nach Rolandia, im Süden Brasiliens, emigriert. Sie betrieben dort eine Kaffeeplantage. Auch der Mutter Manasses war es gelungen, nach Brasilien auszureisen. Anderen Familienmitgliedern war die Emigration nicht mehr geglückt. Geschwister der Mutter und des Vaters wurden deportiert und in Vernichtungslagern ermordet.

1938
Emigration in
die USA

Manasses Arbeitssuche in Amerika gestaltete sich schwierig. Erst im September 1939 erhielt er eine Anstellung. Damit hatte er endlich auch die Chance, ein Non-Quota-Visum zu erhalten und dauerhaft in den USA bleiben zu können. Als Dozent für Deutsch, Latein und Philosophie unterrichtete er am »North Carolina College for Negroes« in Durham, heute »North Carolina Central University«: »Die Stelle, die James E. Shepard mir anbot, war die eines Dozenten an der North Carolina Central University oder - wie der damalige offizielle Name war - am College für Schwarze. Es war das Jahr 1939. Ich war ein Flüchtling, aus rassischen Gründen verfolgt, und fand einen sicheren

Hafen an einer Institution, die durch die Rassentrennung gekennzeichnet war und die selbst ein Beleg für Rassendiskriminierung und Unterdrückung war. Ich wurde der erste festangestellte weiße Lehrer an dieser Institution. Ich, der rassistisch verfolgte Flüchtling, wurde Kollege und Lehrer von Angehörigen einer unterdrückten Rasse, obwohl ich nicht selbst zu dieser unterdrückten Gruppe gehörte.«¹⁰⁾

34 Jahre lehrte Manasse in Durham am North Carolina College for Negroes¹¹⁾. Er erschloss sich seine neue Heimat auch durch die Auseinandersetzung mit der amerikanischen Geistes- und Kulturgeschichte, besonders im Vergleich mit der europäischen, speziell mit der deutschen.

Die Erfahrung des Holocaust thematisierte Ernst Moritz Manasse erst spät in seinem Leben. Weil ihm als Lehrer der wissenschaftliche Austausch fehlte, hatte Ernst Moritz Manasse die Diskussion philosophischer Fragen und Arbeitsvorhaben in seine Korrespondenzen verlegt. Er pflegte den wissenschaftlichen Austausch auch mit ehemaligen Kollegen in Deutschland und kehrte damit über seine Briefe dorthin zurück.

1994, drei Jahre vor seinem Tod reflektierte er jedoch: »Ein [...] Studienfreund, mit dem ich mich bis dahin aufs beste zu verstehen glaubte, wurde 1933 ein Nazi und versuchte das mir gegenüber zu rechtfertigen. [...] Von mir her gesehen, war er ›verblendet‹, ›blind‹ geworden, obwohl er sich bemühte, moralisch pflichtgemäß zu handeln. Viel später, einige Jahre nach dem Ende des zweiten Weltkriegs, sind wir wieder in Verbindung miteinander getreten, haben ›irgendwie‹ unsere Freundschaft erneuert. Was ich eben seine moralische Blindheit gegenüber Hitlers Botschaft nannte, bezeichnete er nun als einen Irrtum und ich liess es gelten. Aber, das formuliere ich für mich selbst zum ersten Male so, ich glaubte ihn nun zu übersehen, wie ich es früher nicht getan hatte, ich meine seine ›Beschränktheit‹ zu sehen. [...] Moralische Blindheit gehört zum Schrecklichsten, dessen der Mensch fähig ist. Die Gedenktage des Sommers, die Landung der Alliierten und das fehlgeschlagene Attentat auf Hitler und was 1944 darauf folgte gehören zu den tief eingeebrannten Erinnerungen meines Lebens [...].«¹²⁾

Die Ausstellung »Fremd bin ich den Menschen dort« gewährt aus Anlass des 100-jährigen Bestehens der Deutschen Nationalbibliothek einen Blick in die Sammlung des Deutschen Exilarchivs 1933 - 1945. 16 Persönlichkeiten, deren Vor- bzw. Nachlässe das Deutsche Exilarchiv aufbewahrt, werden vorgestellt. Je nach Überlieferungslage können tiefe oder nur punktuelle Einblicke in die Biografien gewährt werden. Gelungene Akkulturation und Karriere im Aufnahmeland stehen neben beruflichem und sozialem Abstieg. Neben dem Zugehörigkeitsgefühl zum Aufnahmeland steht der Wunsch nach staatlich verbriefteter Zugehörigkeit zum Ursprungsland in Form der Staatsbürgerschaft. Positive Selbstvergewisserung steht neben kritischer Reflexion.

Vor- und Nachlässe von 16 Persönlichkeiten

Lehrfähigkeit
am College
for Negroes



HERSTELLUNG VON PRÄSENTATIONSHILFEN AUS ACRYLGLAS

Für:

- Buchhandel
- Bibliotheken
- Galerien und Museen

Wir führen ein interessantes Angebot an Bibliotheksmaterial wie Buchständer, Beschriftungen, Informationssysteme, Abtrennungen, CD-Prospekt und Plakatpräsentationen

Bitte fordern Sie unseren Katalog an!

HÖLL DEKOR GmbH

Spessartblick 9
D-63579 Freigericht-Horbach
Telefon: 0 60 55 / 35 89
Telefax: 0 60 55 / 68 24
info@hoell-dekor-horbach.de
www.hoell-dekor-horbach.de

höll_{GmbH}
dekor



Handgenähte und -bestickte Tasche, angefertigt von Irma Lange während der Zeit der Internierung, Nachlass Hanns W. Lange
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Stephan Jockel

Rund 230 Originalexponate aus dem Bestand des Deutschen Exilarchivs 1933 - 1945 werden präsentiert. Darunter z. B. die Collage »Land des Lächelns«, die der Verleger Leon Hirsch als Persiflage auf den Nationalsozialismus 1933 als Unikat herstellte; der Koffer, mit dem Ernst Loewy als knapp 16-Jähriger mit der Jugend-Alijah nach Palästina emigrierte; Zeichnungen, Postkarten, Tagebücher aus britischen Internierungslagern; Pässe, Zeugnisse und Urkunden; Manuskripte, darunter Richard A. Bermanns »Tagebuch von der Saharafahrt« und Leo Perutz' »Meisels Gut« (»Nachts unter der Steinernen Brücke«).

Das Bildmotiv der Ausstellung entstammt einer handgearbeiteten Tasche, auf der Irma Lange ihren Weg vom Tribunal über die Inhaftierung im »Holloway«, dem Frauengefängnis in London, bis zur Internierung auf der Isle of Man in Stickereien und Filzapplikationen nachgezeichnet hat.

Durch die Ausstellung führt ein ausführlicher Audioguide.

Eine Bildcollage sowie Filmausschnitte ergänzen die Exponate.

Dora Schindel

Im Film und in der Bildcollage zu sehen ist z. B. die Zeitzeugin Dora Schindel. Gemeinsam mit dem Wissenschaftler und Politiker Hermann M. Görgen und unterstützt von dem Philosophen Friedrich Wilhelm Foerster, dem »Comité International pour le placement des Intellectuels Réfugiés«, dem »Schweizerischen Caritasverband« und anderen Organisationen gelang es, der sogenannten »Grup-

pe Görgen«, die 48 Personen umfasste, die Emigration nach Brasilien zu ermöglichen. Dabei galt es, vielfältige Schwierigkeiten zu überwinden: Einige der zur »Gruppe Görgen« gehörenden Personen mussten aus schweizerischen Internierungslagern erst entlassen werden. Die Beschaffung von brasilianischen Einreisevisa konnte nur mit Unterstützung des brasilianischen Generalkonsuls in Genf und Repräsentanten beim Völkerbund Milton Cesar Weguelin de Vieira gelingen. Für die Mitglieder der Gruppe, die nach den Nürnberger Gesetzen »Nicht-Arier« waren, mussten tschechoslowakische Pässe beschafft werden, die ihre Inhaber nicht durch ein eingestempeltes J verriet. Mithilfe des Saarländers Franz Weber, Hilfskaplan in Zürich und selbst Mitglied der »Gruppe Görgen«, sowie anderen Geistlichen gelang es zudem, Dokumente zu erstellen, die die Taufe und sogenannte »arische Abstammung« der Gruppenmitglieder bescheinigten. Aber auch die Beschaffung der Transitvisa für Frankreich, Spanien und Portugal stellte eine beängstigende Hürde dar. Hier halfen der apostolische Nuntius Philippo Bernardini in Bern und der Vatikan, diese Durchreisevisa für die »Gruppe Görgen« zu erhalten. Bis 1955 lebte Dora Schindel in Brasilien. Durch die Jahre der Emigration ist sie zu einer »Deutsch-Brasilianerin«

Präsentation
von 230 Original-
exponaten



Dora Schindel, 2012
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Sylvia Asmus

Die »Gruppe
Görgen«

geworden, wie sie sich in einem Interview zur Vorbereitung der Ausstellung 2012 selbst beschrieb. 1960 gründeten Hermann M. Görgen und Dora Schindel die »Deutsch-Brasilianische Gesellschaft«, eine Vereinigung zur Verbesserung der deutsch-brasilianischen Beziehungen.

Die Gestaltung der Ausstellung hat das Architektenbüro unodue{ architektur, München, übernommen. »Die Besucher finden sich in einem offenen Raum ohne architektonische Hierarchien wieder, von oben betrachtet wirken die Vitrinen wie treibende Schollen, ohne nachvollziehbare Richtung, nur gruppiert um einen zentralen Tisch, der die vorgestellten Persönlichkeiten verortet. Der Besucher findet auf seinem Weg durch die Biografien keinen Halt durch einen roten Faden, eine Chronologie oder eine andere innere Ordnung, sondern er muss immer wieder selbst entscheiden, wohin er sich bewegt. Es ist durchaus gewollt, dass der Besucher sich möglicherweise »verläuft« und an verschiedenen Vitrintischen mehrmals ankommt. Die amorphe Form der Vitrinen verstärkt diese Anmutung im Detail und spiegelt wie die räumliche Disposition Suche, Halt-, Orientierungs- und Richtungslosigkeit, aber auch die Möglichkeit des Ankommens. Innerhalb der Vitrine selbst, in der Einzelbiografie, sind die Lebenslinien geordnet. Die vorgestellten Persönlichkeiten sind im Raum präsent, sie blicken die Besucher an und vermitteln das Gefühl einer gewissen Zugehörigkeit. Wie in einer Wartehalle, fremde Menschen zusammen, oberflächlich verbunden durch ihnen allen gleiche äußere Umstände. Gleichzeitig fordern die Personen die Besucher auf, sich auf sie einzulassen, »Generationenporträts« bilden gleichsam die Lebenslinien ab. Das verwendete Material und dessen Oberflächen stehen für Einfachheit und Improvisation. Anlässlich des Jubiläums der Deutschen Nationalbibliothek war es ein besonderes Anliegen, so viele Originale wie möglich zu zeigen, Schätze des Deutschen Exilarchivs, das sich damit für die Besucher öffnet und mit dieser Ausstellung einen Teil seiner Arbeit präsentiert.«¹³⁾

Während der gesamten Ausstellungsdauer findet ein umfangreiches Begleitprogramm statt. Die Schau wird durch einen ephemeren Ausstellungsteil erweitert: Das Deutsche Literaturarchiv zeigt »Zeitkapseln« zu Hilde Domin, Mascha Kaléko

und Schalom Ben-Chorin und gewährt so auch Einblick in die Marbacher Bestände.

Die Disease Evelin Förster macht die in Vergessenheit geratenen Musikerinnen Hilde Loewe-Flutter und Ruth Feiner in einer Musik-Text-Collage wieder bekannt. Wolfgang Benz präsentiert unter dem Titel »Deutsche Juden im 20. Jahrhundert« eine Geschichte in Porträts und zur Finissage der Ausstellung wird der amerikanische Literaturwissenschaftler Guy Stern als Ehrengast erwartet. Ihm wird bei diesem Anlass die Ehrenmitgliedschaft der Gesellschaft für Exilforschung e. V. verliehen.

Die Ausstellung wird von Januar bis Mai 2013 im Buddenbrookhaus in Lübeck zu sehen sein.

Ausstellungsgestaltung durch das Architekturbüro unodue{

Umfangreiches Begleitprogramm während der Ausstellung



Blick in die Ausstellung »Fremd bin ich den Menschen dort«
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Stephan Jockel

»Fremd bin ich den Menschen dort«

Ein Blick in die Sammlungen des Deutschen Exilarchivs 1933 - 1945 der Deutschen Nationalbibliothek und des Deutschen Literaturarchivs Marbach.

Eine Ausstellung des Deutschen Exil-Archivs 1933 - 1945 der Deutschen Nationalbibliothek und des Deutschen Literaturarchivs Marbach unter der Schirmherrschaft von Herta Müller.

30. August bis 20. Oktober 2012

Öffnungszeiten:

Montag bis Donnerstag von 12 bis 20 Uhr

Freitag von 12 bis 18 Uhr

Samstag von 12 bis 18 Uhr

An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Anmerkungen

- 1 Zernik, Clementine: Wenn man gescheit und nationalsozialistisch war, war man nicht anständig. In: Gerhard Jelinek: Nachrichten aus dem 4. Reich. - Salzburg: Ecowin Verlag, 2008, S. 208 f.
- 2 S. FN 1, S. 208 f.
- 3 S. dazu auch: Feichtinger, Johannes: Wissenschaft zwischen den Kulturen : österreichische Hochschullehrer in der Emigration 1933 - 1945. - Frankfurt/Main ; New York: Campus-Verl., 2001; Johannes Feichtinger: Die Wiener Schule der Hochpolymerforschung in England und Amerika : Emigration, Wissenschaftswandel und Innovation.
Unter: <http://www.uni-graz.at/johannes.feichtinger/OESHpF_Projekt.pdf>
- 4 Frederick R. Eirich an Ernst Dehne, o. O., 25.10.1941.
- 5 Eirich, Frederick R.: »To Myself«, unveröffentlichte Autobiografie im Nachlass, 5.12.2001, S. 10 ff.
- 6 S. auch: Loewy, Ernst: Jugend in Palästina : Briefe an die Eltern 1935 - 1938. Hrsg. von Brita Eckert. - Berlin: Metropol, 1997; Benz, Wolfgang: Vom Buchhandelslehrling in Tel Aviv zum Pionier der Exilforschung: Ernst Loewy. In: Deutsche Juden im 20. Jahrhundert : eine Geschichte in Portraits. - München: Beck, 2011.
- 7 Loewy, Ernst: Jude, Israeli, Deutscher - Mit dem Widerspruch leben (1986). In: Ernst Loewy: Zwischen den Stühlen : Essays und Autobiographisches aus 50 Jahren. - Hamburg: Europ. Verl.-Anst., 1995, S. 39 ff.
- 8 Loewy, Ernst: Zum Paradigmenwechsel in der Exilliteraturforschung. In: Exil und Remigration. Hrsg. im Auftr. der Gesellschaft für Exilforschung von Claus-Dieter Krohn ... - München: Ed. Text und Kritik, 1991. - S. 208 - 217, (Exilforschung ; Bd. 9).
- 9 S. dazu auch: Asmus, Sylvia: »... halb zutraulich, und die etwas gestäubten Federn eines aus irgendeiner Freiheit in eine immer fremde Gesellschaft zugeflogenen Vogels« - Ernst Moritz Manasse. In: Aus John Spaleks Koffern : die Nachlässe von Ernst Moritz Manasse und Philipp P. Fehl. In: Preserving the memory of exile : Festschrift für John M. Spalek on the occasion of his 80th birthday. Hrsg. von Wulf Koepke und Jörg Thunecke. - Nottingham: Edition Refugium, 2008, S. 42 - 60.
- 10 Manasse, Ernst Moritz: Dr. James E. Shepard - The Humanitarian. Redemanuskript im Nachlass, 1. November 1985. Teilw. veröff. in: Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg. XLVI (2002), Heft 2, S. 57 f. (dt. Übersetzung).
- 11 Seit 1947 North Carolina Central University.
- 12 Ernst Moritz Manasse an Dorothea Elisabeth Deeters, Durham, NC, 31. August 1994.
- 13 Constanza Puglisi und Florian Wenz, unodue{ architektur, München, Beschreibung zur Ausstellungsarchitektur, 14.8.2012.

Veranstaltungen im Jubiläumsjahr »100 Jahre Deutsche Nationalbibliothek«

30. August bis 20. Oktober 2012

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main

Eintritt frei

Ausstellung:

»Fremd bin ich den Menschen dort« - Ein Blick in die Sammlungen des Deutschen Exilarchivs 1933 - 1945 der Deutschen Nationalbibliothek und des Deutschen Literaturarchivs Marbach. Eine Ausstellung des Deutschen Exil-Archivs 1933 - 1945 der Deutschen Nationalbibliothek und des Deutschen Literaturarchivs Marbach unter der Schirmherrschaft von Herta Müller.

2. Oktober 2012 18 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig

Festakt:

»100 Jahre Deutsche Nationalbibliothek«
(nur auf Einladung)

5. Oktober 2012 19 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main

Eintritt frei

Begleitveranstaltung zur Ausstellung:

»Fremd bin ich den Menschen dort«
Begleitprogramm des Deutschen Literaturarchivs Marbach: Zeitkapsel zu Schalom Ben-Chorin

10. bis 20. Oktober 2012

Eröffnung: 9. Oktober 2012 19 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main

Eintritt frei

Ausstellung:

»Für Burgel Zeeh, das Glück des Hauses«
Eine Kooperation der Deutschen Nationalbibliothek und der Goethe-Universität, kuratiert von Wolfgang Schopf.

10. Oktober 2012 19.30 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main

Eintritt: 8 Euro / ermäßigt 6 Euro

Anmeldung unter veranstaltungen@dnb.de

Buchpräsentation:

Roger Willemsen »Momentum«
In Kooperation mit dem S. Fischer Verlag

11. Oktober 2012 19.30 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main

Eintritt: 8 Euro / ermäßigt 6 Euro

Anmeldung unter veranstaltungen@dnb.de

Buchpräsentation:

Ulrich Wickert »Neugier und Übermut«
In Kooperation mit dem Verlag Hoffmann und Campe

12. Oktober 2012 19.30 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main

Eintritt frei

Anmeldungen unter veranstaltungen@dnb.de

Buchpräsentation:

Joseph Stiglitz »Der Preis der Ungleichheit: Wie die Spaltung der Gesellschaft unsere Zukunft bedroht«
In Kooperation mit dem Amerikanischen Generalkonsulat, der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und dem Siedler Verlag

15. Oktober 2012 18 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main

Eintritt frei

Kuratorenführung durch die Ausstellung:

»Für Burgel Zeeh, das Glück des Hauses«

16. Oktober 2012 18 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main

Eintritt frei

Kuratorenführung durch die Ausstellung:

»Fremd bin ich den Menschen dort«

<p>16. Oktober 2012 19 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main Eintritt frei</p>	<p>Begleitveranstaltung zur Ausstellung: »Fremd bin ich den Menschen dort« Vortrag: Wolfgang Benz: Deutsche Juden im 20. Jahrhundert. Eine Geschichte in Porträts.</p>
<p>18. Oktober 2012 14 bis 18 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Leipzig Eintritt frei</p>	<p>Ausbildungstag: Auszubildende und Ausbilder informieren über die Ausbildungsberufe an der Deutschen National- bibliothek in Leipzig.</p>
<p>18. Oktober 2012 17 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Leipzig, Deutsches Buch- und Schriftmuseum Eintritt frei Weitere Termine: An jedem dritten Donnerstag im Monat um 17 Uhr</p>	<p>Öffentliche Führung: Zensurfälle in der Buchgeschichte Themenführung zur Zensurgeschichte in der Dauerausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums »Zeichen - Bücher - Netze: Von der Keilschrift zum Binärcode«</p>
<p>19. Oktober 2012 19 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main Eintritt frei</p>	<p>Finissage der Ausstellung: »Fremd bin ich den Menschen dort« mit dem amerikanischen Literaturwissenschaftler Guy Stern</p>
<p>21. Oktober 2012 ab 11 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Leipzig Weitere Termine: An jedem dritten Sonntag im Monat ab 11 Uhr</p>	<p>Sonntagsführung: Führung durch die Deutsche Nationalbibliothek und das Deutsche Buch- und Schriftmuseum Familiensonntag: 11 bis 12.30 Uhr Aktionen für Kinder und Jugend- liche im Deutschen Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek</p>
<p>3. November 2012 bis 15. Januar 2013 Eröffnung: 2. November 2012 20 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Leipzig, Deutsches Buch- und Schriftmuseum Eintritt frei</p>	<p>Ausstellung: »Thomaner forever: Noten aufzeichnen - Musik speichern« Sonderausstellung im Tresor zum Jubiläum des Leipziger Thomanerchores »THOMANA 2012«</p>
<p>7. November 2012 bis 19. Januar 2013 Eröffnung: 6. November 2012 19 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main Eintritt frei</p>	<p>Ausstellung: »So wurde Ihnen die Flucht zur Heimat« Soma Morgenstern und Joseph Roth. Eine Freundschaft. Eine Ausstellung des Deutschen Exilarchivs 1933 - 1945. Kuratiert von Victoria Lunzer-Talos und Heinz Lunzer. Unterstützt von Stiftung Flug- hafen Frankfurt/Main und Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main.</p>
<p>7. November 2012 17 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main Weitere Termine: An jedem ersten Mittwoch im Monat im Wechsel vormittags um 10.30 Uhr oder nachmittags um 17 Uhr Eintritt 2 EUR</p>	<p>Öffentliche Hausführung: Die Führung bietet Informationen über Geschichte und Aufgaben der Deutschen Nationalbibliothek und ermöglicht einen Besuch der unterirdischen Magazine.</p>

8., 22. und 29. November 2012 jeweils 18 Uhr
Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main
Eintritt frei

Führung durch die Ausstellung:
»So wurde ihnen die Flucht zur Heimat«. Soma
Morgenstern und Joseph Roth. Eine Freundschaft.

16. November 2012
Deutsche Nationalbibliothek Leipzig,
Deutsches Buch- und Schriftmuseum
Eintritt frei

Wir lesen vor!
Anlässlich des bundesweiten Vorlesetages lesen
Mitarbeiterinnen des Deutschen Buch- und Schrift-
museums aus Kinderbüchern aus dem Bestand
des Museums.

29. November 2012 19 Uhr
Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main
Eintritt frei

Gespräch und Lesung:
Wilhelm von Sternburg »Joseph Roth«
Begleitveranstaltung zu der Ausstellung »So wurde
ihnen die Flucht zur Heimat«. Soma Morgenstern
und Joseph Roth. Eine Freundschaft.

12. Dezember 2012 19 Uhr
Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main
Eintritt frei

Begleitveranstaltung zur Ausstellung:
»So wurde ihnen die Flucht zur Heimat«. Soma
Morgenstern und Joseph Roth. Eine Freundschaft.
Zeitkapsel des Deutschen Literaturarchivs Marbach:
»Tarabas - Joseph Roth und sein erster Exilroman«

Barbara Fischer

Nachgelesen – Ein Veranstaltungsrückblick

»Wunderkammer des Wissens«

»Die Schutzgeister der alten Buchstadt Leipzig haben derzeit viel zu tun. Sie müssen sich nicht nur über dem Rednerpult einfinden, wenn mit dem Festakt im Gewandhaus die Leipziger Buchmesse eröffnet wird. Sie haben schon am Vorabend am Deutschen Platz ihren Dienst begonnen, als dort im Erweiterungsbau der Nationalbibliothek die neue Dauerausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums eröffnet wurde. Und die Schutzgeister werden so schnell nicht zur Ruhe kommen, weil dies nur der Auftakt zu den Feierlichkeiten war, mit denen die Nationalbibliothek ihren 100. Geburtstag begeht«, so sah es die Süddeutsche Zeitung – sehr richtig – voraus.



Eröffnungsfeier der neuen Dauerausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums.
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Bärbel Kaiser

Die deutschen Feuilletons haben den Neustart des Museums aufmerksam verfolgt: »Leipzig strahlt: Die kluge Schau hat das Zeug zum Dauerbrenner« (Frankfurter Allgemeine Zeitung); »Ein Mauerblümchen rückt ins Licht« (Neue Zürcher Zeitung); »Wunderkammer des Wissens« (Frankfurter Allgemeine Zeitung); die neue Ausstellung ist eine

Reise durch die Mediengeschichte »im flanierenden Fluge« (Tagesspiegel) und »das reflexive Gegenüber zur Buchmesse« (Süddeutsche Zeitung).

»Clueso vorm Völkli«

Nach der Ausstellungseröffnung lud die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) im Laufe des Jubiläumsjahres zu 100 weiteren Veranstaltungen unterschiedlichster Art ein.

Um außergewöhnliche Veranstaltungsideen, die es so wohl nur im Jubiläumsjahr zu erleben gab, handelte es sich bei dem von MAWI Concert organisierten Open-Air-Konzertwochenende und bei einer Lesereihe an normalerweise für die Öffentlichkeit unzugänglichen Orten der Bibliothek. Letztere bestritt der Schauspieler Mario Krichbaum, der den Erfolgsroman »Der Schatten des Windes« von Carlos Ruiz Zafón in kompletter Länge vorlas: in der Bücherausgabe, in den unterirdischen Magazinen, im Bibliotheksgarten, auf der Dachterrasse. Regelmäßig versammelte sich eine eingeschworene Fangemeinde, um eine weitere Fortsetzung des Romans zu hören.



Fortsetzungslesung aus »Der Schatten des Windes« mit Mario Krichbaum, auf dem Dach der Bibliothek.
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Stephan Jockel

der Leselampen wird in ein Stück verwandelt. Das rhythmische Falten, Reißen, Schlagen auf Papier involviert den Rest der Besucher. Grandios«, – urteilt die Leipziger Volkszeitung.

Nach seinem Schiller-Programm war der Rezitator Lutz Görner in diesem Jahr mit einem Klavierabend besonderer Art anlässlich Franz Liszts 200. Geburtstag in der DNB zu Gast. »Die größte Attraktion ist neben der großartigen Pianistin Elena Nesterenko wiederum die seriös fundierte und zugleich entspannte und gelegentlich präzise extrovertierte Art, in der Görner sein Thema behandelt und vor allem vorträgt,« schreibt die Gießener Allgemeine über die »Hommage an das Jahrhundertgenie Franz Liszt«. Und im »Darmstädter Echo« war zu lesen: »Man ist bei diesem Abend mit allen Sinnen beteiligt. Ein Programm für Ohren, Augen, Herz und Verstand. Faszinierend.«

Frankfurt liest / zum Dritten

»Es gibt Augenblicke, die unwirklich wirken. Einen dieser Momente erlebt Silvia Tennenbaum auf der Eröffnungsfeier des Lesefests ›Frankfurt liest ein Buch‹. Knapp zwei Stunden lang hat die Schriftstellerin, die vor 84 Jahren in Frankfurt zur Welt kam, in der Deutschen Nationalbibliothek zehn bekannten Frankfurtern zugehört. Sie haben Ausschnitte aus ›Straßen von gestern‹ vorgetragen, dem vom Schöffling Verlag neu aufgelegten Roman



Sylvia Tennenbaum bei der Eröffnung von »Frankfurt liest ein Buch«.
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Stephan Jockel

über das jüdische Leben im Frankfurt der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, den Tennenbaum im amerikanischen Exil veröffentlichte. Während der Lesung, sagt Tennenbaum, sei es ihr so vorgekommen, als habe jemand anders das Buch geschrieben. Im Alter von acht Jahren habe sie Frankfurt verlassen müssen. ›Nun beschäftigt sich meine ganze Heimatstadt mit mir.‹ Der Saal ist, wie immer zur Eröffnung von ›Frankfurt liest ein Buch‹, bis auf den letzten Platz besetzt, für die Zuspätgekommenen, die in der Cafeteria zuhören, gibt es einen Solidaritätsapplaus.« (Frankfurter Allgemeine Zeitung)

Das Deutsche Exilarchiv erinnerte mit einer Veranstaltung an die Bücherverbrennung vom 10. Mai 1933. Die Journalisten Jürgen Serke und Volker Weidemann sprachen über Geschichte und Auswirkungen der Bücherverbrennungen, insbesondere über die Lebens- und Werkgeschichten der Autoren.

»Disziplin im Gencode«

»Wer hätte gedacht, dass die Queen im Königshaus als ›klatschsüchtig‹ gilt und als Teenager total schüchtern war?«, fragte die Frankfurter Neue Presse. »Mit solchen Neuigkeiten verblüffte Thomas Kielinger seine Zuhörer in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt. Dort stellte der renommierte Journalist und frühere ›Welt‹-Korrespondent aus London (auf Einladung der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung) seine im Beck Verlag erschienene Biografie der britischen Königin vor. Das Leben einer Frau, die andere nur aus Magazinen kennen.«

MDR Figaro war aus Anlass des Jubiläums gleich zweimal mit Veranstaltungen vor Ort: In der Podiumsdiskussion »Von Bücherwürmern und Mausclicks – 100 Jahre Deutsche Nationalbibliothek« erzählte der Leipziger Anglist und Autor Elmar Schenkel von der Bibliothek als Wirkungsstätte von Literaten und die Schriftstellerin Angela Krauß von ihren persönlichen Bibliotheksbegegnungen. Bei der Aufzeichnung der MDR FIGARINO-Sendung »Sommer, Ferien, Lesespaß – Kinderbücher aus mitteldeutschen Verlagen« standen die jüngsten Besucher der DNB im Mittelpunkt.

»Jenseits des Lesesaals«

Regelmäßig beteiligen sich die beiden Häuser an den regionalen Großveranstaltungen wie zum Beispiel an der Museumsnacht in Leipzig und Halle oder an der »Langen Nacht der Wissenschaften«, bei der 100 Leipziger Labore, Hörsäle, Institute, Kliniken und Archive einen Schulterblick erlaubten. Das Frankfurter Haus nahm zum zweiten Mal an der Luminale, der Biennale der Lichtkultur, teil. Diesmal ließ der Künstler Rainer Plum auf dem



Laserereignis zur Luminale von Rainer Plum.
Foto: Rainer Plum

Platz vor der DNB »Fließende Räume« entstehen: Laser und Wasser tauchten den Platz bei Einbruch der Dunkelheit in ein magisches Licht. Hunderte von Besuchern und Passanten bestaunten jede Nacht die vibrierende Brillanz der virtuellen Räume, die durch das Trägermaterial Wasser entstanden.

Regelmäßig werden auch Tage der offenen Tür veranstaltet, die mit großem Interesse wahrgenommen werden. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung berichtete: »Dass das Haus an der Adickesallee über die Lesesäle und den frei zugänglichen Bestand hinaus ein bemerkenswertes Innenleben führt, veranschaulichten die Mitarbeiter des Hauses gestern während eines Tages der offenen Tür. ... Es wären noch einige Tage mehr nötig, um alle Winkel der Nationalbibliothek zu erkunden, die dem Besucher sonst verborgen sind. Doch das Jubiläumsjahr ist noch lang, die Entdeckungsreise kann weitergehen.«

Eine Übersicht der kommenden Veranstaltungen in der DNB in Leipzig und Frankfurt am Main finden Sie auf den Seiten 75 bis 77 in diesem Heft. Möchten Sie regelmäßig per E-Mail über die Ausstellungen und Veranstaltungen der DNB informiert werden? Schicken Sie eine Nachricht mit Ihrem Namen und Ihrer E-Mail-Adresse an b.fischer@dnb.de, wir nehmen Sie gerne in unseren Einladungsverteiler auf.

Kathrin Jockel

E-Paper: Die Sammlung geht weiter

Im Dezember 2009 startete die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) ein Pilotprojekt zur Sammlung, Erschließung, Bereitstellung und Archivierung sogenannter E-Paper. Dabei handelt es sich um layoutgetreue digitale Ausgaben gedruckter Tageszeitungen, die zunehmend über die Websites der Zeitungsverlage angeboten werden. Um die Mengen bewältigen zu können, hat die DNB einem Dienstleister, der outermedia GmbH (vormals: iSquare GmbH) in Berlin, den Auftrag erteilt, E-Paper-Ausgaben von inzwischen 304 Tages- und 16 Sonntagszeitungen von den Servern der Zeitungsverlage einzusammeln, in das für die Langzeitarchivierung geeignete Format PDF/A zu konvertieren und der DNB über eine OAI-Schnittstelle die Daten zur Übernahme in ihre Katalog- und Speichersysteme bereitzustellen. Aktuell stehen den Benutzerinnen und Benutzern rund 190.000 E-Paper-Ausgaben von Tageszeitungen mit 7,9 Millionen Seiten online in den Lesesälen zur Verfügung. Monatlich kommen 7.800 Ausgaben mit über 325.000 Seiten neu hinzu.

Durch die E-Paper-Sammlung hat sich das Zeitungsangebot für die Lesesaalbenutzerinnen und -benutzer in Leipzig und Frankfurt am Main deutlich verbessert. Auch die Verzeichnungssituation von Tageszeitungen hat profitiert. Bisher war für jeden Titel nur ein einziger Datensatz mit dem Hinweis auf den Mikrofilmbestand im Katalog nachgewiesen. Für die E-Paper-Titel gibt es für jede Ausgabe, die in der DNB verfügbar ist, einen Datensatz. Dieser verzeichnet die wichtigsten Metadaten wie Titel, Ausgabedatum, persistenten Identifier zum Zitieren der elektronischen Ressource (URN) und Seitenzahl. Vor allem aber ermöglicht er den gezielten und sofortigen Zugriff auf das Dokument in den Lesesälen der DNB. Da

der Workflow der E-Paper-Sammlung stabil ist und die Objekte über eine hohe technische Qualität verfügen, wird seit 2011 auf die Verfilmung von Tageszeitungen immer dann verzichtet, wenn eine dem Papieroriginal identische E-Paper-Ausgabe gesammelt werden kann. Dies betraf Anfang 2012 insgesamt 300 Titel, sodass inzwischen nicht mehr wie in den Jahren zuvor rund 440 Titel, sondern nur noch 140 Titel verfilmt werden.

Die Sammlung der E-Paper-Titel läuft erfolgreich und in Routine. Jetzt soll der Sammelumfang ausgeweitet werden. Möglich wird dies trotz ökonomischer Restriktionen durch die Reduktion der Verfilmungsaktivitäten und der damit verbundenen Einsparung von Aufwand und Kosten. Hat sich die DNB bislang im Rahmen des ersten E-Paper-Projekts auf die Sammlung derjenigen Titel konzentriert, die bis zu diesem Zeitpunkt bereits verfilmt wurden, sollen nun im Rahmen eines neuen Projekts - E-Paper II - neue, bisher noch nicht archivierte Tageszeitungen im E-Paper-Format hinzukommen. Dabei handelt es sich um etwa 300 weitere Nebenausgaben sowie Regional- und Lokalblätter. Die Auswahl erfolgt wie bisher auch in Abhängigkeit von der Auflagenhöhe und mit dem Ziel einer gleichmäßigen regionalen Streuung.

Projektstart war am 1. Oktober. Die EU-weite Ausschreibung konnte die outermedia GmbH gewinnen. In der DNB befinden sich somit schon jetzt 320 E-Paper-Titel sowie rund 140 verfilmte Tageszeitungen im Bestand. Mit der Ausweitung auf weitere 300 Titel wird künftig rund die Hälfte der derzeit in Deutschland erscheinenden 1.500 Tageszeitungen kontinuierlich gesammelt - ein erfreuliches Ergebnis nach einhundert Jahren Zeitungssammlung in der DNB!

Michael Fernau

Drei- bis viertausend Jahre Erfahrung

Ehemaligentreffen zum 100. Gründungsjubiläum

Drei- bis viertausend Jahre Erfahrung in den verschiedensten Berufen, die eine Nationalbibliothek fachlich ausmachen, trafen zusammen bei einem festlichen Tag am 16. August in Leipzig. Fast 120 Bibliothekarinnen und Medienwerker aller Genres, Buchbinder, Drucker, Haustechniker, IT- und Verwaltungsfachleute, die ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Leipziger, des Frankfurter und des früheren Berliner Hauses der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) versammelten sich im neuen Vortragssaal des historischen Leipziger Bibliotheksgebäudes.

ihre Teilnahme an der IFLA-Konferenz in Helsinki verhindert war. Die kleine Ansprache auch über die künftigen Aufgaben der DNB und Einblicke in die aktuelle Situation des Leipziger Hauses mit dem neu gestalteten Musikarchiv, der Ausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums »Zeichen, Bücher, Netze« und dem 4. Erweiterungsbau boten Stoff für Diskussionen und Nachfragen über einen angeregten Mittag und Nachmittag hinweg. Mit einem musikalischen Programmpunkt überbrachte das A-Capella-Quartett »Ensemble Thios Omilos« Jubiläumsgriße des Thomanerchores, der seinerseits in diesem Jahr mit einigen seiner Einrichtungen sein 800. Jubiläum feiert.



Ehemalige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erkunden das Leipziger Haus
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Bärbel Kaiser

Direktor Michael Fernau begrüßte die ehemaligen Kolleginnenn und Kollegen im Namen der Generaldirektorin Dr. Elisabeth Niggemann, die durch



Musikalische Umrahmung des Kaffeemittags durch das Ensemble Thios Omilos
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Bärbel Kaiser

Nach guten sieben Stunden gemeinsamer Gespräche und Erinnerungen ging das kleine Fest mit der Verabschiedung seiner gut gelaunten Gäste zu Ende.

Treffpunkt Bibliothek

Die Bibliothek hält den Horizont offen

Bereits zum fünften Mal werden Bibliotheken in ganz Deutschland in Kooperation mit dem Deutschen Bibliotheksverband e. V. (dbv) eine einwöchige bundesweite Aktionswoche unter dem Motto »Treffpunkt Bibliothek« starten. Der thematische Schwerpunkt 2012 lautet »Horizonte«.

In der Woche vom 24. bis 31. Oktober 2012 präsentieren sich Bibliotheken wieder gemeinsam in der Öffentlichkeit als Partner für Medien- und Informationskompetenz sowie als Orte für Bildung und Weiterbildung. Mit Lesungen, Ausstellungen, Workshops, Events, Bibliotheksnächten und vielen weiteren Aktionen beteiligen sich deutschlandweit zahlreiche Bibliotheken, um Horizonte zu erweitern, Lücken zu schließen und neue Wege zu eröffnen.

Für Kinder, Jugendliche und Erwachsene warten fremde Welten in Vergangenheit und Zukunft, Geschichten über Entdecker und Astronauten, Gespräche mit Forschern, kritischen Geistern und aufregenden Denkern. Von Astronomie, Mathematik, Optik, Nautik, Meteorologie und Geografie bis hin zu Sprachen, Poetik, Kunst und Musik reichen die Horizonte, die Bibliotheken immer wieder erschließen. Vorgestellt werden ferne Sehnsuchtsländer, aber auch die eigene Heimat, neue Wege in den Wissenschaften und der Politik, aber auch lokale Initiativen mit Kooperationen in der Nachbarschaft.

Wer liest und lernt, erweitert seinen Horizont. Dies ist das Anliegen der Bibliotheksarbeit.

An »Treffpunkt Bibliothek« beteiligen sich von der kleinen Gemeindebücherei bis zu den großen Stadtbibliotheken in kommunaler oder kirchlicher Trägerschaft ebenso auch Regional- oder Staatsbibliotheken, Hochschul- und Spezialbibliotheken. Das Angebot richtet sich an alle Ziel- und Altersgruppen. Die Aktionswoche möchte die Wahrneh-

mung der Bibliotheken als wichtige Bildungspartner von Kindergärten, Schulen und (Volks-) Hochschulen fördern und die breite Palette der Bibliotheksangebote in den Bereichen Sprache, Ausbildung, berufliche Bildung, Alltagsmanagement, Lebensbegleitendes Lernen verdeutlichen. Digitale Medienangebote und kulturelle Bildung in digitalen Lebenswelten werden gezielt ins Visier genommen: Derzeit bietet bereits jede fünfte Öffentliche Bibliothek eine Online-Ausleihe von E-Books, E-Hörbüchern und anderen digitalen Medien an. Die besondere gesellschaftliche Herausforderung der nächsten Jahre, zu deren Lösung Bibliotheken besonders beitragen können, liegt in der Überwindung der digitalen Spaltung und der Ermöglichung von Teilhabe. Insbesondere Kindern und Jugendlichen werden mit mannigfaltigen Angeboten Anreize gegeben, spielerisch Wissen zu erwerben, Spaß am Lesen, Lernen und Zuhören zu entwickeln und aktiv den sachkundigen Umgang mit den neuen Medien einzuüben.

**TREFFPUNKT
BIBLIOTHEK**
Information
hat viele Gesichter

**Bundesweite Bibliothekswoche
24. – 31. Oktober 2012**

»Treffpunkt Bibliothek« wird großzügig vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert und von zahlreichen prominenten Aktionspaten unterstützt. »Die Bibliothek hält den Horizont offen« - sagt die Journalistin Marietta Slomka, von Beginn an eine der prominenten Aktionspatinnen von »Treffpunkt Bibliothek«.

Koordiniert wird die Kampagne durch den Deutschen Bibliotheksverband e. V. (dbv). Über die Website¹⁾ können die diesjährigen Veranstaltungen, weitere Informationen zu den beteiligten Orten und die Liste der prominenten Unterstützer der Bibliotheken abgerufen werden.

Anmerkungen

1 <<http://www.treffpunkt-bibliothek.de>>

TREFFPUNKT BIBLIOTHEK

Information hat viele Gesichter

www.treffpunkt-bibliothek.de



Was das
Salz in der
Suppe, ist
die Bibliothek
in der Stadt.

Tim Mälzer, Koch

Foto: Matthias Haupt

T A U S E N D V E R A N S T A L T U N G E N

Bundesweite Bibliothekswoche

24. – 31. Oktober 2012

Unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Joachim Gauck

I N T A U S E N D B I B L I O T H E K E N



Sponsoren

köb  bv.

 borromedien

 ekz
bibliotheks
service

 fachbuchjournal

 Sankt Michaelsbund
Das katholische Medienhaus

 Evangelisches
Literaturportal e.V.
Verband für Büchereiarbeit und Leseförderung

Gesamtkoordination

 dlbv
Deutscher
Bibliotheksverband e.V.

Natalie Kromm

Online-Newsletter der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek hat seit Juni 2012 ihr Serviceangebot mit einem Online-Newsletter erweitert.

Monat für Monat informiert der E-Mail-Newsletter die interessierte Öffentlichkeit über die vielfältigen Aktivitäten, besondere Ereignisse, spezielle Sammlungen, neue Dienstleistungen und das kulturelle Programm der Deutschen Nationalbibliothek an den beiden Standorten Leipzig und Frankfurt am Main.

Wer sich für das Serviceangebot und die Arbeit der Deutschen Nationalbibliothek interessiert, kann den Newsletter kostenfrei abonnieren unter <http://www.dnb.de/newsletter>



Neue Veröffentlichungen

Hundert: Das Jubiläumsmagazin der Deutschen Nationalbibliothek

Leipzig; Frankfurt am Main:
Dt. Nationalbibliothek, 2012
Heft 2. Klangraum
ISBN 978-3-941113-35-0



Hundert: Das Jubiläumsmagazin der Deutschen Nationalbibliothek

Leipzig; Frankfurt am Main:
Dt. Nationalbibliothek, 2012
Heft 3. Denkraum
ISBN 978-3-941113-35-0



Hundert: Das Jubiläumsmagazin der Deutschen Nationalbibliothek

Leipzig; Frankfurt am Main:
Dt. Nationalbibliothek, 2012
Heft 4. Leseraum
ISBN 978-3-941113-35-0

Diese Publikationen sind kostenlos erhältlich.
Bestellungen der oben genannten Publikationen
richten Sie bitte an:

Deutsche Nationalbibliothek
Generaldirektion
Adickesallee 1
60322 Frankfurt am Main
Telefon: 0 69 – 15 25 11 01
Telefax: 0 69 – 15 25 10 10
E-Mail: d.koehler@dnb.de

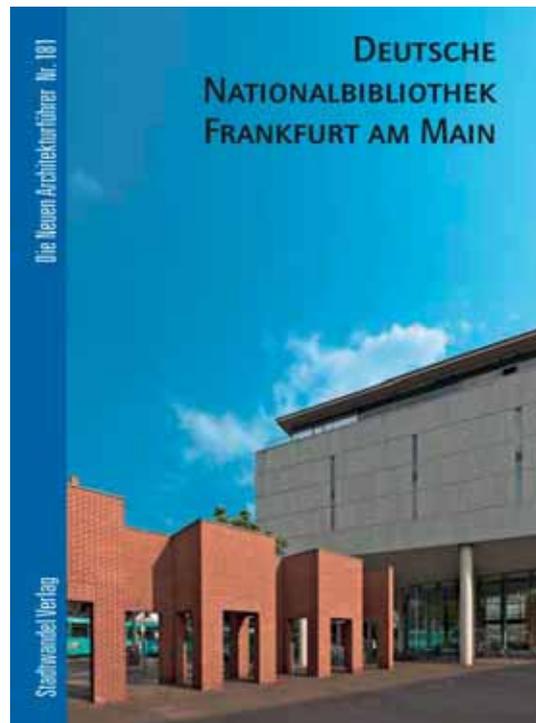
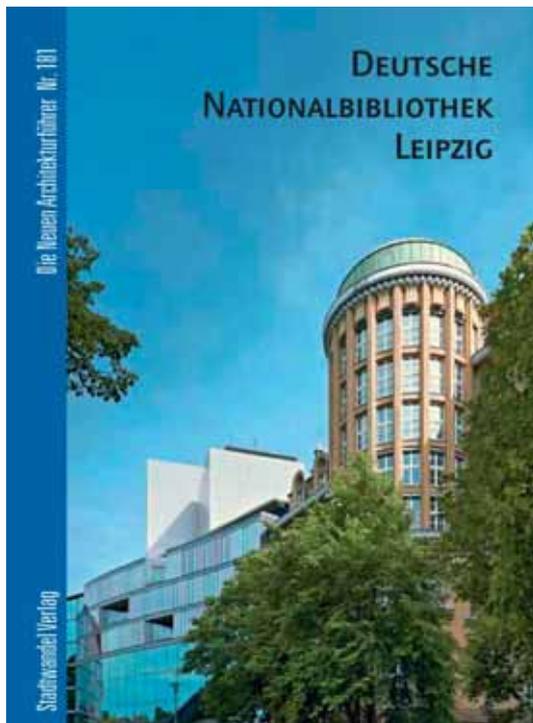


Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main / Leipzig

[Fotos: Brigida González. Text: Claudia Hildner].
– Berlin : Stadtwandel-Verl., 2012
Die neuen Architekturführer ; Nr. 181. –

Engl. Ausg. u. d. T.: German National Library
Frankfurt am Main / Leipzig
ISBN 978 - 3-86711-190-4 EUR 5,00

Diese Publikation ist im Buchhandel erhältlich.



Rolf-Dieter Heuer,
Generaldirektor CERN, fragt:

„LIEBEN SIE
TEILCHEN?“

DIE ANTWORT AUF ALLES: HALLE 4.2

Die Halle für Bildung, Wissenschaft und Fachinformation

Welchen Stellenwert hat Forschung in unserer Gesellschaft?
Wie wird unser Wissen in Zukunft aufbereitet und verkauft?
Was bedeutet multimediales Lernen?
Die Halle 4.2 und ihre Aussteller geben Informationsspezialisten
und interessierten Besuchern Antwort auf alles.

www.buchmesse.de



Personelles



Jochen Rupp (39) leitet seit Sommer 2012 den Arbeitsbereich Bibliografische Dienste der Abteilung Digitale Dienste. Er ist wissenschaftlicher Bibliothekar und Informationswirt und seit 2008 in der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) am Standort Frankfurt am Main tätig. Seine bisherige Zuständigkeit umfasste die technische Betreuung und Weiterentwicklung der Zeitschriftendatenbank (ZDB) in der IT-Abteilung der DNB.

Sie erreichen Herrn Rupp telefonisch unter 0 69 - 15 25 10 18, per Fax unter 0 69 - 15 25 16 36 oder per E-Mail unter j.rupp@dnb.de

In diesem Heft inserieren

|a|S|tec GmbH, Berlin, S. 79

BiBer GmbH, Hochheim, U2

Bruynzeel, Neuss, U4

DABIS.com, A-Wien, S. 21

Deutsche Nationalbibliothek, Leipzig,
Frankfurt am Main, S. 2

Frankfurter Buchmesse, Ausstellung-
und Messe GmbH, Frankfurt am Main, S. 89

Höll Dekor GmbH, Freigericht, S. 71

Image Access GmbH, Wuppertal, S. 5

Land Software-Entwicklung, Oberasbach, S. 25

J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung,
Stuttgart, S. 47

OCLC GmbH, Oberhaching, U3

Treffpunkt Bibliothek, Berlin, S. 85

ULSHÖFER IT GMBH + CO KG;
Rosbach v. d. H., S. 37

Zeuschel GmbH, Tübingen-Hirschau, S. 57

Leipzig

Deutsche Nationalbibliothek
Deutscher Platz 1
04103 Leipzig
Telefon 03 41 - 2 27 10
Telefax 03 41 - 22 71 - 4 44

Dr. Elisabeth Niggemann
Generaldirektorin
Telefon 03 41 - 2 27 12 22
E-Mail e.niggemann@dnb.de

Michael Fernau
Ständiger Vertreter der
Generaldirektorin in Leipzig
Telefon 03 41 - 2 27 13 31
E-Mail direktion-leipzig@dnb.de

Michael Fernau
Deutsches Musikarchiv
Telefon 03 41 - 2 27 11 60
E-Mail direktion-leipzig@dnb.de

Monika Pfitzner
Bibliothekstechnische
Dienste
Telefon 03 41 - 2 27 15 50
E-Mail m.pfitzner@dnb.de

Annett Koschnick
Öffentlichkeitsarbeit
Telefon 03 41 - 2 27 12 23
E-Mail a.koschnick@dnb.de

Bibliografische Auskunft
Telefon 03 41 - 2 27 14 53
E-Mail info-l@dnb.de

Frankfurt am Main

Deutsche Nationalbibliothek
Adickesallee 1
60322 Frankfurt am Main
Telefon 0 69 - 15 25 0
Telefax 0 69 - 15 25 10 10

Dr. Elisabeth Niggemann
Generaldirektorin
Telefon 0 69 - 15 25 10 00
E-Mail e.niggemann@dnb.de

Ute Schwens
Ständige Vertreterin der
Generaldirektorin in Frankfurt
Telefon 0 69 - 15 25 11 00
E-Mail u.schwens@dnb.de

Dr. Kurt Schneider
Digitale Dienste
Telefon 0 69 - 15 25 10 66
E-Mail k.schneider@dnb.de

Dr. Britta Woldering
Marketing
und Kommunikation
Telefon 0 69 - 15 25 15 41
E-Mail b.woldering@dnb.de

Stephan Jockel
Pressesprecher
Telefon 0 69 - 15 25 10 05
E-Mail s.jockel@dnb.de

Bibliografische Auskunft
Telefon 0 69 - 15 25 25 00
E-Mail info-f@dnb.de

Internet-Adresse

<http://www.dnb.de>

Außerdem finden Sie uns auf
Facebook und Twitter.

Impressum

Dialog mit Bibliotheken
ISSN 0936-1138

Herausgeberin: Deutsche Nationalbibliothek, vertreten durch die Generaldirektorin Dr. Elisabeth Niggemann
Redaktion: Kristina Knull-Schlomann (verantwortlich), Telefon 0 69 - 15 25 16 35, Telefax 0 69 - 15 25 16 36, k.knull@dnb.de
Anzeigen: Christa Junker (verantwortlich), Telefon 0 69 - 15 25 16 34, Telefax 0 69 - 15 25 16 36, c.junker@dnb.de

Anschrift der Herausgeberin, der verantwortlichen Redakteurin und der für den Anzeigenteil Verantwortlichen:
Deutsche Nationalbibliothek, Adickesallee 1, 60322 Frankfurt

Erscheinungsweise: jährlich zweimal, Preis des Jahresabonnements: EUR 15,00

Satz und Druck: DruckVerlag Kettler, 59199 Bönen

Diese Publikation wurde auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier im Sinne ISO 9706 gedruckt.

Eine Herzensangelegenheit: „Bibliotheken sichtbar machen“



BibliotheksLeiterTag2012

ZUKUNFTSTHEMEN AUS DER PRAXIS FÜR DIE PRAXIS

Informationen + Online-Anmeldung
unter www.bibliotheksleitertag.de

OCLC lädt alle, die an Zukunftsthemen für Bibliotheksarbeit interessiert sind, zum Ideenshopping ein. Der 8. Deutsche Bibliotheksleitertag am 9. Oktober 2012 findet wieder in der Deutschen Nationalbibliothek, Frankfurt (Main) von 10.00 - 17.00 Uhr statt. Hier ist Ihr Programm 2012.

Wir sind dort, wo die Menschen sind

Hella Schwemer-Martienßen, Direktorin Hamburger Öffentliche Bücherhallen

„Connecting People“?

Harald Pilzer, Leiter Stadtbibliothek Bielefeld

Sichtbarkeit im Internet

Norbert Weinberger, Geschäftsführer OCLC Deutschland

Seht her! Interesse der Förderer gewinnen

Benita von Behr, Verlagsleiterin Bundesverband Deutscher Stiftungen

Wie sehen die Nichtnutzer uns Bibliotheken?

Barbara Lison, Direktorin der Stadtbibliothek Bremen

Was sehen Sie? Aspekte und Wege zur Sichtbarkeit

Christian Hasiewicz, Vertriebsleiter Öffentliche Bibliotheken OCLC Deutschland

Besuchen Sie
uns auch auf der
Frankfurter Buchmesse:
Halle 4.2 Stand N 417.
Wir freuen uns
auf Sie!

Round Table: Wie erreichen wir als Bibliotheken mehr Sichtbarkeit?

Moderation Norbert Weinberger

Galerie und Dialog: Eine Frage der Perspektive

Referenten und weitere Institutionen stehen Ihnen für den Dialog während der Pausen und zum Ideenshopping zur Verfügung

Führung durch die Deutsche Nationalbibliothek

optional im Anschluss ab 17.00 Uhr

Bruynzeel Bibliothek



Nationalbibliothek Leipzig

Die Deutsche Nationalbibliothek in Leipzig wurde mit ca. 150.000 laufenden Metern Compactus® Electro Regalanlagen eingerichtet. Ein maßgeschneidertes System ist die optimalste Lösung für den Nutzer und die gelagerten Bücher.

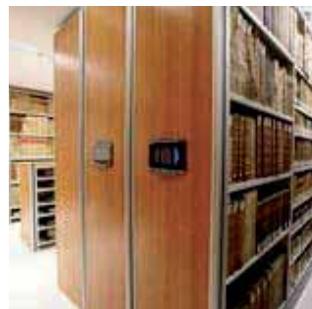
Wir finden auch für Ihre Bibliothek eine optimale Lösung!



Universität Bayonne, Frankreich



Bibliothek Rosmalen, Niederlande



Biblioteca S. Francesco della Vigna, Italien



Nationalbibliothek Leipzig, Deutschland


bruynzeel archiv & bürosysteme

MIT UNS ARCHIVIEREN SIE IN DIE ZUKUNFT